

PÄDAGOGISCHE KONZEPTION



Am Winkel 1 b
51429 Bergisch Gladbach
0 22 04 8 18 58

kita-st.joseph@nikolaus-und-joseph.de
www.nikolaus-und-joseph.de
www.katholische-kindergaerten.de/
[kitas/640-st-joseph](#)



KATHOLISCHE KINDERTAGESSTÄTTE
St. Joseph – im Familienzentrum
Moitzfeld | Bensberg

VORWORT.....	5
1. LEITBILD.....	6
1.1. INHALTLICHE SCHWERPUNKTE	6
2. TRÄGER	8
2.1. VORSTELLUNG DES TRÄGERS	8
2.1.1. KOMMUNIKATIONSWEGE/FORMEN DER ZUSAMMENARBEIT	9
3. RAHMENBEDINGUNGEN	9
3.1. STRUKTURELLE RAHMENBEDINGUNGEN	9
3.1.1. BESCHREIBUNG DES SOZIALRAUMES	9
3.1.2. EIGENE BEOBSAHTUNGEN UND WAHRNEHMUNGEN	10
3.1.3. AUFNAHMEVERFAHREN	10
3.1.3.1. AUFNAHMEBEDINGUNGEN	10
3.1.4. ÖFFNUNGSZEITEN UND SCHLIEßTAGE.....	11
3.2. RÄUMLICHE RAHMENBEDINGUNGEN.....	12
3.2.1. RAUMANGEBOT	12
3.2.2. GESTALTUNG DER RÄUME	13
3.3. PERSONELLE RAHMENBEDINGUNGEN	13
3.3.1. PERSONELLE BESETZUNG, BEDINGUNGEN, BZW. KOMPETENZEN	13
3.3.1.1. NOTFALLPLAN	14
3.3.2. LEITUNG DER EINRICHTUNG.....	15
3.3.3. TEAMZUSAMMENSEZUNG UND MULTIPROFESSIONALITÄT	15
3.3.4. DATENSCHUTZ.....	16
3.3.4.1. UMGANG VON PERSONENBEZOGENEN DATEN VON KINDERN UND ELTERN	16
4. PROFIL DER EINRICHTUNG	17
4.1. RELIGIONSPÄDAGOGISCHES PROFIL	17
4.2. PÄDAGOGISCHER ANSATZ	18
4.3. BILD VOM KIND	19
4.4. BILDUNGSVERSTÄNDNIS	20
4.5. ROLLE UND HALTUNG DER PÄDAGOGISCHEN FACHKRÄFTE	21
5. INKLUSION	21
5.1. INKLUSIVE AUSRICHTUNGRECHTLICHE GRUNDLAGEN: UN-BEHINDERTENRECHTKONVENTIONEN: ARTIKEL 7 UND 24; UN- KINDERRECHTSKONVENTION ARTIKEL2, 14, 23, 30; GRUNGESETZ: ARTIKEL 1 UND 3 GG; SGB IX: § 14; ALLGEMEINES GLEICHBEHANDLUNGSGESETZ (AGG): §9, § 22A ABS. 4 SGB VIII: PERSONENSTANDSGESETZ (PSTG); §.....	21
5.2. DIVERSITÄT	24
5.3. GESCHLECHTERSENSIBILITÄT	25

5.4. KINDER MIT (DROHENDER) BEHINDERUNG	27
5.4.1. UMSETZUNG DER DIREKten HEILPÄDAGOGISCHEN LEISTUNG GEMÄß LANDESRAHMENVERTRAG	27
5.4.2. UMSETZUNG DER INDIREKten HEILPÄDAGOGISCHEN LEISTUNG GEMÄß LANDESRAHMENVERTRAG	28
5.4.3. TEILHABE- UND FÖRDERPLANUNG	29
6. BETEILIGUNG UND BESCHWERDE.....	30
6.1. KINDERRECHTE.....	30
6.2. PARTIZIPATION	31
6.3. BESCHWERDEMÖGLICHKEITEN FÜR KINDER	32
7. PÄDAGOGISCHE ARBEIT KONKRET.....	35
7.1. PÄDAGOGISCHE GRUPPENBEREICHE	35
7.1.1. GRUPPENÜBERGREIFEND VERSUS STAMMGRUPPEN	35
7.2. TAGESABLAUF	36
7.3. DAS FREISPIEL	37
7.3.1. GRUPPENÜBERGREIFENDE ARBEIT.....	39
7.4. ANGEBOTSFORMEN	39
7.5. GESTALTUNG VON BILDUNGSPROZESSEN.....	40
7.5.1. BEWEGUNG	41
7.5.2. KÖRPER, GESUNDHEIT UND ERNÄHRUNG.....	42
7.5.2.1. UMGANG MIT KRANKEN KINDERN.....	44
7.5.3. SEXUELLE BILDUNG	45
7.5.3.1. KÖRPERFREUNDLICHE ERZIEHUNG	46
7.5.3.2. UNTERSCHIEDE ZWISCHEN KINDLICHER UND ERWACHSENER SEXUALITÄT	48
7.5.3.3. GESCHLECHTERSENSIBLE PÄDAGOGIK.....	49
7.5.3.4. SEXUELLE ENTWICKLUNG IN DEN VERSCHIEDENEN PHASEN	49
SELBSTBEFRIEDIGUNG	52
7.5.3.5. ORIENTIERUNG UND ABSPRACHEN, REGELN ZU KÖRPERERFAHRUNGEN	53
7.5.3.6. TROCKEN WERDEN, SAUBERKEITSERZIEHUNG	54
7.5.3.6.1. WICKELN	54
7.5.3.7. WICHTIGE ASPEKTE ZUR SEXUALERZIEHUNG IN UNSERER	55
7.5.3.8. ZUSAMMENARBEIT MIT DEN ERZIEHUNGSBERECHTIGEN	55
7.5.3.9. GRENZÜBERSCHREITUNG/ SEXUELLE ÜBERGRiffe	56
7.5.3.10. HANDLUNGSSCHRITTE	57
7.5.4. PRÄVENTIONSANGEBOTE – UNSERE PRÄVENTIVE ARBEIT MIT KINDERN	57
7.5.5. SPRACHE UND KOMMUNIKATION.....	58
7.5.5.1. SPRACHFÖRDERUNG	59
7.5.6. SOZIALE UND (INTER-) KULTURELLE BILDUNG	60

7.5.7.	MUSISCH-ÄSTHETISCHE BILDUNG	61
7.5.8.	RELIGION UND ETHIK	62
7.5.9.	MATHEMATISCHE BILDUNG.....	63
7.5.10.	NATURWISSENSCHAFTLICH-TECHNISCHE BILDUNG.....	65
7.5.11.	ÖKOLOGISCHE BILDUNG	66
7.5.12.	MEDIEN	68
7.6.	ENTWICKLUNGS- UND BILDUNGSDOKUMENTATION	69
7.7.	GESTALTUNG VON ÜBERGÄNGEN	70
7.7.1.	EINGEWÖHNUNG.....	70
7.7.2.	ÜBERGÄNGE INNERHALB DER KITA.....	72
7.7.3.	ÜBERGANG KITA – GRUNDSCHULE.....	73
8.	FORMEN DER ZUSAMMENARBEIT	74
8.1.	ZUSAMMENARBEIT MIT ELTERN	74
8.1.1.	ERZIEHUNGSPARTNERSCHAFT, INFORMATIONEN UND SENSIBILISIERUNG DER ELTERN 74	
8.1.2.	GESPRÄCH MIT ELTERN	74
8.1.3.	BETEILIGUNG UND MITWIRKUNG VON ELTERN	76
8.1.4.	ELTERN CAFÉ.....	79
8.1.5.	BESCHWERDEVERFAHREN FÜR ELTERN	79
8.1.6.	HAUSBESUCHE	79
8.1.7.	SPIELENACHMITTAGE.....	80
8.1.8.	PARTNERSCHAFT HEIßT FÜR UNS:	80
8.1.9.	EINE PARTNERSCHAFT ZUM WOHL DES KINDES	80
8.1.10.	AUFNAHMEGESPRÄCH	80
8.1.11.	ENTWICKLUNGSGESPRÄCHE.....	81
8.2.	ZUSAMMENARBEIT IM TEAM	82
8.2.1.	KOMMUNIKATIONS- UND BESPRECHUNGSWEGE	82
8.2.2.	TEAMKULTUR.....	82
8.3.	ZUSAMMENARBEIT MIT DER FACHBERATUNG	82
8.4.	NETZWERKARBEIT UND KOOPERATIONEN IM SOZIALRAUM	83
8.5.	ÖFFENTLICHKEITSARBEIT	83
9.	QUALITÄTSMANAGEMENT.....	84
9.1.	QUALITÄTSENTWICKLUNGSPROZESS EINSCHL. (SELBST-) EVALUATION	84
	ÜBERPRÜFUNG UND WEITERENTWICKLUNG DER KONSEPTION	84
9.2.	ÜBERPRÜFUNG UND WEITERENTWICKLUNG DER KONSEPTION	84
9.3.	FORT- UND WEITERBILDUNGSKONZEPT	85
9.4.	QUALITÄTSANSPRUCH- QUALITÄTSMANAGEMENTSYSTEM	85

10.	BUCH- UND AKTENFÜHRUNG IN BEZUG AUF DEM BETRIEB DER EINRICHTUNG	86
10.1.	AKTENFÜHRUNG	86
10.2.	BUCHFÜHRUNG	86
11.	SCHLUSSWORT	86
12.	IMPRESSUM	87
13.	QUELLENVERZEICHNIS	87

Vorwort

Sehr geehrte Leser*innen, Sie halten unsere Inklusionspädagogische Konzeption in der Hand, diese unsere pädagogischen Ziele und Inhalte als Kernstück unserer täglichen Arbeit widerspiegeln kann. Es geht uns darum, ein einheitliches Verständnis dafür zu vermitteln, wie sich Kinder alters- und entwicklungsangemessenen entwickeln. Dabei ist uns Erziehern/innen sehr wichtig, dass alle Kinder das gleiche Recht auf Bildung und Betreuung haben und wir unsere tägliche Arbeit in dem Bewusstsein so ausrichten, dass die Begriffe, Diversität, Partizipation und Inklusion eine individuelle Konkretisierung in der täglichen Ausgestaltung finden und nicht nur Ausdrücke auf geschriebenen Papier bleiben.

Dies kann aber nur umgesetzt werden, wenn vorweg eine gute vertrauensvolle Eltern-Erzieherbeziehung hergestellt wird. Uns liegt sehr viel daran, noch bevor Ihr Kind unsere Kindertagesstätte besucht, uns mit Ihnen als Eltern auszutauschen und einen Bezug herzustellen, so dass Sie sich gut vorstellen können, uns Ihr Kind anzuvertrauen.

Für uns ist jeder Mensch zu achten und zu respektieren, als geliebtes Kind Gottes in seiner Würde, in seiner Individualität und Einzigartigkeit.

Als Katholische Kindertagesstätte wollen wir den Familien und ihren Kindern ermöglichen, mit dem Glauben und Kirche in Kontakt zu kommen.

Uns ist sehr bewusst, dass die Individualität jeder Familie und deren eigene Lebensgeschichten und Erfahrungen in die Erziehung eines Kindes einwirken und einen enormen Stellenwert einnehmen.

Auch gesellschaftliche Veränderungen, neue Forschungsergebnisse und Bildungsstudien lösen immer wieder neue Diskussionen auf zwei Ebenen aus: Auf politischer Ebene geht es um den Stellenwert früher Bildung und Betreuung im Bildungssystem und die Ordnung des Bildungsverlaufs. Auf fachlicher Ebene um die Evaluation von Konzeptionen in den Bildungsprozessen/-bereichen mit Erweiterung der Themenschwerpunkte.

Allen Kindern frühzeitig bestmögliche Bildungserfahrungen und -Chancen zu bieten, zählt heute zu den Hauptaufgaben verantwortlicher Bildungspolitik.

Angesichts des hohen Stellenwerts der frühen Bildung, benötigt der Elementarbereich als erste Stufe im Bildungsverlauf unserer Kinder mehr Orientierung und Unterstützung.

Wir sind bemüht, die Kinder in Zusammenarbeit mit allen Eltern und Familien auf ihrem Weg des lebenslangen Lernens ein Stück zu begleiten und ihnen gute Voraussetzungen für die weiteren Lebensabschnitte zu ermöglichen.

In diesem Sinne halten Sie eine sehr stark ausdifferenzierte Bildungskonzeption in der Hand, in der wir uns bemüht haben, die vielfältigen Aspekte von Bildung Betreuung und Begegnung in unserer Kindertagesstätte in Wort und Bild zu setzen.

Viel Freude beim Lesen!

Moitzfeld, den 14.10.2025

Christine Klein

Jedes Kind braucht seinen Fähigkeiten entsprechend angemessenen Raum; allerdings immer groß genug, den nächsten Entwicklungsschritt zuzulassen.
(Emmi Pickler, 1902-1984)

1. LEITBILD

Rechtliche Grundlagen: UN-Kinderrechtskonventionen: Artikel 2,3,12,13,24 und 2; Grundgesetz: Artikel 1-5; SGBVIII: §22 und § 45; KiBiz NRW: §2, §6, §8, § 15 und § 17; Bildungsgrundsätze für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Kindertagesstätten Betreuung und Schulen im Primarbereich in NRW

Mit der Bereitstellung katholischer Kindertageseinrichtungen leistet die Kirche ihren besonderen Beitrag zu diesem Verfassungsauftrag. Durch unsere einrichtungsspezifische pädagogische Konzeption, die sich an den Grundsätzen zur Bildungsförderung für Kinder orientiert, konkretisiert sich dies auf die Bereiche **Bildung, Erziehung und Betreuung** für jedes Kind.

Über den gesetzlichen Erziehungs- und Bildungsauftrag hinaus wollen wir den Kindern unseren christlichen Glauben näherbringen. Wir glauben, dass Gott die Welt erschaffen hat, in Jesus Christus Mensch geworden ist und in seiner Kirche lebt und wirkt. In einer kindgemäßen Weise führen wir die Kinder über Zeichen, Bilder und Geschichten des Glaubens auch hin zu Inhalten, wie sie sich z. B. in den Ritualen und Festen der Kirche ausdrücken. Wir orientieren uns an den Werten und Leitlinien des christlichen Verständnisses von Menschen und Welt.

1.1. Inhaltliche Schwerpunkte

Wir folgen der Sicht von Emmi Pikler, wonach es wesentlich ist, dass das Kind möglichst viele Dinge selbst entdeckt. Wenn wir ihm bei der Lösung „aller“ Aufgaben behilflich sind, berauben wir es gerade dessen, was für seine geistige Entwicklung das Wichtigste ist. Ein Kind, das durch selbständige Experimente etwas erreicht, erwirbt ein ganz andersartiges Wissen als eines, dem die Lösung fertig geboten wird.

Unser Anliegen ist es, den uns anvertrauten Kindern eine anregende Umgebung zu bieten, in der sie sich wohlfühlen und in der wir sie bei ihren Lernprozessen beobachten und begleiten können.

Dabei sollte unser aller Ziel sein, die Kinder in der Entwicklung ihrer Persönlichkeit zu unterstützen und ihnen Gelegenheit zu geben, ihre Entwicklungspotentiale möglichst vielseitig zu nutzen, sowie ihre schöpferischen Verarbeitungsmöglichkeiten zu erfahren. Die soziale und emotionale Kompetenzförderung der uns anvertrauten Kinder verlangt von uns eine besondere Kultur der Achtsamkeit gegenüber Gewalt in allen Facetten. Die **Partizipation** der Kinder und der respektvolle ihre Rechte beachtende Umgang mit ihnen ist selbstverständlicher Bestandteil unserer täglichen Arbeit.

Wir verstehen unsere Kindertagesstätte als eine ganzheitliche Erfahrungsstätte. Die Förderung von Kindern unabhängig von ihrem Entwicklungsstand, ihrer Herkunft oder Religion ist das Anliegen unserer pädagogischen Arbeit.

Es liegt in unserer Verantwortung, unsere Zielsetzungen und deren Umsetzung in regelmäßigen Abständen durch kollegiale Beratung, Teamsitzungen und Konzeptionstage zu überprüfen und kritisch zu hinterfragen. Für uns Erzieher bedeutet dies, das erzieherische Handeln immer wieder auf die Bedürfnisse, Interessen und Erfahrungen der Kinder abzustimmen. Dabei beziehen wir eventuelle fachliche Hilfestellungen mit ein (Team-Coaching, Fachberatung, Referenten, etc.).

Wenn ein Kind in unsere Kita kommt, hat es bereits vielfältige Erfahrungen gemacht. Es ist eine „kleine – große“ Persönlichkeit mit Vorerfahrungen, Kenntnissen und vielen Fähigkeiten.

Mit all diesen individuellen Erfahrungen und Fertigkeiten, d.h. in der Gesamtheit seiner Persönlichkeit, möchten wir das Kind annehmen und es auf seinem weiteren Weg begleiten.

Wir verstehen uns als Freund, Partner, Vertrauter, Vorbild, Spielpartner, Helfer und Tröster – als Wegbegleiter – des Kindes.

Wir sehen das Kind als Akteur seiner Entwicklung:

- Kinder sorgen von Anfang an selbstständig für sich, als aktiv handelnde Individuen
- Kinder leisten Entwicklungsarbeit und wollen groß werden
- Kinder haben Lust auf die Welt
- Bewegung / Tätigkeit ist der Motor ihrer Entwicklung
- Kinder können Verantwortung für ihre Zufriedenheit und ihr Lernen übernehmen.
- Kinder brauchen Wohlwollen der Erwachsenen und einfühlsame Erwachsene
- Kinder benötigen eine sichere Bindung zu Erwachsenen

Auf dieser Grundlage schaffen wir für das Kind die räumlichen, aber auch die lernorientierten Anreize, die es für seine weitere Entwicklung benötigt. Somit kann das Kind seinem Forscherdrang, seiner Neugierde und seinen selbstbestimmten Aktivitäten nachgehen, von anderen Kindern lernen und in einem anregungsreichen Lernumfeld vieles ausprobieren und sich weiterentwickeln.

Kinder benötigen nicht nur „Frei-Raum“, um sich zu bilden, sondern auch Erzieher, die sich als Partner verstehen und Anregungen geben sowie den Freiraum anbieten, sich entwickeln zu können. Aber sie benötigen ebenso Rituale,

Die Hundert Sprachen des Kindes

Die 100 Sprachen der Kinder

–Loris Malaguzzi

Die hundert gibt es doch.

Das Kind besteht aus hundert

Sprachen

hundert Händen

hundert Gedanken

hundert Weisen

zu denken, zu spielen und zu sprechen.

Hundert

immer wieder hundert Arten

zu hören, zu staunen und zu lieben.

Hundert heitere Arten

zu singen, zu begreifen

hundert Welten zu entdecken

hundert Welten frei zu erfinden

hundert Welten zu träumen.

Das Kind hat hundert Sprachen.

Und hundert und hundert und hundert.

Neunundneunzig davon aber

werden ihm gestohlen,

weil Schule und Kultur

ihm den Kopf vom Körper trennen.

Sie sagen ihm:

ohne Hände zu denken,

ohne Kopf zu schaffen

zuzuhören und nicht zu sprechen.

Ohne Heiterkeit zu verstehen,

zu lieben und zu staunen

nur zu Ostern und Weihnachten.

Sie sagen ihm:

Spiel und Arbeit

Wirklichkeit und Fantasie

Wissenschaft und Imagination

Himmel und Erde

Vernunft und Träume

seien Dinge, die nicht

zusammenpassen.

Sie sagen ihm kurz und bündig,
dass es keine hundert gäbe.

Regeln und Grenzen. Diese Regeln sollen ihnen Sicherheit geben, um sich im Alltag orientieren zu können.

Für die Gesamtentwicklung der Kinder tragen wir gemeinsam mit den Eltern eine große Verantwortung. Wir übernehmen die wichtige Rolle der Bezugserzieher und sind aktive Vorbilder und wichtige Bindungspersonen für die Kinder unserer Kindertagesstätte.

Wir verstehen uns als Entwicklungsbegleiter der Kinder und unterstützen die Kinder in ihren kindlichen (Selbst-)Bildungsprozessen in ihrer Wahrnehmung und Toleranzbildung.

Dies bedeutet, dass wir die Kinder als kompetente Lerner verstehen – ihnen die Möglichkeit schaffen, eigene Wege zu gehen, lösungsorientiertes und forschendes Lernen als Basis für das eigenständige Handeln und die Kompetenzerweiterung anzusehen.

Familienzentrum

Das Katholische Familienzentrum Moitzfeld | Bensberg besteht aus einem Verbund von drei Einrichtungen. Die Schwerpunkteinrichtung unseres Familienzentrums bildet die Katholische inklusive Kindertagesstätte St. Joseph in Moitzfeld, welche eng mit der Katholischen Kindertagesstätte St. Nikolaus, Bensberg und der Caritas Kindertagesstätte, Bensberg kooperiert.

Wir möchten Familien vor Ort konkrete Hilfsangebote und Unterstützung in ihren Fragen, Sorgen und Wünschen geben und ein Ort der Begegnung sein. Sie sind herzlich eingeladen.

2. TRÄGER

2.1. Vorstellung des Trägers

Der **Träger** unserer Kindertagesstätte ist verantwortlich für die Erarbeitung, Überarbeitung und Umsetzung dieses Inklusionspädagogischen Konzeptes.

Die **Einrichtung** ist verantwortlich für: die inhaltliche Erarbeitung, die praktische Umsetzung, die Anleitung neuer MA, die Thematisierung in Dienstgesprächen, die Protokollierung unter Einbeziehung und der Information sowie Meldung an den Träger

Unsere Kommunikationsstruktur findet in regelmäßigen Besprechungen (Trägervertreter/VL und Kita-Leitung) und in direktem Wege bei dringlichen Angelegenheiten.

Das Inklusionspädagogische Konzept der Kindertagesstätte ist veröffentlicht auf der Homepage des Kirchengemeindeverbandes und der Homepage der Kindertagesstätte.

KGV: <https://www.nikolaus-und-joseph.de/praevention/schutzkonzept/>

Kita St. Joseph: <https://www.katholische-kindergaerten.de/kitas/640-st-joseph>

Kath. Kirchengemeinde St. Nikolaus und St. Joseph

Nikolausstr. 7

51429 Bergisch Gladbach

Pfarrer Elmar Kirchner, Pfarrverweser

Mobil: 0151 – 25 85 18 95

E-Mail: elmar.kirchner@erzbistum-koeln.de

Als zuständiger Trägervertreter der Pfarrei ist der Verwaltungsleiter

Fergus Buckley

Telefon: 0151- 20447539

E-Mail: fergus.buckley@erzbistum-koeln.de

2.1.1. Kommunikationswege/Formen der Zusammenarbeit

Wöchentlicher telefonischer oder persönlicher Jour fix mit dem Verwaltungsleiter, gemeinsam und unabhängig, mit den Leitungen der Kindertagesstätten in Moitzfeld und Bensberg.

Mindestens vier Mal im Jahr findet eine Träger-Leiterkonferenz statt. Hierbei kommen neben den Leitungen, dem Verwaltungsleiter, zusätzlich die beiden gewählten Trägervertreterinnen des Kirchenvorstandes zusammen, um sich über die aktuellen oder zurückliegenden Situationen in den Kindertagesstätten gegenseitig zu informieren. Es werden verbindliche Entscheidungen getroffen oder als Beschlussvorlage für den Kirchengemeindeverband vorbereitet z.B. bezogen auf personeller Ebene, Zusammenarbeit mit Eltern, Haushaltsfragen, Gebäude oder Materialfragen etc.

Die Trägervertreter*innen, gemeinsam mit dem Verwaltungsleiter nehmen ihre Aufgaben sehr ernst und verstehen ihre Tätigkeit als wichtiges Bindeglied zwischen den beiden Kirchengemeinden. Sie vertreten das Interesse und Belange aller Akteure, das bedeutet, die der Kinder in den Einrichtungen, der Elternschaft und nicht zuletzt die des Personals in den Kindertagesstätten.

3. RAHMENBEDINGUNGEN

3.1. Strukturelle Rahmenbedingungen

3.1.1. Beschreibung des Sozialraumes

Der Seelsorgebereich Bensberg/Moitzfeld umfasst zwei Stadtteile der Stadt Bergisch Gladbach, dem Namen entsprechend den Stadtteilen Bensberg und Moitzfeld. Die Stadtteilgrenzen sind nicht genau mit den Pfarreigrenzen identisch.

Moitzfeld liegt im Südosten der Stadt Bergisch Gladbach und grenzt an die Stadtteile Bensberg und Herkenrath, sowie den Stadtteil Immekeppel der Stadt Overath.

Mit der A 4 ist Moitzfeld gut angebunden an Köln. Mit Bussen sind die umliegenden Stadtteile, das Zentrum der Stadt Bergisch Gladbach, sowie die weiterführende Bus- und Straßenbahnlinie/n in Richtung Köln gut erreichbar. In Moitzfeld befinden sich eine Gemeinschaftsgrundschule und die Friedrich-Fröbel-Schule, eine Schule für behinderte und lernbehinderte Kinder.

Die Wohnsituation ist überwiegend durch Einfamilienhäuser, Reihenhaussiedlungen oder kleinere Mehrfamilienhäuser gekennzeichnet. Ursprünglich hatte Moitzfeld eher dörflichen Charakter, was den Bau neuer Wohnsiedlungen und der Zuwachs von Familien in den letzten beiden Jahrzehnten nur geringfügig verändert hat. Das Stadtteilleben ist geprägt durch die Dorfgemeinschaft und die Kirchengemeinde mit deren vielfachen Angeboten.

Die örtliche Flüchtlingsunterkunft wird von verschiedenen Netzwerken der Kirche und des sozialen „Netzwerkes Bergisch Gladbach“, „Wir für neue Nachbarn“, gestützt, um die Integration und das Zusammenleben in Moitzfeld zu fördern, werden passgenaue

Angebote entwickelt und durchgeführt. Zum Beispiel werden gemeinsame Ferien- und Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche organisiert. Sprachkurse, Nähkurse, Frauen Cafés etc.

3.1.2. Eigene Beobachtungen und Wahrnehmungen

Die finanzielle Situation von Familien wird subjektiv wahrgenommen schwieriger, diese Wahrnehmung ergibt aus den Aussagen der jungen Familien im Anmeldeprozess, gerade auch für Familien der Mittelschicht. Der Bedarf an ganztägigen Betreuungsplätzen und an Betreuungsplätzen von Kindern unter 2 Jahren ist aktueller denn je.

Das Wohngebiet Moitzfeld ist gerade für junge Familien attraktiv, viele Familien aus den nahegelegenen Städten ziehen hinzu und kaufen sich Immobilien oder entscheiden sich zur Miete im ländlich geprägten Raum zu wohnen.

Die sehr gute Anbindung an die Autobahn A4 und die vergleichbar gute Anbindung an den Nah und Fernverkehr macht den Stadtteil sehr attraktiv.

3.1.3. Aufnahmeverfahren

Die Aufnahme erfolgt im Regelfall nach Maßgabe der Aufnahmekriterien, die vom Rat der Kindertageseinrichtung vereinbart werden (§ 10 Abs. 6 KiBiz). Die grundsätzliche Entscheidungsfreiheit durch den Träger bleibt davon unberührt. Die Aufnahmekriterien hängen deutlich sichtbar im Eingangsbereich der Kindertagesstätte aus und sind ebenso auf der Webseite der Kita veröffentlicht.

In der Regel nehmen zum neuen Kindergartenjahr, welches zum 01. August startet, neue Kinder in den jeweiligen Gruppenformen auf, theoretisch ab vier Monaten bis sechs Jahren.

Die jeweilige Zusage wird über das Vormerkssystem Little Bird den Erziehungsberechtigten mitgeteilt. Vorbehaltlich der Zuweisung ausreichender Betreuungszeiten durch die örtlichen Träger der öffentlichen Jugendhilfe und eines anschließenden Abschlusses eines Betreuungsvertrages.

Da strukturell die jüngere Altersgruppe in der Kindertagesstätte nach oben aufschließt, werden überwiegen Kinder im Alter unter 3 Jahren neu aufgenommen. Nur vereinzelt werden freie Plätze für Kinder über 3 Jahren angeboten.

Eltern kontaktieren die Kindertagesstätte in der Regel, nachdem sie ihr Kind über das Vormerkssystem Little Bird angemeldet haben (<https://portal.little-bird.de/Suche-Vorausgefuellt/BergischGladbach>) und vereinbaren mit uns einen Besichtigungstermin.

Sie erhalten in der „Regel“ im Januar des Aufnahmejahres die Rückmeldung, ob Ihr Kind für den kommenden Sommer einen Kindertagesstätten Platz angeboten bekommt, ebenfalls über das Vormerkssystem Little Bird.

Die Aufnahme erfolgt durch die Leitung der Einrichtung. Die Aufnahme erfolgt nach Maßgabe der Aufnahmekriterien, die vom Rat der Tageseinrichtung vereinbart werden.

3.1.3.1. Aufnahmebedingungen

Aufnahmebedingungen und Kriterien für die Kindertagesstätte St. Joseph Moitzfeld
Derzeitige Voraussetzung für die Belegung der 35-und 45-Stunden-Plätze:

Die Erziehungsberechtigten erkennen die Zielsetzung des Kindergartens an, gemäß (§1 des Statuts der katholischen Tageseinrichtung) Die Gruppenstruktur muss pädagogisch sinnvoll sein.

Kriterien zur Aufnahme der Tages- und Kindergartenkinder	
Geschwisterkinder, die aktuell in der Einrichtung betreut werden	2 Punkte
Katholische Kinder	2 Punkte
Einzugsbereich Moitzfeld	2 Punkte
Berufstätigkeit aller Sorgeberechtigten	2 Punkte
Besonderes Engagement in der Gemeinde	1 Punkt
Besondere familiäre Belastung	1 Punkt
Kinder mit besonderem Förderbedarf	1 Punkt
Alleinerziehende Elternteile	1 Punkt

Der Altersstichtag ist jeweils der 01.11. des Aufnahmejahres.

Soziale Härtefälle bedürfen einer besonderen Überprüfung.

In vertretbarem Maße werden auch nicht katholische Kinder aufgenommen, hierbei sind zunächst Kinder anderer christlicher Bekenntnisse und ungetaufte Kinder zu berücksichtigen.

Die Reihenfolge der Aufnahme leitet sich in der Regel aus der erreichten Punktzahl ab.

Kinder von Mitarbeitenden im Katholischen Dienst (KAVO, AVR, oder angelehnt) finden auf Grund der Erfüllung des kirchlichen Auftrages besondere Berücksichtigung bei der Vergabe der Plätze. Bei der Belegung der Plätze ist besonders darauf zu achten, dass das Betreuungszeiten Budget (Vorgabe des Jugendamtes der Stadt Bergisch Gladbach) eingehalten wird. Der Träger und die Leitung der Einrichtung vergeben die freien Plätze auf der Grundlage des aktuellen Standes der Anmeldeliste und der vorhandenen Strukturen in den Gruppen und unter Berücksichtigung einer Ausgewogenheit der Geschlechterverteilung in den einzelnen Gruppen. Die Aufnahmekriterien wurden durch die Leitung der Kindertagesstätte und den/die Vorsitzenden und deren Vertreter/in im Rat der Tageseinrichtung verabschiedet.

3.1.4. Öffnungszeiten und Schließtage

Die Öffnungszeiten und Schließzeiten machen wir rechtzeitig durch einen Aushang in Einrichtung, durch die Kita App oder auf der Webseite bekannt. Änderungen der Öffnungszeiten können nach vorheriger Information und Anhörung des Elternbeirates erfolgen. Die wöchentliche Betreuungsdauer für jedes einzelne Kind wird entsprechend der gesetzlichen Vorgaben wird unter Berücksichtigung der örtlichen Jugendhilfeplanung im Betreuungsvertrag verbindlich geregelt.

Unsere Kindertagesstätte schließt in der Regel zwischen Weihnachten und Neujahr, in den Sommerferien max. 3 Wochen und an zwei angekündigten Konzeptionstagen im Jahr. Weitere Schließungstage außerhalb dieser Regel werden frühzeitig bekannt gegeben. In der Summe überschreiten wir nicht 27 Schließtage im Jahr.

Öffnungszeiten von montags bis freitags:

35 Stunden: von 7.30 Uhr – 14.30 Uhr *

45 Stunden: von 7.30 Uhr – 16.30 Uhr *

* Die Kinder erhalten ein warmes Mittagessen

3.2. Räumliche Rahmenbedingungen

Rechtliche Grundlagen: SGB VIII§22, §45, §46

„Vor großen Gefahren schützen - kleine Gefahren kennen lernen“ (Emmi Pikler)

Kernaussage

Wenn das Kind selbst entdecken und entscheiden kann, womit es sich beschäftigt, ist es mit großer Aufmerksamkeit und Ausdauer beim Entdecken und Hantieren mit Gegenständen. Dazu braucht es eine wohlvorbereitete Umgebung, die seinem Alter und Entwicklungsstand entspricht.

3.2.1. Raumangebot

Unsere Kindertagesstätte ist geprägt durch ein großzügiges Raumangebot. Jede pädagogische Gruppe verfügt über einen großen Gruppen- und Nebenraum, sowie einen Sanitärraum. Gruppenübergreifend gibt es einen Therapieraum bzw. Spieler Raum, dieser kann flexibel eingesetzt werden. Z.B. kann zur Förderung von Kindern mit Inklusionsbedarf, einen Spielflur und einen Mehrzweckraum/-Turnraum.

Im Zuge der Betreuung von Kindern im Alter unter zwei Jahren wurde ein großer Schlafräum gebaut und im Untergeschoß ein zusätzlicher Personalraum bzw. Mehrzweckraum geschaffen. Hier ist ebenso ein Raum geschaffen worden für themenbezogene Elternabende und Ruhe für Elterngespräche.

Das Foyer der Einrichtung ist sehr großzügig geschnitten, sodass die Kinder dort wechselnde Spielangebote nutzen können.

Folgende wechselnde Funktionsbereiche sind für die Kinder innerhalb der Gruppenräume und darüber hinaus zugänglich.

- Kinderbuchecke (Bücherecke)
- Rückzugsbereiche (Kuschelecke)
- Kreativ und Bastelbereiche
- Rollenspielbereiche
- Bewegungs- und Wahrnehmungsbereiche
- Konstruktionsbereich
- Experimentierbereich
- Tisch- und Regelspielbereiche (Farben, Formen, Buchstaben, Zahlen, Mengen)
- Musische Bereiche

- Bewegungsbereiche-Außengelände

Der Flurbereich ist derzeit mit Spielpoden ausgestattet, im Wechsel bieten wir den Kindern darüber hinaus an, auf der ebenso vorhandenen großen Freifläche mit kleinen Rollautos zu fahren, Turm Konstruktionsmaterial mit verschiedenen Höhen oder Materialien zu nutzen etc.

3.2.2. Gestaltung der Räume

Die Räume und ihre Gestaltung haben für die Handlungs- und Erfahrungsspielräume der Kinder eine entscheidende Bedeutung. Bei der Gestaltung unserer Räume haben wir neben den Bedürfnissen der Kinder, aus unterschiedlichen Altersstufen und Entwicklungsstufen, auch das ausreichende Platzangebot für vielfältige Aktivitäten berücksichtigt.

Wichtig ist, dass Kinder die Möglichkeit haben, die Räume entsprechend ihrer (Spiel-) Bedürfnisse zu verändern. In unseren Räumen ist Platz zum freien Spiel vorhanden.

„Nur wo Raum ist, kann etwas entstehen.“

Wir greifen daher auch Vorschläge der Kinder auf, um Räume und Spielbereiche bedarfsorientiert um- und neuzugestalten. So kann ein Nebenraum als zusätzlicher Bewegungsraum mit dem Bewegungsmaterialien ausgestattet werden oder wir entscheiden mit den Kindern, dass hier ein Rollenspielbereich entstehen soll. Ein wichtiger Aspekt bei allen gemeinsamen Überlegungen ist die Berücksichtigung der gemeinsamen Teilhabe alle Kinder. Das schließt mit ein, die Varianten und Angebote so gut wie möglich barrierefrei anzubieten, so dass allen Kindern die gleiche Möglichkeit an Weiterentwicklung und Spielerfahrung ermöglicht ist.

Die Ausstattung der Räume soll, natürlich immer unter der Berücksichtigung der Sicherheit, aber auch Orientierung und Geborgenheit geben. Denn nur wenn Kinder sich wohl und sicher fühlen, werden sie sich neugierig auf den Weg begeben, ihre Welt zu entdecken. Zuerst wird dies innerhalb der Stammgruppen mit den unterschiedlichsten Funktionsecken geschehen. Anschließend wird die Welt der Kinder größer werden und dann erobern sie in ihrem Tempo, nach ihren Neigungen und Interessen, die gesamte Einrichtung.

3.3. Personelle Rahmenbedingungen

3.3.1. Personelle Besetzung, Bedingungen, bzw. Kompetenzen

Rechtliche Grundlagen: KiBlz NRW: §26, § 28, und § 36 Abs.4; Verordnung zu den Grundsätzen über die Qualifikation und den Personalschlüssel nach § 26 Abs. 3Nr.3 des Gesetzes zur Früh Bildung und Förderung von Kindern (Personalverordnung NRW)

Zu den Grundsätzen über die Qualifikation und den Personalschlüssel zur frühen Bildung und Förderung von Kindern wird im Kinderbildungsgesetz konkret präzisiert welche Ausbildungsvoraussetzungen die tätigen Kräfte aufweisen müssen, ebenso wird der erforderliche Personalschlüssel für die jeweilige Gruppenform beschrieben.

Demnach arbeiten in unserer Kindertagesstätte ausgebildete und staatlich **anerkannte Fachkräfte**, das können sein Erzieher*innen, Sonderpädagog*innen Sozialpädagog*innen, Heilpädagog*Innen).

Ergänzungskräfte, das können Kinderpfleger*innen Sozialassistentinnen und Sozialassistent*innen, Heilerziehungshelfer*innen, Krippenerzieher*innen, Hortnerinnen und Hortner oder Personen mit einer vergleichbaren Ausbildung sein.

Ebenso befindet sich eine Köchin und ein Hausmeister in Anstellung.

Wir erfüllen die gesetzlichen Vorgaben zur Mindestbesetzung Personaleinsatzes nach dem KiBiz, die Grundlage hierfür bildet auch wieder das KiBiz.

Für die Personalbemessung in der jeweiligen Gruppe orientieren wir uns an den entsprechenden Gruppenformen, die wir vorhalten. Derzeit sind es die Gruppenformen I, II und III gemischt.

Der Personalstundeneinsatz und die jeweilige Verteilung der Leistungsfreistellungsstunden, Fachkraftstunden und Ergänzungskraftstunden wird der Träger der Kita, die Verwaltungsleitung und Leitung der Kita, orientiert an den vorhandenen Vorgaben der Personalverordnung jährlich zum Stichtag 01.08. berechnen und anpassen.

Als technisches Hilfsmittel steht dem Träger ein Personalstundenrechner (sog. KiBizrechner) zur Verfügung.

Über die personellen Mindestbesetzung hinaus ist der Träger der Kita verpflichtet weitere Personalstunden zur Qualifizierung der Kindertagesstätte zu finanzieren.

3.3.1.1. Notfallplan

In den vergangenen Jahren kommt es immer wieder vor, dass die personellen Mindestbesetzung in Kindertagesstätten nicht erfüllt werden kann, zugrunde liegt unter anderem ein massiver Fachkräftemangel in den Kitas.

Ist aufgrund der Struktur der Einrichtung nicht mehr sichergestellt, dass die vollumfängliche Aufsicht der Kinder gewährleistet werden kann, tritt in unserer Kindertagesstätte eine **Notfallkonzept** in Kraft.

Über diesen Notfallkonzept-siehe auch auf <https://www.katholische-kindergaerten.de/kitas/640-st-joseph>,

werden die Eltern der Kindertagesstätte jährlich in der Elternversammlung informiert. Dabei gibt es nicht den einen gültigen Plan, diese Pläne gelten als Orientierung. Wir haben vier verschiedenen Pläne ausgearbeitet, um eine direkte Orientierung für Eltern und Fachkräfte geben zu können.

Verschiedene mögliche Maßnahmen können sein, z.B. eine befristete und kurzfristige Reduzierung der Betreuungsstunden oder gar eine kindbezogene Berechnung der Personalstunden und damit einhergehenden möglichen Betreuungsstunden-/Angebot in der Woche.

Sollte auf längere Sicht (ca. 5 Tage in Folge), die Mindestbesetzung pro Kind und somit vorgesehenen Mindestpersonalstunden nicht gegeben sein können sich weitere Pläne ergeben, die den Eltern umgehend mitgeteilt werden. Dies kann sich ergeben, durch einen langfristigen Wegfall von Personal durch z.B. Krankheit.

Tritt dieser Notfallplan in Kraft, also eine Abweichung von den Regelungen nach KiBiz, wird der Träger der Kindertageseinrichtung die öffentliche Jugendhilfe (Jugendamt) sowie der

überörtliche Träger der öffentlichen Jugendhilfe (Landesjugendamt) möglichst frühzeitig informiert, um den Mindestpersonaleinsatz abzustimmen.

3.3.2. Leitung der Einrichtung

KiBiz § 29

Die Leiterin der Einrichtung ist anteilig freigestellt und keiner Gruppe zugeordnet.

Neben dem verwaltungsorganisatorischen Arbeiten und der Koordination der gesamten pädagogischen Arbeit ist sie für die Personalführung und deren Einsatz verantwortlich. Darüber hinaus koordiniert sie die Kooperation zwischen Träger, Eltern, Elternbeirat und Erzieherinnen.

Gemeinsam mit dem Träger trägt die Leitung unter Beachtung der Elternrechte, die Verantwortung für die gesamte konzeptionelle Pädagogik, religiöspädagogische, pflegerische und organisatorische Arbeit.

Sie ist verantwortlich für die Planung, Durchführung und Reflexion der Bildungs- und Erziehungsarbeit, für den gesamten Bereich Tageseinrichtung und die Einhaltung des Dienststundenplanes aller Mitarbeiter, die in der Kita angestellt sind.

Die Voraussetzung, die eine Leitung einer Tageseinrichtung, möglich macht ist, dass die Fachkraft einschlägige Erfahrungen mitbringt und sie sich bereits sozialpädagogisch besonders qualifiziert hat. Für die Übertragung der Leitung ist eine mindestens zweijährige einschlägige pädagogische Berufserfahrung erforderlich, die in der Regel in einer Tageseinrichtung für Kinder oder einem vergleichbaren Arbeitsfeld erworben sein soll. Praktische Ausbildungszeiten bleiben unberücksichtigt.

Die Leitung der Kindertagesstätte St. Joseph ist darüber hinaus, die Leitung der Schwerpunkteinrichtung des Katholischen Familienzentrums Moitzfeld | Bensberg (NRW-zertifiziert und katholisches Familienzentrum).

Hier erfüllt sie die koordinierende Aufgabe zwischen den beteiligten Kindertageseinrichtungen des Seelsorgebereichs und ist erste Ansprechpartnerin für Eltern und Familien und Kooperationspartnern im Verbund.

3.3.3. Teamzusammensetzung und Multiprofessionalität

Das Team der Kindertagesstätte zeichnet sich aus, durch eine lange gemeinschaftliche berufliche Erfahrung im Kitabereich. Beschäftigt sind neben den Erzieher*innen, weiterhin Heilpädagog*innen, und Sozialpädagog*innen.

Wir schätzen die Zusammenarbeit als Multiprofessionelles Team, dies wird weiterhin begleitet und unterstützt durch diverse Kooperationspartner wie z.B. die kath. Ehe-Familie und Lebensberatung, die Kath. Erziehungsberatung Stelle und den therapeutischen Praxen Reith-Barde (Ergotherapie) und Schroeter (Sprachtherapie).

Um den stetig wachsenden Anforderungen gerecht zu werden, ist es selbstverständlich und unerlässlich, dass sich alle Mitarbeiter der Einrichtung fortbilden.

Die festangestellten Mitarbeiter qualifizieren sich in regelmäßigen, sich wiederholenden Abständen. So lassen sie sich in unserer Kindertageseinrichtung geeignete Personen zu Sicherheitsbeauftragten*innen, Ersthelfer*innen und Brandschutzhelfer*innen ausbilden, eine datenschutzbeauftragte Person ist ebenfalls benannt. Die Mitarbeiter nehmen an einer Datenschutzschulung teil.

Die Mitarbeiter der Kindertagesstätte suchen immer wieder nach Angeboten zur beruflichen Weiterbildung. Der Diözesan Caritasverband (DICV) bietet mit seinem Caritas Campus die Möglichkeit an dass sich unsere Mitarbeiter mit Präsenzveranstaltungen, Web-Seminaren und Online-Kursen optimal fachlichen und persönlichen weiter qualifizieren. Bei allen Mitarbeitern steht die berufliche Entwicklung immer wieder im Fokus.

Über dieses Angebot hinaus haben sich bereits in der Vergangenheit Mitarbeiter zusätzlich ausbilden lassen z.B. zu Heilpädagog*innen oder Betriebswirt*in für soziale Berufe etc. Es werden sicherlich weiterhin berufsbegleitend Qualifizierungswünsche bestehen und trägerseits begrüßt und unbedingt unterstützt.

Bildungsinstitutionen, wie z.B. Fachschulen oder Hochschulen kooperieren hierbei mit uns als Ausbildungseinrichtung für unsere Mitarbeiter*innen, Auszubildenden und Praktikant*innen.

3.3.4. Datenschutz

Wir richten uns nach den rechtlichen Grundlagen der Datenschutzverordnung (DSGVO), dem KiBiz NRW § 20, sowie nach § 8 Gesetz des kirchlichen Datenschutzes (KDG).

Die Einhaltung datenschutzrechtlicher Vorgaben hat einen hohen Stellenwert für uns. Die Eltern erhalten vor Beginn des Betreuungsvertrages eine Übersicht, welche personenbezogenen Daten im Rahmen der Aufnahme in unserer Kindertagesstätte gesammelt und verarbeitet werden. Ebenso wird darin aufgeklärt, was mit diesen Daten passiert bzw. wann sie gelöscht werden.

Verantwortlich bei der Umsetzung der Vorgaben des Datenschutzes ist der Träger der Kindertagesstätte. Dieser delegiert verantwortlich Arbeits- und Aufgabenprozesse an die Leitung der Kindertagesstätte.

Diese Aufgabenprozesse, die einen Bezug zu personenbezogenen Daten haben könnten, werden allen Mitarbeiterin gegenüber kritisch aufmerksam gemacht und in regelmäßigen Abständen geprüft und abgestellt, sollte die Möglichkeit eines Verstoßes bestehen.

Jeder Mitarbeitende wird zu Beginn der Tätigkeit in unserer Einrichtung zum Umgang mit Daten geschult. Ziel ist die Sensibilisierung zu Voraussetzungen und Risiken des Umgangs mit personenbezogenen Daten sowie Handlungsempfehlungen für den rechtmäßigen Umgang mit personenbezogenen Daten.

Konkret bedeutet dies, dass z.B. Gruppenbücher und Entwicklungsdokumentationsordner nicht offen zugänglich sind und Laptops und Tablets durch Benutzerkennwörter gesichert sind.

3.3.4.1. Umgang von personenbezogenen Daten von Kindern und Eltern

Datenschutz und Informationspflichten gemäß Gesetz über den Kirchlichen Datenschutz (KDG)

Die Verarbeitung personenbezogener Daten erfolgt zum Zwecke der Anbahnung oder Erfüllung des Betreuungsvertrags (§ 6 Abs. 1 lit. c KDG), weil sie durch kirchliche oder staatliche Gesetze erlaubt ist (§ 6 Abs. 1 lit. a KDG) oder weil wir einer gesetzlichen Pflicht zur Verarbeitung unterliegen (§ 6 Abs. 1 lit. d KDG). Darüber hinaus erfolgt sie in bestimmten Fällen auf Basis Ihrer Einwilligungen als Erziehungsberechtigte (§ 6 Abs. 1 lit. b KDG). Die

gesetzlichen Grundlagen bilden insbesondere das KiBiz und das KDG in der in unserem (Erz-)Bistum gelten- den Fassung sowie die dazu erlassenen Verordnungen.

Nach § 20 Abs. 1 KiBiz sind Eltern verpflichtet, uns Ihre dort genannten, personenbezogenen Daten sowie die Ihres Kindes mitzuteilen. Als Träger sind wir unsererseits gemäß § 20 Abs. 2 und § 30 Abs. 4 KiBiz zur Übermittlung an staatliche Stellen verpflichtet. Dies schließt die Datenverarbeitung zu Bedarfsanzeigezwecken auf der Grundlage der gesetzlichen Bestimmungen (KiBiz) ein. Die Datenverarbeitung erfolgt weitgehend elektronisch in der landesseitigen Softwarelösung KiBiz.web und in kirchlichen Softwarelösungen.

Als Betroffene haben Eltern nach dem KDG bestimmte Rechte. Insbesondere besteht ein gesetzlicher Auskunftsanspruch dahingehend, ob und ggf. welche personenbezogenen Daten zu Ihrer Person (Eltern) oder Ihrem Kind verarbeitet werden. Soweit Daten falsch oder unvollständig sind, besteht grundsätzlich ein Recht auf Berichtigung. Unter bestimmten Voraussetzungen kann auch ein Löschungsanspruch bestehen. Weitere Rechte aus dem Datenschutz können, je nach Situation, in der Einschränkung der Verarbeitung, Widerspruchsrechten oder dem Widerruf von Einwilligungen liegen.

Gemäß KDG hat der Träger Ihnen gegenüber umfassende Informationspflichten nach §§ 15, 16 KDG. Um diesen voll- ständig nachkommen zu können, erhalten Sie bei Abschluss des Betreuungsvertrags ein zusätzliches Informationsblatt zum Datenschutz.

Alle personenbezogenen Daten die z.B. als Schriftstück bzw. Dokument in den Räumen der Kita abgelegt werden, sind in einem verschließbaren Schrank abgelegt.

4. PROFIL DER EINRICHTUNG

Rechtliche Grundlagen: Grundgesetz: Artikel 2-5, KiBiz NRW: §26

4.1. Religionspädagogisches Profil

Als katholische Tageseinrichtung hat die religiöse Erziehung für uns einen bedeutenden Stellenwert in der Erziehung des Kindes. In Kooperation mit dem Seelsorgeteam der Pfarrei werden Inhalte zu den verschiedenen Festen im Kirchenjahr erarbeitet, Gottesdienste mit den Kindern vorbereitet und durchgeführt. Hierbei ist uns besonders wichtig, an den Erfahrungsfeldern der Kinder anzusetzen und diese in ihrem natürlichen Zugang für das Spirituelle und Rätselhafte zu unterstützen und zu begleiten. Die Kinder erforschen die Welt und stellen Fragen nach dem Anfang und dem Ende. Sie haben einen großen Wissensdrang und versuchen Antworten zu finden. Dabei nehmen sie die Welt mit allen Sinnen, mit Gefühl und Verstand wahr. Wir versuchen in unserer Arbeit, die Fragen der Kinder aufzugreifen. Die Religion sollte den Kindern bei der Erschließung der Welt nicht vorenthalten werden, sonst nimmt man ihnen die Chance, sich mit dem, was sie umgibt, auseinanderzusetzen und dies zu begreifen. Unsere religiöspädagogische Arbeit sehen wir als kommunikativen Prozess, d.h. wir sind anderen Weltanschauungen und Kulturen gegenüber offen und geben allen Kindern und Familien die Möglichkeit, in die Kirchengemeinde einzbezogen zu werden.

Unterstützend arbeiten wir hier mit impulsgebenden Materialien, die den Kindern in der jeweiligen Altersgruppe Hilfestellungen geben können, biblische Geschichten erfahrbar und nahbar zu machen. Ebenso setzen Rituale im Alltag, wie z.B. das Beten zu den Malzeiten oder das Gebet für ein Kind zu seinem Geburtstag einen Schwerpunkt, der die Kinder immer wieder erleben lässt, dass wir alle behütet sind durch Gott und den Glauben, der uns Hoffnung geben darf im täglichen Miteinander.

4.2. Pädagogischer Ansatz

Grundlage unserer pädagogischen Arbeit ist der **situations- und stärkenorientierte Ansatz**. Die Lebens- und Erfahrens Welt der Kinder ist für uns Ausgangspunkt unserer pädagogischen Arbeit. Die pädagogische Arbeit mit den Kindern betrachten wir als ganzheitlichen Prozess unter Berücksichtigung der Stärken, der unterschiedlichen Fähigkeiten und individuellen Bedürfnisse.

Wir legen größtmöglichen Wert auf die Eigenaktivität des Kindes und die selbstbildenden Kompetenzen. Wir verstehen uns als Partner und Begleiter des Kindes in Anlehnung an die Aussage von Maria Montessori:

„Hilf mir, es selbst zu tun!“ stammt von Maria Montessori

Der situations- und stärkenorientierte Ansatz beinhaltet, dass wir uns bei der Bestimmung von Lernbereichen und Lernzielen an der individuellen Situation des Kindes orientieren.

Beim Situationsansatz handelt es sich um ein sozialpädagogisches Konzept zur Begleitung von Bildungs- und Lebensbewältigungsprozessen von Kindern in Kindertageseinrichtungen im Zielhorizont von Autonomie, Solidarität und Kompetenz.

Alltägliche Situationen werden aufgegriffen - sogenannte "Schlüsselsituationen", die in sich das Potential bergen, auf exemplarische und verdichtete Weise Kinder auf ihr zukünftiges Leben vorzubereiten. Darüber hinaus soll der Alltag in und um die Kindertagesstätte mit seinen Möglichkeiten, Lernen in "realen Situationen" zu ermöglichen, aufgegriffen werden.

Für uns Erzieher bedeutet dies, das erzieherische Handeln immer wieder auf die Bedürfnisse, Interessen und Erfahrungen der Kinder abzustimmen. Hierbei ist es wichtig, das Kind in seiner Gesamtheit zu sehen und so anzunehmen, wie es ist. Unsere pädagogische Arbeit ist somit maßgeblich auf die Erfahrungen des Kindes ausgerichtet und bezieht selbständiges und angeleitetes Handeln mit ein.

Ziel unserer Arbeit ist es, jedes Kind mit seiner gesamten Persönlichkeit anzunehmen und es wertzuschätzen. Wir möchten die Kinder auf dem Weg zu eigenverantwortlichen, selbstbestimmten und lebensfrohen Persönlichkeiten begleiten.

Unsere Ziele, die aus dem situationsbezogenen Blick auf das Kind resultieren:

- Wir gehen in unserer pädagogischen Arbeit von den sozialen und kulturellen Lebenssituationen der Kinder und ihrer Familien aus.
- Wir befinden uns im kontinuierlichen Diskurs mit Kindern, Eltern und anderen Erwachsenen, damit wir feststellen können, was Schlüsselsituationen im Leben der Kinder sind.
- Wir analysieren, was Kinder können und wissen und was sie erfahren wollen. Wir eröffnen ihnen Zugänge zu Wissen und Erfahrungen in realen Lebenssituationen.

- Wir unterstützen Mädchen und Jungen in ihrer geschlechtsspezifischen Identitätsentwicklung und wenden uns gegen stereotype Rollenzuweisungen und -übernahmen.
- Wir unterstützen Kinder, ihre Fantasie und ihre schöpferischen Kräfte im Spiel zu entfalten und sich die Welt in der ihrer Entwicklung gemäßigen Weise anzueignen.
- Wir ermöglichen, dass jüngere und ältere Kinder im gemeinsamen Tun ihre vielseitigen Erfahrungen und Kompetenzen aufeinander beziehen und sich dadurch in ihrer Entwicklung gegenseitig stützen können.
- Wir unterstützen Kinder in ihrer SelbständigkeitSENTWICKLUNG, indem wir ihnen ermöglichen, das Leben in der Kindertageseinrichtung aktiv mitzugestalten.
- Im täglichen Zusammenleben findet eine bewusste Auseinandersetzung mit Werten und Normen statt. Regeln vereinbaren wir gemeinsam mit Kindern.
- Unsere Arbeit in der Kindertageseinrichtung orientiert sich an Anforderungen und Chancen einer Gesellschaft, die durch verschiedene Kulturen geprägt ist.
- Unsere Kindertageseinrichtung integriert Kinder mit Behinderungen, unterschiedlichen Entwicklungsvoraussetzungen und Förderbedarf und wendet sich gegen Ausgrenzung.
- Unsere Räume und ihre Gestaltung stimulieren das eigenaktive und kreative Tun der Kinder in einem anregungsreichen Milieu.
- Wir sind Lehrende und Lernende zugleich.
- Die Eltern sind unsere Partner in der Betreuung, Bildung und Erziehung der Kinder.
- Unsere Kindertageseinrichtung entwickelt enge Beziehungen zum sozial-räumlichen Umfeld.
- Unsere pädagogische Arbeit beruht auf Situationsanalysen und folgt einer prozesshaften Planung. Sie wird fortlaufend dokumentiert.
- Unsere Kindertageseinrichtung ist eine lernende Organisation.

4.3. Bild vom Kind

In unserer pädagogischen Arbeit steht das Kind im Mittelpunkt. Wir sehen jedes Kind als eigenständige Persönlichkeit an, mit eigenen Bedürfnissen und mit einem individuellen Umfeld. Sie sind sensibel und einfühlsam und brauchen besonders Eltern und Erzieherinnen, die ihnen täglich mit Empathie, Wertschätzung, Liebe, Anerkennung begegnen. Jedes Kind ist einzigartig.

Es bringt seine eigene Geschichte mit und haben bereits viele Fähigkeiten und Fertigkeiten. Kinder wollen sich spüren und alles anfassen. Sie erleben die Welt mit allen Sinnen. Kinder sind interaktiv und brauchen Kinder und Erwachsene zur Entwicklung und Festigung sozialer Kompetenzen. Hierbei kommt dem Kindergarten als soziales Lernfeld eine besondere Bedeutung zu.

4.4. Bildungsverständnis

Kindergruppen stellen eine Art „Gesellschaft im Kleinen“ dar, in dem jeder mit und von jedem im täglichen Umgang lernen kann. Das Kind braucht in der Kindertagesstätte eine gute emotionale Bindung zu seinen Erzieherinnen, die es ihm ermöglicht, auf einer vertrauensvollen Basis sich und seine Umwelt zu entdecken. Kinder brauchen Freude an Selbstbildung, Neugier und Lebenslust. Sie brauchen Freiräume und eine lernfreudige Atmosphäre. Wir haben uns auf den Weg gemacht, eine ansprechende Lernumgebung für die Kinder zu gestalten.

Im Spiel und in der Bewegung machen Kinder ihre primären Erfahrungen. Diese primären Erfahrungen, die die Kinder direkt durch eigenes Tun, Aktivität, Einsatz des Körpers und der Sinne gewinnen, sind außerordentlich wichtig für die Entwicklung des Kindes als Subjekt. Das Kind eignet sich seine Umwelt an über aktive Selbsttätigkeit und kann sich so über die Produkte seiner Tätigkeit mit sich selbst identifizieren. Es eignet durch die (dinglich) gemachten Erfahrungen stetig die eigene Welt an und setzt aktiv mit dieser Auseinander. Aber erst wenn dem Kind auch die Möglichkeit gegeben wird, sich selbstständig mit seiner Umwelt auseinanderzusetzen, kann es auch das Subjekt seiner Entwicklung sein.

Partizipation als fester Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit setzt eine bestimmte Haltung/Einstellung der Erzieherinnen Kindern gegenüber voraus: wir sehen Kinder als kompetente kleine Menschen, die in der Lage sind, ihren Alltag eigenständig zu gestalten. Die Krippenkinder dürfen in kleinen Schritten im Krippenalltag zur Selbständigkeit heranwachsen. Wir trauen Kindern etwas zu, nehmen sie ernst und begegnen ihnen mit Achtung, Respekt und Wertschätzung. Der Partizipations-Gedanke bildet auch die Grundlage diverser Projektarbeiten, wieder mit der entsprechenden Grundhaltung und dem Verständnis dafür, dass Kinder in die eigenen Bildungsprozesse gestalten dürfen.

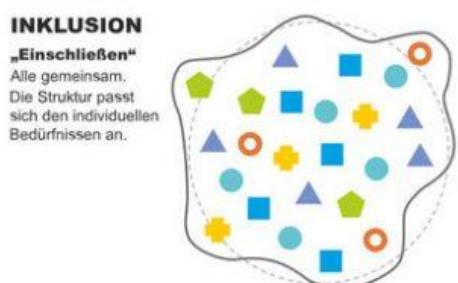
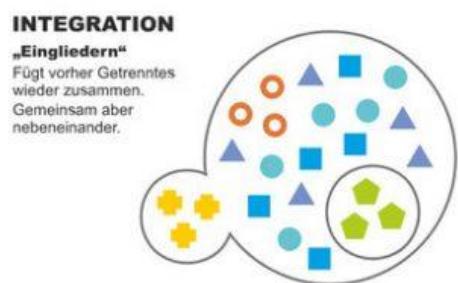
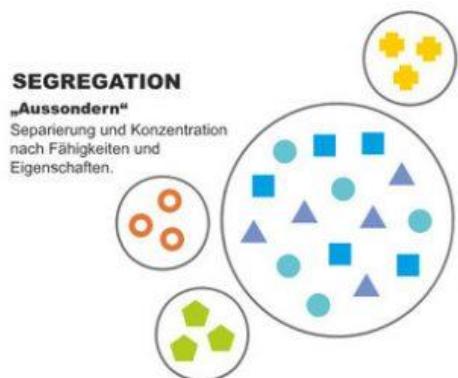
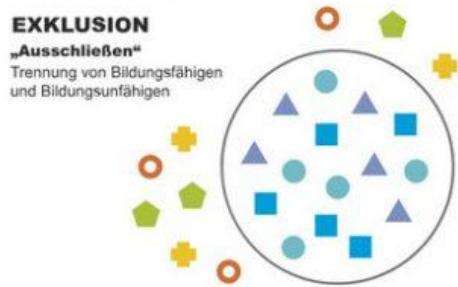
4.5. Rolle und Haltung der pädagogischen Fachkräfte

Kinder sind Persönlichkeiten, die sich ganz individuell entwickeln. Sie beobachten, probieren sich aus und stellen hierbei auch Regeln und Grenzen in Frage. Mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten versuchen Kinder die Welt, in der sie leben zu begreifen. Wir als Erwachsene und Erziehende sind Beobachter, Unterstützer aber auch Vorbild, die sie auf ihrem Weg begleiten, ihre Bedürfnisse ernst nehmen, Freiräume bieten und Sicherheit geben.

Dabei erkennen wir an, dass Kinder oftmals bedürfnisorientiert die Welt erkunden und erleben möchten. Damit dies gelingen kann bieten wir den Kindern einen Raum an, der gleichzeitig Anregung und strukturgebend zugleich ist.

Das setzt voraus, dass sich der erwachsene Begleiter dahingehend stetig überprüft in seinem, Handeln und Kommunikationsprozess.

Dies geschieht mitunter bewusst im gemeinsamen Austausch und in der Reflexion mit dem Kolleg*innen aber sollte ebenso für sich allein genommen stattfinden.



5. INKLUSION

5.1. Inklusive Ausrichtung

Rechtliche Grundlagen:
UN- Behindertenrechtkonventionen: Artikel 7 und 24; UN- Kinderrechtskonvention Artikel 2, 14, 23, 30; Grundgesetz: Artikel 1 und 3 GG; SGB IX: § 14; Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz (AGG): §9, § 22a Abs. 4 SGB VIII; Personenstandsgesetz (PStG): §

Leben und Lernen von Kindern mit und ohne Behinderungen

Inklusion bedeutet, dass alle Menschen die gleichen Rechte haben und dass sie auch die gleichen Chancen haben müssen. Dabei spielt es keine Rolle, ob sie eine Behinderung haben oder nicht. Denn Inklusion heißt: Es ist normal, dass alle Menschen unterschiedlich sind. Und das gilt auch schon für kleine Kinder, die ein Handicap habe.

Der Leitgedanke bei der Umsetzung ist daher immer geprägt von dem Gedanken, dass die Teilhabe aller Kinder ermöglicht ist. Rahmenbedingungen geschaffen werden, dass dies auch möglich ist und das immer unter Einbeziehung der individuellen Lebenswelt des einzelnen Kindes und der Familie. In unserer Kindertagesstätte kommen Kinder zusammen, um miteinander zu spielen, zu leben, zu lernen und sich zu bewegen. Sie sollen unser Haus als ein zweites Zuhause erleben. Der inklusive Gedanke wird, egal in welcher Situation, im gegenseitigen Geben und Nehmen gelebt. Dazu gehört:

- Sich im gegenseitigen Miteinander wohlzufühlen und Lebensfreude zu entwickeln.
- Soziale Kontakte zu erleben und soziales Lernen weiterzuentwickeln.
- Gleichberechtigt miteinander zu leben und Achtung voreinander zu haben und je nach der individuellen Entwicklungssituation gefördert zu werden.
- Die Welt mit allen Sinnen zu erkunden und begreifen zu lernen und sich mit dem Wissen gegenseitig zu ergänzen und zu unterstützen. Stärken und Schwächen akzeptieren zu lernen. [>>](https://www.indiwi.de/wp-content/uploads/2015/06/schaubild-inklusion-integration.jpg)

Weitere wichtige Zielsetzungen in der gemeinsamen Erziehung sind unter anderem

Alle Kinder sollen Spaß und Freude und Lust an ihrem Handeln entwickeln.

Ausgangspunkt unserer pädagogischen Arbeit ist die Lebens- und Erfahrungswelt **aller** Kinder. Dabei geht um die gleichberechtigte Teilhabe am Leben und selbstbestimmtes Handeln.

Die Therapien finden innerhalb und außerhalb des Gruppengeschehens statt in Kooperation mit ortansässigen therapeutischen Praxen. Die Kooperation wird durch einen Kooperationsvertrag zwischen Kindertagesstätte und Praxis geregelt. (Physiotherapie, Ergotherapie oder Sprachtherapie)

Es finden regelmäßige Gespräche zwischen Eltern, Erzieherinnen und Therapeuten statt.

Wir legen für alle Kinder Bildungsdokumentationen an



5.2. Diversität

Wie bunt unsere Gesellschaft ist, zeigt sich bereits in den Einrichtungen für Kinder.

Ganz klar würden wir behaupten alle Mitarbeiter*innen, gleich welcher Profession sie angehören, arbeiten zum Wohle des Kindes.

Dabei unterscheiden wir sicherlich nicht welche Hautfarbe, Herkunft oder Glaubensgemeinschaft, gar Geschlechter-Definition sich Menschen zugehörig fühlen und/oder welcher Familienform die zu betreute Kinder angehören.

Dennoch begegnen uns im Kindergartenalltag immer wieder bewusst oder unbewusst Situationen, wo wir mit der Frage konfrontiert werden, wie verhalte ich mich angemessen und vor allem gendergerecht und welche Haltung nehme ich ein?

Ganz selbstverständlich erleben wir schon über viele Jahre die Situation, dass einzelne Kinder in komplett anderen Familienzusammenhängen und Lebensformen aufwachsen als der Großteil unserer Kitafamilien. Sei es, dass die Herkunft beider Eltern verschieden ist, Elternpaar getrennt leben oder in einer gleichgeschlechtlichen Partnerschaft leben.

Worauf es uns beim Thema Diversität ankommt?

Es geht vor allem um Selbstreflexion, ein kritisches Hinterfragen der eigenen Vorurteile und Routinen." Dabei spielt die Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie eine entscheidende Rolle. "Wichtig ist es, ein Bewusstsein dafür zu entwickeln, dass ich anders sozialisiert und erzogen bin als mein Gegenüber. Wenn das gelingt, können bisher unentdeckte Ressourcen erkannt werden." Es gilt zudem, eine Offenheit zu entwickeln, was kulturelle Unterschiede angeht, bis dahingehend sich aktiv gegen Ausgrenzung und Diskriminierung zu stellen.

Wir machen uns daher bewusst, Menschen unterscheiden sich im Hinblick auf z.B.:

- Geschlecht
- Herkunft
- Hautfarbe
- Alter
- Soziale Herkunft
- Arbeitsplatzinhaber/Arbeitslos
- Sexuelle Orientierung
- Religion
- Kultur
- Persönliche Konstitution
- Weitere Merkmale die bisher nicht erkannt und benannt wurden

Die frühen Lebensjahre sind die beste und wichtigste Zeit, um die kindliche Identität in all ihren Aspekten zu fördern und zu stärken und um ihnen den wertschätzenden Umgang mit Verschiedenheit vorzuleben.

In dieser Zeit machen sich Kinder ein Bild von der Welt – mit Hilfe ihrer Familie, im Kontakt mit anderen Kindern und Erwachsenen, durch Medien, Spielzeuge, Bücher und vieles andere, was sie kennenlernen und womit sie sich beschäftigen.

Pädagogische Mitarbeiter müssen „sehen, hören und verstehen“, um die verschiedenen Aspekte der Identität der Kinder zu fördern. Und sie müssen Kindern Erfahrungsbereiche eröffnen, in denen sie sich Wissen und Weltverständnis aneignen können. Einrichtungen, in denen Mädchen und Jungen verschiedener sozialer Herkunft, unterschiedlicher Familienkulturen und Religionen miteinander aufwachsen, in denen Verschiedenheit

selbstverständlich gelebt wird, ermöglichen Kindern, Verständnis und Respekt zu entwickeln und unsere vielfältige Gesellschaft schätzen zu lernen.

Bei der Planung und Durchführung des Tagesablaufs und der pädagogischen Prozesse vergewissern wir uns immer wieder, ob für vielfältige Erfahrungen die entsprechenden Impulse gegeben werden.

In unserer Einrichtung unterstützen wir Kinder und Erwachsene, sich die Fähigkeiten, Einstellungen und das notwendige Wissen anzueignen und sich zugehörig zu fühlen.

Wir überprüfen unsere Raumgestaltung daraufhin, ob sie allen Kindern gleichermaßen ermöglicht selbständig tätig zu sein und vielfältige Anregungen zur Auseinandersetzung mit der Welt vorhanden sind. Zusätzlich soll unsere Raumgestaltung und Materialauswahl die Identitätsfindung jedes Kindes unterstützen.

Die Themen, denen wir uns stellen sind:

- Die unterstützende Begleitung der Kinder wird von den pädagogischen Mitarbeitenden stetig reflektiert und immer wieder an die Bedürfnisse der einzelnen Kinder und deren Identitätsfindung und Auseinandersetzung mit Werten und Regeln angepasst.
- In unserer Einrichtung unterstützen wir Kinder und Erwachsene aktiv, offen und mit dem Willen, an dieser Aufgabe zu wachsen, gegen Einseitigkeiten Stellung zu beziehen und gemeinsam gegen Vorurteile und institutionelle Formen von Diskriminierung vorzugehen.
- Die Beteiligung der Kinder an Entscheidungsprozessen und im Tagesablauf ist uns ein wichtiges Anliegen, daher vergewissern wir uns in Teamsitzungen und durch Gespräche mit den Erziehungsberechtigten, dass für alle Kinder individuelle Bedingungen und eine wertschätzende Auseinandersetzung mit allen in unserer Einrichtung gegeben sind.
- Unsere Aushänge, Flyer und konzeptionellen Aussagen verfassen wir in einer verständlichen und wertschätzenden Sprache und lassen diese in andere Sprachen übersetzen, damit alle Erziehungsberechtigten informiert sind.

5.3. Geschlechtersensibilität

Unter geschlechtersensibler Begleitung von Kindern verstehen wir, Kinder jenseits von Geschlechterstereotypen zu fördern und ihnen zu ermöglichen, ihre individuellen Fähigkeiten und Interessen zu entwickeln.

Wir möchten eine offene Kultur zu schaffen, in der Vielfalt akzeptiert wird und Kinder ihre eigene Geschlechtsidentität frei von Klischees entfalten können. Dies geschieht durch eine bewusste Reflexion des eigenen Handelns der Fachkräfte, die Gestaltung von Räumen und Materialien und die Einbeziehung von Eltern und Team.

Unter dem Punkt Sexuelle Bildung gehen wir hierauf noch detaillierter ein.

Altersgerechte Sexualerziehung und Aufklärung über den menschlichen Körper, Geschlechtervielfalt und die Entdeckung der eigenen Sexualität sind Teil der geschlechtersensiblen Begleitung.

Grundprinzipien

- **Individualität vor Klischees:**

Jedes Kind wird als Individuum betrachtet, dessen Fähigkeiten und Interessen unabhängig von traditionellen Geschlechterrollen gefördert werden.

- **Reflexion und Haltung:**

Fachkräfte reflektieren ihre eigenen unbewussten Vorstellungen von Geschlecht und arbeiten an einer gemeinsamen Haltung im Team.

- **Offene Kultur:**

Es wird eine Umgebung geschaffen, in der alle Kinder, Eltern und Mitarbeitenden sich mit ihrer Geschlechtsidentität, ihrem Namen, ihren Pronomen und ihrer Kleidung akzeptiert fühlen.

Praktische Umsetzung

- **Raumgestaltung und Material:**

Räume und Spielmaterialien werden so gestaltet, dass sie für alle Geschlechter ansprechend sind, z. B. durch geschlechtsneutrale Spielzeuge.

- **Sprachliche Begleitung:**

Durch gezielte Fragen und Gespräche werden Stereotypen hinterfragt und Fantasie angeregt.

- **Personal:**

Auch wenn unsere derzeitige personelle Situation dies nicht widerspiegelt, so sollte in Zukunft das Team ebenso vielfältig sein, da unterschiedliche Perspektiven, auch von trans*, inter* oder nicht-binären Fachkräften, die Vielfalt der Kinder bereichern.

- **Fortbildung und Elternarbeit:**

Es werden Fortbildungen für Mitarbeitende angeboten und Elternabende durchgeführt, um eine gemeinsame Haltung zu entwickeln.

Ziele dabei können sein:

...Kinder sollen sich sicher und selbstbewusst fühlen und gesunde Beziehungen aufbauen können.

...Kinder sollen ihre eigene soziale Geschlechterrolle selbst definieren können, unabhängig von Stereotypen.

...Ein bewusster Umgang mit Geschlecht fördert Inklusion und soziale Gerechtigkeit.

...Es wird ein respektvoller Umgang mit Vielfalt etabliert, der auch Minderheitengruppen wie trans* Kinder unterstützt.

5.4. Kinder mit (drohender) Behinderung

5.4.1. Umsetzung der direkten heilpädagogischen Leistung gemäß Landesrahmenvertrag

Kinder mit drohender Behinderung können frühzeitig und individuell gefördert werden. Der für uns zuständige Landschaftsverband bietet dafür verschiedene Eingliederungshilfeleistungen an, wie heilpädagogische Förderung in Kitas.

Der erste Anlaufpunkt für Beratung und Antragstellung ist das sogenannte Fallmanagement des Landschaftsverbandes.

Als Ergänzung zu dieser Hilfe bietet die Stadt Bergisch Gladbach Unterstützung einer sogenannten Verfahrenslotsin an.

Junge Menschen, die aufgrund einer körperlichen, geistigen, seelischen oder einer Sinnesbeeinträchtigung an ihrem selbstbestimmten Leben in der Gemeinschaft behindert werden oder die Behinderung droht, haben ein Recht auf Unterstützung in ihrer individuellen Lebensführung und auf Teilhabe in der Gemeinschaft.

Eingliederungshilfe umfasst Leistungen ...

... zur Teilhabe an Bildung in der Schule oder Hochschule.

... zur gleichberechtigten sozialen Teilhabe in der Gemeinschaft.

... zur medizinischen Rehabilitation durch Behandlungen, Therapien oder Hilfsmittel.

... zur Teilhabe am Arbeitsleben.

Information - Unterstützung - Begleitung

Die Verfahrenslotsin ist eine Ansprechperson für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit (drohender) Behinderung, deren Mütter und Väter oder Personensorge- und Erziehungsberechtigte.

Sie beantwortet Fragen zur Eingliederungshilfe.

Sie informiert über Rechte und Leistungen der Eingliederungshilfe insbesondere nach SGB IX und SGB VIII.

Erwachsenen berücksichtigt.

Die Kontakte sind:

freiwillig und kostenfrei

unabhängig und vertraulich

terminiert und erfolgen nach Vereinbarung

und erfolgen auf Wunsch z.B. persönlich, telefonisch, schriftlich oder online verfahrenslotsen@stadt-gl.de

Wir begleiten Eltern von Kindern mit Förderbedarf gerne aktiv bei diesem Prozesse, z.B. beim Ausfüllen der Formulare, d.h. sie kommen in unsere Kindertagesstätte und die Leitung der Kindertagesstätte geht Schritt für Schritt alle Unterlagen durch oder druckt diese für sie aus.

Rechts- und Leistungsanspruch auf Eingliederungshilfe

Die Umsetzung der **direkten heilpädagogischen Leistung** gemäß Landesrahmenvertrag NRW erfolgt durch die **Basisleistung I** für die strukturelle Verbesserung der Betreuung von Kindern mit Behinderung in Kitas und durch zusätzliche **individuelle heilpädagogische Leistungen (IhpL)**, falls die Basisleistung nicht ausreicht.

Diese Leistungen sollen die soziale Teilhabe fördern, die Selbstständigkeit erhöhen und die Entwicklung der Kinder unterstützen.

Was ist die direkte heilpädagogische Leistung?

Eine Leistung der Eingliederungshilfe für Kinder ab Geburt bis zur Einschulung, die eine drohende Behinderung abwenden, den Fortschritt einer Behinderung verlangsamen oder die Folgen einer Behinderung mildern oder beseitigen soll.

Die Ziele dabei sind die Selbstständigkeit, Gemeinschaftsfähigkeit und allgemeine Entwicklung der Kinder fördern.

- Die Umsetzung im Rahmen des Landesrahmenvertrags NRW erfolgt durch **Basisleistung I:** Diese dient der strukturellen Verbesserung des Betreuungsschlüssels in Kindertageseinrichtungen, die Kinder mit (drohender) Behinderung betreuen. Sie ist eine "direkte" Leistung, da sie in die tägliche Struktur der Kindertagesbetreuung integriert wird. Direkte heilpädagogische Leistungen gemäß des Landesrahmenvertrages sind vorgesehen um den Aufbau zusätzlicher Fachkraftstunden aus der Eingliederungshilfe und ggfs. eine Gruppenstärkenabsenkung (siehe § 116 Absatz 2 SGB IX) vorzunehmen.
Der Träger hat die Wahl zwischen den beiden Modellen, bei neiden Modellen führt dies zu einer Anhebung von Fachkraftstunden:
 - „Absenkung der Gruppenstärke“ und Anhebung der Fachkraftstunden in der jeweiligen Betreuungsgruppe des Kindes.
 - „Zusatzkräfte“. Der Träger schließt mit dem LVR über das gewählte Modell einen Vertrag über ein Kindergartenjahr ab.
- Sofern die Basisleistung I nicht ausreicht, um die Teilhabe des Kindes umfassend sicherzustellen, können durch den LVR zusätzliche individuelle Leistungen gewährt werden. Diese Leistungen können zusätzliche Unterstützung für die Gesamtgruppe oder die individuelle Inklusionsassistenz sein. Hier kann z.B. ein Inklusionsbegleiter das Kind im Kindergarten zusätzlich unterstützen, das bedeutet es wird eine individuelle Förderung, die über die allgemeine strukturelle Maßnahme hinausgeht gefördert.

Individuelle heilpädagogische Leistungen (IhpL), werden ergänzend zur Basisleistung I erbracht, wenn der individuelle Teilhabebedarf eines Kindes durch die Basisleistung I nicht ausreichend gedeckt werden kann.

5.4.2. Umsetzung der indirekten heilpädagogischen Leistung gemäß Landesrahmenvertrag

Die Umsetzung der **indirekten heilpädagogischen Leistung** gemäß Landesrahmenvertrag beinhaltet die strukturelle Verbesserung der Betreuung von Kindern mit (drohender) Behinderung, die nicht direkt durch die Fachkraft, sondern indirekt durch die Unterstützung des gesamten Teams und durch die Verbesserung der Rahmenbedingungen in der Einrichtung erfolgt.

Dazu gehört die Anpassung des Betreuungsschlüssels, die Erstellung und Umsetzung eines heilpädagogischen Konzepts für das zu betreuende Kind in der gesamten Einrichtung und die Schulung des gesamten Teams zur Inklusion. Die indirekten Leistungen sind darauf ausgerichtet, die Teilhabe des Kindes zu fördern und seine Selbständigkeit zu erhöhen.

Kernaspekte

- **Strukturförderung:**

Die indirekte Leistung zielt auf eine allgemeine Verbesserung der pädagogischen Arbeit ab, die dem Kind zugutekommt.

- **Teamorientierte Arbeit:**

Die gesamte Einrichtung, nicht nur die Heilpädagogen, arbeitet mit dem Kind.

- **Entwicklung eines Konzepts:**

Eine strukturelle Verbesserung ist die gemeinsame Entwicklung und Umsetzung eines heilpädagogischen Konzepts für die Einrichtung.

- **Schulung des Personals:**

Das gesamte Team wird geschult, um die Inklusion zu ermöglichen.

Beispiele für indirekte Leistungen

- Anpassung des Betreuungsschlüssels in der Einrichtung, um eine bessere Betreuung zu ermöglichen.
- Erstellung und Umsetzung eines heilpädagogischen Konzepts für die gesamte Einrichtung, um die Inklusion zu fördern.
- Schulung des gesamten Teams, um eine gemeinsame Grundlage für den Umgang mit Kindern mit (drohender) Behinderung zu schaffen.
- Verbesserung der räumlichen und materiellen Ausstattung, um die Bedürfnisse der Kinder besser zu erfüllen.

5.4.3. Teilhabe- und Förderplanung

Für jedes Kind mit einer (drohenden) Behinderung wird ein standarisierter Teilhabe- und Förderplan erstellt. Die Leistungen umfassen:

- Heilpädagogische Diagnostik (im Sinne einer Beobachtung/Dokumentation),
- Erst- und Aufnahmegespräch: Erheben der Wünsche und Erwartungen der Eltern sowie des besonderen Förder- und Betreuungsbedarfes des Kindes,
- Unterstützung beim Aufbau sozialer Beziehungen insbesondere zur Teilhabe am gemeinsamen Spiel,
- Förderung der Wahrnehmung, Bewegung, Interaktion und Kommunikation,
- Weiterentwicklung der lebenspraktischen Fähigkeiten,
- Förderung der Aufmerksamkeit und Motivation,
- Förderung der Sensomotorischen Entwicklung,

- Anregung zur Eigenständigen Handlungsplanung,
 - Förderung der Eigeninitiative und Selbstständigkeit,
 - Förderung der intellektuellen Entwicklung/Kognition,
 - Partizipation der Kinder mit Behinderung an Bildungsangeboten
 - Vernetzung und Professionalisierung der Kooperation mit anderen Akteuren im inklusiven Feld (z.B. Frühförderstellen, Therapiepraxen, Schulen).
 - Beratung und Unterstützung sowie Anleitung der Bezugspersonen zur Verbesserung und Stabilisierung der Teilhabe im häuslichen Umfeld/Beratungsleistung für Therapie und beim Übergang von Kita zur Grundschule.

6. BETEILIGUNG UND BESCHWERDE

6.1. Kinderrechte

siehe auch Einrichtungsbezogenes Schutzkonzept:

<https://www.katholische-kindergaerten.de/kitas/640-st-joseph>

Kinderrechte sind besondere Rechte, die speziell für Kinder bis 18 Jahre gelten und sie vor Ausbeutung und Gewalt schützen sollen, damit sie sich gut entwickeln können. Sie sind in der UN-Kinderrechtskonvention von 1989 verankert und umfassen unter anderem das Recht auf Bildung, Gesundheit, Freizeit, gewaltfreie Erziehung und Beteiligung an Entscheidungen.

Kinderrechte in der Kindertagesstätte (Kita) beinhalten das Recht auf Schutz, Bildung, Entwicklung, Beteiligung, Meinungsäußerung und Nichtdiskriminierung. Kitas müssen die Rechte der Kinder wahren, indem sie eine sichere und respektvolle Umgebung schaffen, in der Kinder ihre Persönlichkeit frei entfalten können und aktiv in Entscheidungen einbezogen werden. Fachkräfte wie wir, diese die Kinder begleiten, haben daher eine besondere Verantwortung den Kindern ihre Rechte altersgerecht zu vermitteln und sie zu befähigen, diese einzufordern.

Unsere Rolle dabei sollte daher immer sein:

Vorbildliches Verhalten zu zeigen im Umgang, indem wir selbst einen respektvollen Umgang vorleben, damit Kinder die Rechte anderer achten.

Die Kinder aufzuklären, was ihre Rechte sind und diese dabei zu unterstützen, diese einzufordern, sowie bei der Gestaltung im pädagogischen Alltag darauf hinzuwirken, dass deutlich ist, dass die Kita ein Ort ist, an dem Kinder ernst genommen werden und ihre Rechte verwirklicht werden.

Hilfreich hierbei ist ein entsprechendes Leitbild welches deutlich macht, dass eine demokratische Kultur nachvollziehbar erlebt werden kann.

Daher fragen wir uns, was altersgemäße psychische, emotionale und körperliche Bedürfnisse von Kindern sind und wie wir fachlich adäquat mit ihnen umgehen?

Psychische Grundbedürfnisse von Kindern

- Bindung und Beziehung als Voraussetzung für Bildung

- Kinder brauchen sichere Bindungsbeziehungen zu den primären Bezugspersonen (Eltern und andere Bezugspersonen, z.B. pädagogische Fachkräfte)
- In sicheren Bindungsbeziehungen entwickeln Kinder von Geburt an ihre Kommunikationskompetenz (Wickelsituation, Vorbereiten auf den Mittagsschlaf, gemeinsame Bilderbuchbetrachtungen, etc.)
- Feinfühliges Verhalten der Fachkräfte gibt den Kindern Stabilität und Sicherheit (Signale der Kinder richtig interpretieren)
- Den emotionalen Bedürfnissen der Kinder Raum und Zeit geben
- Jungen und Mädchen brauchen eine geschlechtersensible Sichtweise
- Kinder in ihren körperbezogenen Kompetenzen stärken

6.2. Partizipation

Unser Ziel

Alle Kinder unserer Kindertagesstätte sollen mit demokratischen Prozessen in unserem Haus vertraut werden und sich als wichtiger Teil erleben.

In der gesamten Kita soll Demokratie gelebt und überprüft werden. Alle Teammitglieder haben sich mit dem Thema beschäftigt und zeigen sich motiviert, sich an Weiterentwicklungsprozessen zu beteiligen und diese zu beleben.

Rechtlich gesehen meint Partizipation die Beteiligung der Kinder an der Gestaltung ihrer Lebenswelt und ihrer Umwelt, oder einfach ausgedrückt: Die Kinder-Mitbestimmung

Im § 8 SGB VIII/ Kinder- und Jugendhilfegesetz heißt es: „Kinder und Jugendliche sind entsprechend ihrem Entwicklungsstand an allen sie betreffenden Entscheidungen der öffentlichen Jugendhilfe zu beteiligen“, dies gilt auch für Kindertageseinrichtungen.

Im neuen Kinderbildungsgesetz (KiBiZ)NRW steht im zweiten Abschnitt zu § 13 (4) „Die Kinder wirken bei der Gestaltung des Alltags in der Kindertageseinrichtung ihrem Alter und ihren Bedürfnissen entsprechend mit.“

„Kinder haben das Recht, an allen sie betreffenden Entscheidungen entsprechend ihrem Entwicklungsstand beteiligt zu werden. Es ist zugleich ein Recht, sich nicht zu beteiligen. Dieser Freiwilligkeit seitens der Kinder, ihr Recht auszuüben, steht die Verpflichtung der Erwachsenen gegenüber, Kinder zu beteiligen und ihr Interesse für Beteiligung zu wecken.“

Beispiele für Partizipation im Kita-Alltag können sein,

...Die Kinder können bestimmen, welche Lieder oder Spiele sie singen und spielen möchte.

...Der Speiseplan wird mit den Kindern gemeinsam mit den Kindern besprochen, hinterfragt und täglich an der hörbaren Tafel „sichtbar“ wiederholt.

...Die Kinder können mitentscheiden, wie der Gruppenraum gestaltet oder welche Projekte umgesetzt werden sollen.

...Um auch U-3-Kinder und Kinder mit (drohender) Behinderung umfassend beim Thema Partizipation zu beteiligen, arbeiten wir verstärkt nach dem Prinzip der Anschaulichkeit. So wird z.B. darüber entschieden, welches neue Gruppenthema behandelt werden soll, indem verschiedene Symbole oder Bildkarten in der Kreismitte liegen, die jeweils einen Vorschlag der Kinder repräsentieren. Jedes Kind kann dann mit seinem eigenen Wunsch an der Abstimmung teilnehmen, indem es einen Gegenstand (Muggelstein, Namenskarte, Klebepunkt, usw.) auf das gewünschte Symbol/Bild legt.

Grundlagen für gelingende Partizipation in unserer Kita können sind

...Fachkräfte müssen eine Haltung einnehmen, die Kinder als Experten in eigener Sache anerkennen und ihre Signale wahrnehmen und verstehen.

...Pädagogen müssen aufmerksam und wertschätzend sein, um die nonverbalen und verbalen Äußerungen der Kinder wahrzunehmen und einordnen zu können.

...Es müssen bewusst Möglichkeiten geschaffen werden, in denen Kinder ihre Interessen und Meinungen einbringen können.

6.3. Beschwerdemöglichkeiten für Kinder

Stufen der Beteiligung

Als Grundlage unseres Verständnisses von Partizipation gelten folgende **Stufen der Beteiligung**, entnommen aus dem Buch „Partizipation in der Kita“/Herder Verlag:

Informiert werden

Kinder angemessen und verständlich informieren.

Gehört werden

Bedürfnisse und Ideen der Kinder anhören.

Mit bestimmen

Gemeinsam Entscheidungen treffen, Austausch.

Selbst bestimmen

Selbstbestimmung als Individuum und als Gruppe.

In diesen Prozessen können Kinder...

- ... Probleme als bewältigbar erleben.
- ... gemeinsam Probleme lösen und sich bei anderer Hilfe holen.
- ... bei anderen Kindern (bewusst) unterschiedliche Bewältigungsstrategien erleben
- ... erfahren, Konflikte auszutragen, statt sie zu verdrängen.
- ... die Unabhängigkeit von Erwachsenen erleben.
- ... Gefühle zulassen, sie als berechtigt erleben und sie bewusst wahrnehmen.

(Kindergarten Heute, Partizipation in der Kita, Verlag Herder, Seite 13.)

Die Erzieher als Moderator

Die Erzieher nehmen eine neugierige und fragende Haltung ein. Sie urteilen nicht über die Anliegen der Kinder. Sie übernehmen im Alltag in den verschiedenen Situationen die Rolle eines Moderators, des Begleiters und „Ermöglichers“ von Prozessen. Wichtig dabei ist es, die Bemühungen der Kinder, autonome und explorative Erfahrungen machen zu wollen, zu unterstützen.

Dabei steht die Wertschätzung des individuellen Kindes oder einer Kindergruppe im Fokus des erzieherischen Handelns.

Durch diese vom gemeinsamen Dialog geprägte Grundhaltung ermöglichen die Erzieher die individuellen Selbstbildungsprozesse des jeweiligen Kindes. Man könnte auch sagen, wir Erzieher nehmen die Kinder als kompetente Akteure ihrer eigenen Entwicklung ernst.

Wenn wir davon ausgehen, *dass* die kindliche Entwicklung einem stetigen Prozess von Versuch und Irrtum unterworfen ist, bedeutet dies auch, dass der Erzieher sich immer wieder bewusst selbstkritisch mit den Fragen der eigenen Haltung zum Kind beschäftigt.

Dazu gehören Fragen, wie z.B.:

- Kann ich mich auf die Themen, die die Kinder gerade beschäftigen, einlassen?
- Traue ich den Kindern zu, gemeinsam über Regeln und Strukturen zu entscheiden?
- Halte ich es aus, dass Kinder „Fehler“ machen, Konsequenzen erfahren und eigene Lösungswege gehen?
- Traue ich den Kindern zu, Entscheidungen, die ihr Leben im Hier und Jetzt betreffen, selbst zu fällen?

Beschwerdeverfahren der Kinder

Die Beschwerdemöglichkeit der Kinder erfordert von uns Fachkräften immer, die Gefühle und Probleme der Kinder wahrzunehmen und ihnen mit sehr viel Respekt und Achtsamkeit zu begegnen. Das setzt voraus, dass die nonverbalen und verbalen Beschwerden unter

Berücksichtigung des individuellen Entwicklungszustandes eines Kindes erkannt und berücksichtigt werden.

Die Bewertung von Verhalten in einzelnen Situationen steht immer im Kontext, dass Kinder Erfahrungen machen müssen und dürfen, dies bedeutet auch, misslingende Erfahrungen sind von Bedeutung und wichtig. Hierbei ist es aber unbedingt die Aufgabe des Erziehers, die Kinder in solchen Situationen angemessen zu begleiten, sie zu motivieren, ihre Beschwerden angstfrei zu äußern und bei Bedarf Hilfestellung einzufordern. Es muss sichergestellt sein, dass die von Kindern und Erwachsenen erarbeiteten Lösungen verbindlich im Kita-Alltag umgesetzt werden. Die Prozesse sind für die Kinder nachvollziehbar und transparent zu gestalten.

Kinder sind in der Regel nicht in der Lage, ihre Beschwerde aufzuschieben, sie äußern ihre Bedürfnisse sofort. Das bedeutet häufig, mit dem Kind eine schnelle und zufriedenstellende Lösung finden zu müssen.

Konkrete Beschwerden könnten sein:

- Beschwerde über Erlebtes
- Grenzverletzungen/Übergriffe/Gewalt
- Beschwerde über erlebte Einschränkungen der Selbstbestimmung und Autonomie.
- Beschwerde über erlebte Ausgrenzungen und nicht ermöglichte Zugehörigkeit.
- Beschwerde über die Verteilung von Ressourcen (Raum, Material, Zeit und Nahrung)
- Beschwerde über negativ erlebte Sinneswahrnehmung.

7. PÄDAGOGISCHE ARBEIT KONKRET

7.1. Pädagogische Gruppenbereiche

Rechtliche Grundlagen: KiBiz NRW: §17, §26 und §33

Hier beschreiben wir die vereinbarten Gruppenformen für unsere Kindertagesstätte. Diese werden jährlich mit der Stadt Bergisch Gladbach verhandelt und durch den Jugendhilfeausschuss bestätigt.

Diese Gruppenformen beschreiben lediglich eine Aufteilung der Kinder in den jeweiligen Gruppenformen. Jede Kindertagesstätte hat die Möglichkeit eine abweichende pädagogische Belegung in den Gruppen vorzunehmen.

Wir betreuen aktuell 58 Kinder:

	Gruppenform I Gruppenform I: Kindergartengruppe für Kinder ab zwei Jahren bis sechs Jahren mit bis zu 6 Krippenplätzen, 20 Kinder werden im Alter von 2 Jahren bis zur Einschulung betreut.
	Gruppenform I und II: Kleine Altersgemischte Gruppe mit 8 Krippenplätzen, 15 Kinder werden im Alter zwischen 4 Monaten bis zur Einschulung
	Gruppenform III: Kindergartengruppe, 23 Kinder werden im Alter von 3 Jahren bis zur Einschulung betreut.

Unsere Kindertagesstätte hat sich aus pädagogischen Gründen entschieden, alle Kinder unter drei Jahren ausschließlich in der **Gruppenform I** und **I und II** zu betreuen. Sobald die Kinder das Alter von 3 bzw. 4 Jahren erreicht haben, werden sie spätestens zum Sommer des kommenden Jahres in die Gruppenform III wechseln. Das bedeutet, sofern möglich, werden fast alle Kinder der Kindertagesstätte zum Ende ihrer Kindergartenzeit in die Sonnengruppe wechseln und in der Gruppenform III betreut. In diesen pädagogischen Prozess werden alle Eltern und auch natürlich die Kinder frühzeitig einbezogen.

7.1.1. Gruppenübergreifend versus Stammgruppen

In unserer Einrichtung haben wir uns in der Durchführung für das **Stammgruppenkonzept** entschieden. Das bedeutet, die Kinder sind festen Gruppen mit eigenen Erziehern und Räumen zugeordnet, besonders für den Start in die Kita.

Aus unserer Sicht bietet dies den Kindern Sicherheit und Orientierung: Feste Bezugspersonen und Routinen (Frühstück, Mittagessen) geben den Kindern Sicherheit. Dabei wird ein starker Zusammenhalt gefördert und die Kinder lernen sich über die Zeit gut kennen und bilden enge Freundschaften.

Hilfreich im pädagogischen Alltag ist hierbei die Erfahrung überschaubare Strukturen für die Kinder.

Während das Stammgruppenkonzept den Kindern Sicherheit und feste Bezugspersonen durch einen festen Gruppenverband gibt, bietet das gruppenübergreifende Arbeiten den Kindern eine breite Palette an Möglichkeiten und fördert soziale Kontakte über Altersgrenzen hinweg. Auch dieser Aspekt wird in unserer Arbeit mit den Kindern stark gefördert und integriert.

Auch wenn dies nicht dem reinen offenen Konzept entspricht, haben die Kinder in unserer Einrichtung jederzeit die Möglichkeit die Gruppenräume zu wechseln, wenn sie dies möchten. Bisweilen erneuern wir den Kindern gegenüber der Möglichkeit und erinnern diese daran bzw. motivieren diese auch die anderen Gruppen und Spielpartner aufzusuchen. Der Flurbereich und ein dazugehöriger Spielbereich in einem zusätzlichen angrenzenden Raum sollen zusätzlich als Begegnungspunkt für alle Kinder nutzbar sein.

In diesem zusätzlichen Funktionsbereich entsprechend, werden gezielte Angebote gemacht, um so die Kinder zu fördern, zu begleiten und zu unterstützen. Hier wechseln die Bildungsangebote z.B. Forschen, Bewegen, Lesen und Medienbildung etc. werden hierbei berücksichtigt und vierteljährlich ausgetauscht bzw. ergänzt zu dem Erleben und Spielen in der Stammgruppe. Jeweils eine Gruppe fühlt sich in diesem Zeitraum für die Durchführung von Angeboten verantwortlich.

7.2. Tagesablauf

Ein typischer Kita-Tagesablauf beginnt mit **der Bring (ab 7.30 Uhr) - und Ankommens Phase**, gefolgt von einem **Morgenkreisangebot, Frühstück und Freispiel** mit gezielten Angeboten, siehe Schaubild. Nach dem Mittagessen folgt für einige Kinder eine Ruhe- oder Schlafphase, währenddessen andere freispielend oder ruhigen Aktivitäten nachgehen. Der Nachmittag bietet weitere Spiel- und Bewegungszeiten im Freien sowie einen Nachmittagssnack, bevor die Kinder abgeholt werden.

Die Gestaltung des Tagesablaufes basiert auf einem ausgeglichenen Verhältnis zwischen orientierungsgebender Struktur sowie wiederkehrenden Ritualen und Abläufen und findet unter Berücksichtigung der physischen und entwicklungsbedingten Bedarfe der Kinder statt.

Die Ganztagsbetreuung ist für viele Familien unserer Einrichtung eine wichtige und unerlässliche Entlastung und Unterstützung in der Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Hierbei sind folgende Bereiche in der Gestaltung des Tagesablaufs von wesentlicher Bedeutung:

Gestaltung der Mahlzeiten mit den dazugehörigen Regeln und Ritualen
Entspannungs- und Ruhephasen der Kinder.



Besonders hervorheben möchten wir die Gestaltung des Mittagessens und der Ruhe- und Entspannungszeit in unserer Kindertagesstätte. (siehe 7.5.2 Körper, Gesundheit und Ernährung)

7.3. Das Freispiel

Das Freispiel ist Schwerpunkt und Mittelpunkt des Kindergartenalltags und somit die bedeutsamste Zeit für Kinder in ihrer Entwicklung im Kindergartenalltag.

Im Spiel haben die Kinder die Möglichkeit, ihre augenblickliche Lebenssituation zu bewältigen, sich mit der Umwelt auseinanderzusetzen und diese zu begreifen. In der Freispieldimension suchen die Kinder sich aus, was sie mit wem, wo und wie spielen wollen. Im Mittelpunkt stehen die Kinder mit ihren Persönlichkeiten und all ihren Bedürfnissen.

Das Freispiel bietet uns Erziehern auch die Möglichkeit, einzelne Kinder und die Gesamtgruppe zu beobachten. Es ist für uns die Grundlage, aktuelle Interessen und Bedürfnisse einzelner Kinder sowie auch der Gesamtgruppe zu erkennen.

Das Freispiel findet während des ganzen Tages statt. Weitere Bildungsangebote werden im Kindergartenalltag parallel angeboten. Das Freispiel dient auch dazu, Spielpartner und Spielmöglichkeiten in der eigenen Gruppe oder in den anderen Gruppen zu finden.

In den verschiedenen Funktionsbereichen sammeln Kinder hier Erfahrungen, die zur allgemeinen Förderung ihrer Gesamtpersönlichkeit unerlässlich sind. In ihr müssen die Inhalte der Bildungsvereinbarung - der Bildungsbereiche, eigenen Einrichtung- und oder Trägerbildungskonzeptes zum Ausdruck kommen.

Folgende Ziele werden in der Freispielphase umgesetzt:

- Einbeziehen der Stärken der Kinder
- Bedürfnisorientierung und Wahrnehmung von Ideen, die im päd. Alltag festzustellen
- Vielfältige Sinneswahrnehmung anbieten und anregen
- Experimentieren ermöglichen
- Vielfältige Bildungsbereichsangebote in den räumlichen Gegebenheiten berücksichtigen
- Aufforderungscharakter der Materialien überprüfen
- Engagiertheit der Kinder wahrnehmen, aufgreifen und fördern
- Unterstützung der gruppendiffusiven Prozesse
- Freiraum schaffen für forschendes Lernen, eigenständiges Handeln der Kinder
- Umsetzung von Beschlüssen der Kinderkonferenz
- Dokumentierung von Verhalten und Wahrnehmung der Kinder in der Freispielphase
- Selbst etwas zu tun finden
- Bedürfnisse erkennen und dementsprechend die Aktionen für sich selbst finden
- Regeln verinnerlichen und sich in der Stammgruppe, später in der Gesamteinrichtung zurechtfinden
- Für seine Belange einsetzen und auf andere Kinder oder Mitarbeiterinnen zugehen
- Freie Wahl der Tätigkeit erkennen und diese Möglichkeit für sich nutzen
- Nicht nur auf Anregungen und Impulse von Mitarbeiterinnen warten, sondern selbst aktiv werden
- Intensität, Spielverlauf und Tempo selbst mitgestalten oder ganz allein für sich organisieren
- Nach eigenem Ermessen Spielverläufe, verändern, beenden, erneuern, ...
- Alle Bildungsbereiche werden durch aktive Teilnahme am Freispiel immer wieder aufgesucht und Erfahrungen gesammelt
- Möglichkeiten bieten zum Selbstverwirklichen
- Schöpferischen und experimentierenden Umgang mit Materialien
- Einfallsreichtum der Kinder freien Lauf lassen
- Klima schaffen für freie Bildungs- und Erfahrungsprozesse
- durch Wiederholung Festigung von Techniken und Abläufen
- Körperfähigkeiten und -grenzen erfahren und immer wieder neu austesten

In den jeweiligen pädagogischen Gruppenteamsitzung sprechen die Mitarbeiter sich ab, welche Person sich in der jeweiligen Stammgruppe, für einen abgesprochenen Zeitraum, für ein Bildungsangebot verantwortlich fühlt. So können diese Mitarbeiter*innen z.B. für die Freispielführung oder die verbleibenden Aktionsräume der Kinder zuständig sein.

Folgende Aufgaben und Rollenfelder z.B. sind damit verbunden.

- Aufsichtsführende Person
- koordinieren die Kinder / Gruppen, die in den einzelnen Bereichen aktiv sind oder sein wollen

- bereitet die Umgebung vor (Materialien, Tische, Malkittel, ...)
- anleiten, motivieren, unterstützt, fördert und fordern, ...
- **lässt Freiraum und setzt Impulse**

Werden in der Freispielphase, Impulsangebote oder Projekte durchgeführt, werden die benötigten Materialien in der Vorbereitungszeit oder früh am Morgen zusammengestellt.

So ist sichergestellt, dass MA in der Bring- und Abholzeit Eltern und Kindern gegenüber ansprechbar sind oder sich zuständig fühlen für die diejenigen Bereiche, die sich zusätzlich in der Stammgruppe befinden, wenn dort keine andere MA zur Verfügung steht.

7.3.1. Gruppenübergreifende Arbeit

In unserer Einrichtung arbeiten wir zusätzlich gruppenübergreifend. Gruppenübergreifende Arbeit bedeutet, dass Kinder aus verschiedenen Gruppen an gemeinsamen Aktivitäten teilnehmen, ohne dass die festen Gruppenstrukturen aufgelöst werden, z.B. bieten wir Waldgruppen besuche, musikalische Fördergruppenangebote, gruppenübergreifendes Turnen, Spaziergänge in der Umgebung oder kleine Ausflüge in der Umgebung an.

Dies geschieht oft als begrenzte Aktivität im Tagesablauf, um Kindern die Möglichkeit zu geben, über Alters- und Gruppenstufen hinweg zu interagieren und voneinander zu lernen.

Die Vorteile sind Vorteile dabei, dass Kinder mit und ohne Geschwister voneinander lernen und soziale Erfahrungen sammeln.

Das gruppenübergreifende Arbeiten erhöht den Umgang mit Vielfalt und erweitern den Entwicklungsräum, der Austausch mit Kindern unterschiedlichen Alters erweitern sich und mit den Lern-, Spiel-; und Entwicklungsräum.

Zum Teil sind diese Aktivitäten sind zeitlich begrenzt und in den Tagesablauf integriert, um die bestehenden Gruppenstrukturen nicht zu unterbrechen.

Es handelt sich um gezielte Angebote, bei denen Kinder aus verschiedenen Gruppen zusammenkommen, um gemeinsame Projekte zu realisieren oder zu spielen.

7.4. Angebotsformen

In einer sich stetig wandelnden Gesellschaft reicht es nicht aus, ein Repertoire an Wissen zur Verfügung zu haben. Vielmehr sind Fähigkeiten, sein Wissen selbstständig zu mehren und Qualifikationen zu erwerben – also sein ganzes Leben lang zu lernen –, von Bedeutung. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit, lernmethodische Kompetenzen zu gewinnen.

Bildungsgrundsätze NRW

Unter Berücksichtigung der Besonderheiten aller Altersstufen der Kinder und ihrer individuellen Entwicklungsphasen möchten wir bei der Gestaltung von Angeboten im pädagogischen Alltag unterschiedliche Angebotsformen anbieten. Diese können die Kinder in der jeweiligen Gruppe entweder als freies Angebot erleben oder gelenkt wahrnehmen. Methodisch setzen wir diese Angebote z.B. für die Gesamtgruppe, für eine Kleingruppe oder ggf. in Einzelarbeit um.

Ganz spezifische Themen werden wiederum im als Projektarbeit angeboten um die Kinder noch mehr die Möglichkeit der Partizipation zu ermöglichen, d.h. bei der Auswahl eines Projektziels werden die Kinder einbezogen.

In einem Projekt beschäftigen sich Kinder über einen längeren Zeitraum mit einem Thema und erhalten so die Möglichkeit, verschiedene Aspekte kennenzulernen, Zusammenhänge selbst herzustellen und Bedeutungen für ihre Lebenswelt zu gewinnen. In der Beschäftigung mit anspruchsvollen Aufgaben müssen Kinder die Möglichkeit erhalten, ihren eigenen Fragen selbstständig nachzugehen, eigene Lösungsmöglichkeiten zu suchen und unterschiedliche Zugangsweisen zu erproben.

Projekte sind in besonderer Weise dazu geeignet, diese pädagogischen Ziele in die Praxis umzusetzen.

7.5. Gestaltung von Bildungsprozessen

Der Begriff „Bildung“ umfasst nicht nur die Aneignung von Wissen und Fertigkeiten. Vielmehr geht es darum, Kinder in allen sensorischen, motorischen, emotionalen, kognitiven und sprachlichen Entwicklungsbereiche zu begleiten, zu fördern und herauszufordern. Die Entwicklung von Selbstbewusstsein, Eigenständigkeit und Identität ist Grundlage jedes Bildungsprozesses.

Dabei legen wir besonderen Wert auf die Förderung der sozialen Kompetenzen unserer Kinder. Kinder werden in einem solchen Bildungsverständnis auf künftige Lebens- und Lernaufgaben vorbereitet. Ziel der Bildungsarbeit ist es daher, die Kinder in der Entwicklung ihrer Persönlichkeit zu unterstützen und ihnen Gelegenheit zu schaffen, ihre Entwicklungs- und Selbstbildungspotenziale möglichst vielseitig auszuschöpfen. Um den o.g. Anspruch gerecht zu werden, spielt in unserer Arbeit die wahrnehmende Beobachtung der Kinder eine wesentliche Rolle.

Die Bildungsbereiche sind:

- Bewegung
- Körper, Gesundheit und Ernährung
- Sexuelle Bildung
- Sprache und Kommunikation
- Soziale, kulturelle und interkulturelle Bildung
- Musisch und ästhetische Bildung
- Religion und Ethik
- Mathematische Bildung
- Naturwissenschaftliche-technische Bildung
- Ökologische Bildung
- Medien

Die Bildungsbereiche greifen ineinander über.

Im Folgenden führen wir einzelne Besonderheiten zu den jeweiligen Bereichen auf!

7.5.1. Bewegung

Kinder bringen eine natürliche Bewegungsfreude und -fähigkeit mit. Strampelnd, kriechend, krabbelnd, rennend, springend, kletternd, mit anderen tobend, hüpfend, fassend, hebend, schiebend und auf vielerlei Art und Weise mehr erobern sie sich und ihre Welt.

Sie entdecken ihren Körper und ihre Fähigkeiten, bilden ihre grob- und feinmotorische Geschicklichkeit aus, erforschen ihre Umwelt, treten in Kontakt zu anderen, erleben Erfolg und Misserfolg, lernen ihre Leistungsgrenzen kennen und zu steigern. Das Kleinkind, das sich das erste Mal aus eigenem Antrieb an einem Stuhl hochzieht, erfährt neben der Entdeckung weiterer räumlicher Perspektiven eine Stärkung des Selbstwertgefühls und des Vertrauens in die eigenen Fähigkeiten, aus der eine Motivation für weiteres Handeln erwächst.

Bewegung fördert die körperliche, aber auch die kognitive Entwicklung. Beispielsweise werden die Sprachentwicklung und das mathematische Grundverständnis durch das Ermöglichen vielfältiger Bewegungserfahrungen positiv unterstützt.

Der Zusammenhang zwischen Motorik und Sprache liegt einerseits darin, dass die entsprechenden Bereiche im Hirn in enger Wechselwirkung stehen, andererseits sind Bewegungsgelegenheiten meist auch Sprachanlässe, sodass über und mit Bewegung und Rhythmisierung der Spracherwerb angeregt werden kann. Wahrnehmung und Orientierung in Raum und Zeit stehen in engem Zusammenhang mit den Grundlagen für ein mathematisches Verständnis.

Durch das Erlebnis des Raums in all seinen Perspektiven, z.B. durch Kriechen und Klettern in unterschiedlichen Ebenen, erfahren Kinder eine räumliche Orientierung, die notwendig für das Durchführen von Rechenvorgängen ist.

Das Bedürfnis von Kindern nach Bewegung nicht in ausreichendem Maße zu berücksichtigen bzw. ihnen keinen Raum zu geben, bedeutet, kindliche Entwicklungs- und Bildungsprozesse zu verhindern. Bewegung durchzieht das Leben in allen Bereichen, somit wird auch deutlich, dass sich der Bildungsbereich Bewegung durch den gesamten Alltag hindurchzieht und mit allen Bildungsbereichen verbunden werden muss.

In all unseren Räumen bieten wir den Kindern eine Umgebung, die ihrem Bedürfnis nach Bewegung Rechnung trägt und ihnen vielfältige und altersgemäße Erfahrungen ermöglicht, um ihre motorischen Fähigkeiten und Fertigkeiten zu entwickeln.

Die Mitarbeiter*innen greifen die individuellen Bewegungsinteressen der Kinder auf und verknüpfen diese mit weiteren Herausforderungen. Dadurch intensivieren die Kinder ihr Körpergefühl / Körperbewusstsein und lernen ihre Fähigkeiten realistisch einzuschätzen.

Darüber hinaus fordern die unterschiedlichen Spielgeräte und – Materialien zu immer komplexeren Bewegungen heraus und die Kinder entwickeln somit Kraft, Ausdauer, Beweglichkeit und Koordination. Im gemeinsamen Tun entwickeln die Kinder Teamgeist, Fairness und lernen mit Regeln umzugehen.

Zusätzlich bietet unser Außengelände den Kindern, durch ein vielfältiges Angebot an festen und beweglichen Geräten, weitere Möglichkeiten sich in ihrer Bewegung auszuprobieren und weiterzuentwickeln. Regelmäßig bieten wir gemeinsame kleine Ausflüge in den nahegelegenen Wald an.

Einmal wöchentlich findet in jeder Gruppe ein „Turntag“ statt. In der übrigen Zeit steht die Turnhalle für freies Spiel zur Verfügung.

Dies kann Gruppenübergreifend als Projekt stattfinden für Kinder in speziellen Altersstufen oder als Waldtag mit der eigenen Kindergartengruppe erlebt werden.

7.5.2. Körper, Gesundheit und Ernährung

Im Kindergartenalltag bieten sich vielfältige und auch zeitlich umfangreiche Möglichkeiten, um positive Selbsterfahrungen im Hinblick auf die drei wesentlichen Säulen der Gesundheitsförderung – Ernährung, Bewegung und Entspannung zu machen.

Einmal im Monat werden wir ein gemeinsames großes gesundes Frühstück auf Gruppenebene anbieten. Das bedeutet, bereits in der Vorbereitung und Durchführung werden die Kinder einbezogen, sei es durch das gemeinsame Einkaufen oder zubereiten des Frühstücks. Das Ziel dabei ist es, die Kinder für die Lebensmittel bzw. Produkte zu sensibilisieren und sie darin zu begleiten, ein entspanntes und freudiges Erlebnis zu erfahren, wenn alle Kinder gemeinsam an einer großen Tafel essen. Das Bewusstsein weiterzuentwickeln, entscheiden zu dürfen was möchte ich gerne essen und was tut mir gut, spielt ebenso eine Rolle wie die Tatsache, die Kinder darin zu begleiten

Gerade in Zeiten, in der Medienkonsum, Bewegungsmangel und ungesunde Essgewohnheiten eher zunehmen, ist es wichtig, dass wir als Kindertagesstätte gemeinsam mit den Eltern auf eine bewusste Lebensweise achten. So sehen wir es als eine unserer Aufgaben an, im Rahmen von Präventionsprojekten den Ernährungs- und Bewegungsallday der Kinder in eine positive Richtung zu lenken und die Kinder für einen Lebensstil mit gesunder Ernährung und ausreichender Bewegung zu motivieren. Dies stärkt die körperliche und geistige Lernfähigkeit und darüber hinaus die Lebensfreude der Kinder.

Die Kindergartenzeit ist ein idealer Zeitraum, um das Gesundheitsverhalten von Kindern positiv zu beeinflussen, da die Kinder in diesem Alter sehr offen, neugierig, wissbegierig und lernbereit sind. Gute und anregende Angebote und Aktivitäten zum Essen und Trinken, Bewegung und Entspannung verhelfen zu einem verbesserten Gesundheitszustand, zu besserer Körperwahrnehmung und Lernfähigkeit. Die Kinder kommen zur Ruhe und schöpfen Kraft für neue Aktivitäten und Lernprozesse.

In unserer täglichen Arbeit legen wir großen Wert auf gemeinsame, ausgewogene Mahlzeiten in ruhiger Atmosphäre und die aktive Einbeziehung der Kinder, wo immer dies möglich ist. Ein „freies Frühstück“ am Vormittag bietet den Kindern und Erziehern die Möglichkeit, um miteinander ins Gespräch zu kommen und die Beziehung untereinander zu beleben. So ist es selbstverständlich, dass die Kinder helfen, den Tisch einzudecken und bei der Vorbereitung der Speisen für das regelmäßig stattfindende

gemeinsame Frühstück zu helfen.

Durch die Einbeziehung der Kinder bieten sich viele Möglichkeiten, die Sinneswahrnehmung zu verbessern, sowie die feinmotorischen, kognitiven, sozialen und interkulturellen Lernmöglichkeiten zu nutzen.

Die Ernährung hat einen entscheidenden Einfluss auf die körperliche und geistige Entwicklung von Kindern. Gerade die ersten Lebensjahre sind prägend für das Ernährungsverhalten von Kindern.

Daher muss frühzeitig damit begonnen werden, Kinder an ein gesundes Trink- und Essverhalten heranzuführen. Es ist nachgewiesen, dass Kinder grundsätzlich eine positive

Einstellung zum Essen haben. Sie sind aufgeschlossen in Bezug auf Nahrungsmittel, **probieren gerne** und haben ein natürliches Sättigungsgefühl. Gerade kleine Kinder wissen, wann sie satt sind oder Hunger haben; es gilt für die Erwachsenen, Kindern ihr eigenes Sättigungsgefühl zu lassen und auf die Selbstregulation der Kinder zu vertrauen. Ausgewogene und vollwertige Mahlzeiten gehören ebenso dazu wie Umgang und Erfahrung mit Lebensmitteln, Grundkenntnisse ihrer Bedeutung und Wirkung auf den Körper und eine kritische Auseinandersetzung mit „Kinderlebensmitteln“ und „Fast-Food“.

Ernährungsgewohnheiten sind stark familiär und kulturell geprägt und auch von sozioökonomischen Faktoren abhängig. Aus diesem Grund ist es notwendig, die Familien mit einzubeziehen.

Aus diesem Kontext heraus haben sich die Mitarbeiter dieser Kita an einem vergangenen Planungstag wiederholt mit diesem Thema auseinander gesetzt und den gemeinsamen pädagogischen Umgang reflektiert. Dabei wurden besondere Regeln festgelegt, an denen Sie sich in der gemeinsamen Arbeit mit den Kindern orientieren möchten

Im Kindergartenalltag bieten sich vielfältige und auch zeitlich umfangreiche Möglichkeiten, um positive Selbsterfahrungen im Hinblick auf die drei wesentlichen Säulen der Gesundheitsförderung – Ernährung, Bewegung und Entspannung – zu machen.

Gerade in einer Zeit, in der Medienkonsum, Bewegungsmangel und ungesunde Essgewohnheiten eher zunehmen, ist es wichtig, dass wir als Kindertagesstätte gemeinsam mit den Eltern auf eine bewusste Lebensweise achten. So sehen wir es als eine unserer Aufgaben an, im Rahmen von Präventionsprojekten den Ernährungs- und Bewegungsalltag der Kinder in eine positive Richtung zu lenken und die Kinder für einen Lebensstil mit gesunder Ernährung und ausreichender Bewegung zu motivieren. Dies stärkt die körperliche und geistige Lernfähigkeit und darüber hinaus die Lebensfreude der Kinder.

Die Kindergartenzeit ist ein idealer Zeitraum, um das Gesundheitsverhalten von Kindern positiv zu beeinflussen, da die Kinder in diesem Alter sehr offen, neugierig, wissbegierig und lernbereit sind. Gute und anregende Angebote und Aktivitäten zum Essen und Trinken, Bewegung und Entspannung verhelfen zu einem verbesserten Gesundheitszustand, zu besserer Körperwahrnehmung und Lernfähigkeit. Die Kinder kommen zur Ruhe und schöpfen Kraft für neue Aktivitäten und Lernprozesse.

Freude am Essen und die Selbstständigkeit und Lust wächst

Wir haben uns sehr intensiv mit diesem Thema beschäftigt, da wir feststellen mussten, dass nichts mehr trigger, wie das Thema „Essens Aufnahme“ und die Fragestellung, wieviel darf ich essen oder muss ich essen?

Eltern und Erzieher sind in ihrer eigenen Entwicklung, durch eigene gelungene oder weniger erfolgreiche Erfahrungen im Umgang mit dem Thema Essensaufnahme.

Deshalb ist die Überschrift bewusst gewählt, weil wir sehr deutlich diese Meinung teilen.

Hat das Kind Freude am Essen, wird es genussvoll Essen lernen und zunehmend neugierig Essen ausprobieren in Gemeinschaft. Dies führt zu einem gelungenen Erfolgsgefühl und einer wesentlichen Demokratieerfahrung.

ERZIEHER*IN

- Begleitet die Essenssituation fokussiert und isst begleitet mit, um sofort auf die Bedürfnisse der Kinder einzugehen zu können.
- Leistet so viel Hilfestellung wie nötig und begleitet die Kinder
- ER/Sie weiß die gesunden Kinder selbst entscheiden wieviel und was Kinder essen wollen.

- ER/Sie entscheidet nicht die Reihenfolge des Essens und verbietet z.B. den Nachtisch, weil dieser süß ist und vorweg das Essen vom Kind abgelehnt/erneint wurde
- ER/ Sie kann akzeptieren!

VORBEREITETE UMGEBUNG

- Kleine Kinder brauchen keine großen Tischgemeinschaften. Sie müssen überschaubar sein, denn das Autonomiebestreben steht im Fokus.
- Mehrere kleine Tische sind sinnvoll.
- Stühle werden durch Hocker ersetzt, damit freie Bewegungen möglich sind und ein eigenes und positives Körpererfahrung gefördert werden.
- Die Speisen werden möglichst in Buffetform angeboten, damit das Kind eine Vielfalt und Entscheidungsmöglichkeit erlebt.
- Das Essen ist in Schalen vorbereitet, damit sie sehen und riechen können, was in der Schale ist. Getränke in durchsichtigen Behältnissen.
- Sie dürfen sich selbstständig auf den Teller legen

WELCHE ERFAHRUNGEN MACHEN KINDER

- Sie erleben, dass die Essensaufnahme genussvoll ist
- Sie erleben sich eingebunden in einer Gemeinschaft
- Sie können ihren Geschmack genussvoll erkunden.
- Gesunde Kinder entscheiden selbst wann sie satt sind
- Sie erleben ein Gefühl von eingebunden sein z.B., auch wenn nach dem Essen den Tisch wischen, eine Wunschliste für den Speiseplan erstellen, helfen den Tisch einzudecken und vieles mehr.

7.5.2.1. Umgang mit kranken Kindern

Bis zu zehn Erkältungen pro Jahr gelten bei Kindern als normal. Besonders in der kalten Jahreszeit heißt das: kaum ist ein Infekt abgeklungen, kündigt sich schon der nächste an. Dennoch schreiben wir Ihnen hierzu gerne, denn es ist gerade für Kinder wichtig, Erkältungen richtig auszukurieren. Wenn die Kinder zu früh in die Kita geschickt werden, kann das eine zu hohe Belastung für den geschwächten Körper sein. Ebenso das Kindergartensystem leidet empfindlich.

Kinder mit Schnupfen dürfen grundsätzlich in die Kita gehen. Dennoch werden wir zu Recht von vielen Eltern persönlich angesprochen, mit der Frage „Warum betreut ihr kranke Kinder?“

Selbstverständlich ist uns Betreuern bewusst, dass berufstätige Eltern oft in einem Dilemma stecken, sobald das kranke Kind die Einrichtung nicht besuchen darf.

Der kranke Nachwuchs braucht Betreuung und Pflege, die Mütter und Väter haben aber keine unbegrenzten Ressourcen zur Verfügung. Zwar stehen den Eltern Krankheitstage für die Kinder zu, diese können aber vor allem bei kleinen Kindern schnell erschöpft sein. Wir bitten Sie in diesem Zusammenhang über zusätzlich verschiedene Möglichkeiten nachzudecken.

Wenn die Ihre Arbeitsstelle auf keinen Fall ein Fehlen zulässt, bitte wir Sie als Eltern andere Betreuungsmöglichkeiten zu finden, etwa indem sie Betreuungsnetzwerke mit anderen Familien bilden oder auf die Großeltern zurückgreifen.

Eltern, die ihre verschlafenen Kinder trotzdem in die Kita bringen, dürfen nicht abgewiesen werden. Allerdings gibt es Grenzen, wie etwa Fieber oder bestimmte Krankheiten, um die gesunden Kinder und das Personal zu schützen. Wir müssen in bestimmten Phasen feststellen, dass viele Kinder viel zu früh wiedergebracht werden. Diese Kinder husten durchweg, sind dadurch erschöpft und bereits über den Vormittag bauen sie massiv ab, und legen sich allein in eine Ecke im Raum und schlafen. So bitten wir Sie daher dringend, Ihr Kind ein paar Tage länger zuhause zu lassen, damit es sich erholen kann. Sie kennen Ihr Kind am besten und wissen, was sie ihm zumuten können und der Betreuungssituation ebenso. Die Kita hält sich das Recht vor, eine Betreuung abzulehnen, wenn das Kind augenscheinlich nicht in der Lage ist, den Kitatag zu überstehen.

Allgemeine Regelungen bei Krankheiten:

Ein krankes Kind gehört in die Obhut vertrauter Familienmitglieder oder anderer vertrauter Personen. Akut kranke Kinder gehören nicht in eine Gemeinschaftseinrichtung. Dies gilt für: Kinder mit Fieber ($> 38^{\circ}\text{C}$ unter dem Arm, $> 38,5^{\circ}\text{C}$ im Po oder mit dem Ohrthermometer)

Kinder mit Fieber am Tag oder in der Nacht zuvor mindestens 24 Std. daheimbleiben.

Kinder, die sich übergeben oder Durchfall haben dürfen frühestens 48 Stunden nach dem letzten Erbrechen oder Durchfall die Gemeinschaftseinrichtung erneut besuchen (aktuell noch erkrankte Kinder, dürfen die Gemeinschaftseinrichtung sowieso nicht besuchen. JEDER Durchfall zählt!)

Eltern sollten schnellstmöglich in die Kita kommen und ihr Kind abholen, wenn sie benachrichtigt worden sind, dass ihr Kind erkrankt ist.

7.5.3. Sexuelle Bildung

ist ein wichtiger Bestandteil der Gesamtkonzeption in unserer Kindertageseinrichtung. Wir haben uns bewusst entschieden etwas ausführlicher darauf einzugehen, um ein gemeinsames Verständnis von kindlicher sexueller Entwicklung zu bilden und eine gemeinsame Diskussionsgrundlage für die Zusammenarbeit mit den Eltern vorliegt.

Das Interesse am eigenen Körper, Lustempfinden und altersentsprechende sexuelle Aktivitäten spielen in der Entwicklung jedes Kindes eine wichtige Rolle. Die psychosoziale Entwicklung ist ein zentraler Aspekt der Persönlichkeitsbildung und beginnt bereits vor der Geburt. Grundsätzlich wird zwischen kindlicher- und erwachsener Sexualität unterschieden.

Indem Kinder ihren Körper entdecken und sich mit anderen vergleichen, entwickeln sie ein Bild von sich selbst, dass die geschlechtliche Zugehörigkeit einschließt.

Als Lebensenergie ist Sexualität mit allen Facetten menschlichen Seins verbunden. Körperliche, seelische, geistige und soziale Prozesse sind bei der Herausbildung von Geschlechtsidentität, Geschlechtsrolle und sexueller Orientierung eng miteinander verbunden. Kinder nehmen körperlich-sinnlich wahr. Ihr körperliches und psychosoziales Wohlbefinden ist eine Voraussetzung für ihre seelische Gesundheit und damit eine Grundlage für viele weitere Bildungsprozesse.

Kinder, die bei der Entwicklung vertrauensvoller Beziehungen und eines positiven Körperfildes gestärkt und unterstützt werden, sind besser vor Übergriffen und Grenzverletzungen geschützt. Umgekehrt können Kinder, deren Schutz gewahrt ist, ungezwungener ihren Körper entdecken, liebevolle und sichere Beziehungen eingehen und Antworten auf ihre Fragen zu Körperentwicklung und Sexualität bekommen.

7.5.3.1. Körperfreundliche Erziehung

Hilf mir, es selbst zu tun.
Zeig mir, wie es geht.
Tu es nicht für mich.
Ich kann und will es selbst tun.
Hab Geduld, meine Wege zu begreifen.
Die sind vielleicht länger, vielleicht brauche ich mehr Zeit,
weil ich mehrere Versuche machen will. Mute mir
auch Fehler zu, denn aus ihnen kann ich lernen.“
(Maria Montessori)

Die Bedeutung des Körpers für die Identitätsentwicklung, schließt eine Menge Sinne und Erfahrungsräume ein.

Dabei fühlen Kinder zunächst körperlich, ihre ersten Welterfahrungen beginnen mit dem Körper. Sie nehmen Gegenstände in den Mund zum Erforschen und zur Befriedigung von Lust. Voller Neugier und Tatendrang begreifen sie die Welt und sich selbst. Man kann sagen, ein ganzheitliches Körpererleben von Kindern schließt lustvolle Entdeckungserfahrungen immer ein. Folglich ergibt sich daraus; unterbinden wir diese Erfahrungsspielräume und erlauben wir dem Kind nicht zu explorieren, entstehen Scham und Zweifel in der kindlichen körperlichen Entwicklung. Alle sich anschließenden Entwicklungserfahrungen können sich ungünstig für das Kind verändern, werden vielleicht eingeschränkt erlebt, nicht nur in Bezug auf den eigenen Körper.

Für uns Pädagogen ist daher von enormer Bedeutung, Kinder darin stetig zu unterstützen ein ganzheitliches Selbstkonzept und Selbstbild zu entwickeln, indem wir vielfältige Körper und Sinneserfahrungen ermöglichen und jedes Kind ein positives Selbstbild erhalten kann.

Uns ist dabei besonders bewusst, dass es Kinder gibt, die bereits vor oder nach der Geburt nicht mit den gleichen genetischen, körperlichen und geistigen Voraussetzungen geboren werden, wie andere Kinder. Aber auch diese Kinder haben in der Regel die gleichen sinnlichen Bedürfnisse. Diese Kinder können sich mitunter vielleicht nicht aktiv allein auf die Entdeckungsreise machen. Daher ist es hier besonders wichtig, immer wieder das pädagogische Handeln darauf auszurichten, sich zu bilden und das hierfür individuelle Verständnis von körperlicher Entwicklung einzuholen.

Positives Selbstbild

Unter *Selbstbild* versteht man das Bild, das ein Kind von sich hat; ob es Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten hat, sich aktiv oder passiv verhält, ob es bei Schwierigkeiten schnell aufgibt oder sich angespornt fühlt. Welches *Selbstkonzept* Kinder entwickeln, hängt davon ab, ob ihnen viel Raum zum Ausprobieren und Gestalten gewährt wird und sie dabei vielfältige Erfahrungen sammeln können. Dabei erleben sie Erfolge und Misserfolge und entdecken, dass sie auf das Geschehen Einfluss nehmen können. Diese *Selbstwirksamkeit*, die Kinder im Spiel, bei körperlichen Aktivitäten und beim Entdecken ihres Körpers erfahren, ist für die Identitätsbildung von großer Bedeutung. Verschiedene Identitätstheorien weisen auf die bedeutende Rolle des Körpers für die *Identitätsentwicklung* hin. Dabei kommt der Entwicklung der Sinne, der Motorik und der Sexualität eine wichtige Aufgabe zu.

Die zentrale Bedeutung des Körpers beginnt bereits vor der Geburt. Der erste Bezugspunkt des Säuglings ist der Körper mit seinen Bewegungen, Handlungen und Gefühlen. Das Wissen über frühe Lebenserfahrungen von Säuglingen und Kleinkindern und deren Auswirkungen auf

Identität, Körper-Selbst und Selbstempfindungen untermauert die Bedeutung und Wichtigkeit von Aktions-, Erlebnis- und Erfahrungsräumen in Kitas.

Durch Bewegung und Berührungen können sich Kinder entfalten und wachsen. Jedoch ist der Umgang mit Berührungen von kulturellen, religiösen, sozialen und familiären Vorstellungen abhängig. Diese geben vor, welche Formen von Berührungen anerkannt und gefördert bzw. tabuisiert werden. Oftmals werden körperliche Berührungen unterbunden, wenn sie sexuell gedeutet werden. „Unverfängliche“ körperliche Kontakte wie z.B. das Eincremen und Einseifen des Körpers oder der Kuss auf die Wange werden akzeptiert, Selbstberührungen durch Streicheln an den Geschlechtsteilen und Masturbieren dagegen kritisch beobachtet. Auch wenn die Bedeutung von Sexualität für die Identitätsentwicklung von Kindern heute anerkannt ist, wird die Frage, wie Kinder den Umgang damit lernen sollen und was sie zeigen dürfen, immer noch gesellschaftlich kontrovers diskutiert.

Im Kindergartenalltag bieten sich vielfältige und auch zeitlich umfangreiche Möglichkeiten, um positive Selbsterfahrungen im Hinblick auf die drei wesentlichen Säulen der Gesundheitsförderung – Ernährung, Bewegung und Entspannung – zu machen.

Auch die Beschäftigung mit dem eigenen Körper ist für Kinder wichtig. Um eine positive Beziehung zu ihrem eigenen Körper und Geschlecht entwickeln zu können, ist es unumgänglich, dieses Thema im Kindergarten aufzugreifen.

Im Alltag bedeutet dies, Angebote ganzheitlich zu gestalten, so dass alle Sinne des Kindes angesprochen und gefördert werden.

Hierbei steht die Förderung der Ich-Kompetenz und des Selbstbewusstseins der Kinder im Vordergrund. Dadurch lernen Kinder ihre eigenen Fähigkeiten, aber auch ihre Grenzen kennen und entwickeln ein positives Selbstbild. Diese Grundlage ist wichtig, damit Kinder ihre eigenen Grenzen und die der anderen Menschen akzeptieren und einschätzen lernen.

Den Kindern stehen im Alltag Materialien und Möglichkeiten zur Verfügung, die es zulassen, ihr Selbstbild anzuregen und weiterzuentwickeln, z.B. durch Rollenspiel, Wahrnehmungs- und Bewegungserfahrungen, Tischregelspiele und gruppendifamische Erfahrungen.

„Gesundheit ist kein Zustand, der vorhanden ist oder nicht, sondern eine Balance zwischen körperlichem und seelisch-geistigem Wohlbefinden, die im täglichen Leben immer wieder neu herzustellen ist.“

(Weltgesundheitsorganisation, 1986)

Körperliches und seelisches Wohlbefinden ist eine grundlegende Voraussetzung für die Entwicklung und Bildung und ein Grundrecht von Kindern. Die Wahrnehmung des eigenen Körpers und die Erfahrungen seiner Wirksamkeit sind grundlegende Erfahrungen für jedes Kind.

Emmi Pikler vertrat die Ansicht, dass sich die Persönlichkeit eines Kindes dann am besten entfalten kann, wenn es sich möglichst selbstständig entwickeln darf. Sie ging davon aus, dass bereits die Säuglingspflege Teil der Erziehung ist. Den größten Teil seiner sozialen Erfahrungen macht ein Baby, wenn es gefüttert, gebadet, gewickelt und an- und ausgezogen wird. Deswegen ist für sie der liebevolle und respektvolle Umgang mit dem Baby von größter Wichtigkeit für eine gesunde Entwicklung des Kindes. Jede Interaktion mit dem Kind ist für Pikler von intensiver Kommunikation (verbal, körpersprachlich) und Aufmerksamkeit geprägt.

Die drei Aspekte der Pikler-Pädagogik:

Für uns erscheint dieser Ansatz von Pikler sehr bedeutsam und im beruflichen pädagogischen Alltag gibt er eine gute Orientierung.

1. **Pflege:** Behutsame körperliche Versorgung und Kommunikation mit dem Kind. Das Kind wird auf seinen Wunsch grundsätzlich beteiligt.
2. **Bewegungsentwicklung:** Das Kind entwickelt sich aus eigenem Antrieb und nach eigenem Rhythmus. Es gibt keine lenkenden oder beschleunigenden Eingriffe von Erwachsenen.
3. **Spiel:** Freies, ungestörtes Spiel in einer geschützten, altersgemäß ausgestatteten Umgebung.

7.5.3.2. Unterschiede zwischen kindlicher und erwachsener Sexualität

Folgende Aufzählungen sind nicht vollständig, sollen jedoch deutlich machen, dass es deutliche Unterschiede im Entwicklungsprozess gibt.

Die kindliche Sexualität unterscheidet sich stark von der der Erwachsenen. Sie ist:

- spielerisch, spontan,
- nicht auf zukünftige Handlungen ausgerichtet,
- auf das Erleben des Körpers mit allen Sinnen und
- auf Nähe und Geborgenheit ausgerichtet,
- unbefangen,
- auf sich selbst bezogen,
- Sexuelle Handlungen werden nicht bewusst als Sexualität wahrgenommen.
(Auszug aus: „Sexualpädagogik in der Kita“ von Jörg Maywald) ...

Den Erwachsenen hingegen, geht es darum, die eigenen Bedürfnisse zu befriedigen und über Körperkontakt Beziehungen zu anderen Erwachsenen zu gestalten. Erwachsene Sexualität kann sein:

- absichtsvoll, zielgerichtet,
- auf Entspannung und Befriedigung und
- auf genitale Sexualität ausgerichtet.
- spielerisch, spontan
- körperlich sinnlich,
- im Austausch und mit gemeinsamen Regeln
- allein (Selbstbefriedigung)
- Beziehungsorientiert mit einem Verlangen nach Erregung & Befriedigung,
- verbunden mit Befangenheit,
- ein bewusster Bezug zur Sexualität...

Kinder entdecken zunächst ihren eigenen Körper, die eigene Lust und erforschen, zu welchen Empfindungen sie fähig sind. Sexuelle Erfahrungen werden nicht bewusst als Sexualität wahrgenommen, sondern als Lust, Freude und Befriedigung von persönlichen Bedürfnissen und Wohlgefühl. Im Laufe der Kindheit werden im Kind gesellschaftliche Normen, religiöse Überzeugungen, familiäre, kulturelle Glaubenssätze und Werte, moralische Regeln und Schamgrenzen verinnerlicht und geprägt. Kinder lernen ihre eigenen Bedürfnisse und Gefühle kennen. Dieses Wissen um die eigene Körperlichkeit macht Kinder stark und versetzt sie in die Lage „NEIN“ zu sagen, wenn Grenzen überschritten werden. Daher ist es von großer

Bedeutung, Kindern Erfahrungsräume zu bieten und sie auf diese Weise in ihrem Entwicklungsprozess zu unterstützen.

7.5.3.3. Geschlechtersensible Pädagogik

Für die Entwicklung der Geschlechtsidentität ist es wichtig, dass Mädchen und Jungen in ihrem Rollenverhalten individuell wahrgenommen und respektiert werden. Kinder benötigen die Möglichkeit, sich so auszuleben wie es ihren Bedürfnissen und Fähigkeiten entspricht und nicht wie es gesellschaftlich erwartet wird. In unserer Kindertageseinrichtung sollen alle Kinder ihre Stärken entwickeln, unabhängig davon welchem Geschlecht sie angehören. Wir unterstützen dies, indem wir gezielt Spielmaterialien und Bücher einsetzen, die die Gender-Thematik aufgreifen und widerspiegeln. Dazu gehören z.B. Bücher, Babypuppen beider Geschlechter und diverse Duplo Figuren. Außerdem überprüfen wir, ob hier alle Bereiche abgedeckt sind. Die Gruppen werden individuell auf die Bedürfnisse der Kinder angepasst. Durch Spielmaterial und Gruppegestaltung.

Die verschiedenen Lebenswelten der Kinder können erstens äußerlich durch Spielmaterialien abgebildet werden, zweitens ist unser Angebot so gestaltet, dass wir den Kindern durch verschiedene Projekte und Aktivitäten eine vielfältige Erfahrungswelt anbieten. Wir ermöglichen den Kindern eigene Geschlechtsidentitäten zu entwickeln. Dabei sind wir möglichst vorurteilsfrei und immer in der Überprüfung, der eigenen Haltung zur Diversität. Zum Beispiel dadurch, dass wir den Kindern näherbringen, ihre Gefühle zu zeigen und zu benennen, ihre Bedürfnisse zu äußern, dass sie lernen Grenzen zu setzen „Nein“ zu sagen, aber auch die Bedürfnisse anderer wertschätzen und sich in sie hineinversetzen (Empathie).

7.5.3.4. Sexuelle Entwicklung in den verschiedenen Phasen

Bei den kindlichen Entwicklungsphasen ist zu berücksichtigen, dass jedwede Form der kindlichen Entwicklung niemals linear und einheitlich geschieht. Auch bei der sexuellen Entwicklung zeigen Kinder einen eigenen, persönlichen Rhythmus und ebenso individuelle Eigenheiten. Außerdem besteht eine Wechselwirkung zwischen psychosexueller Entwicklung und körperlich-geistiger Entwicklung des Kindes.

Erstes Lebensjahr:

Ein Kind das geboren wurde, ist mit allen Sinnen ausgestattet, also ein sinnliches Wesen. Die Sinne sind jedoch unterschiedlich entwickelt und ausgeprägt. Eine besondere Bedeutung in den ersten Lebenswochen und -Monaten kommt dem Mund zu.

- a) Saugen als Nahrungsaufnahme
- b) Saugen als Erhalt von Wohlgefühl
- c) Saugen als Beruhigung
- d) Saugen als sinnliche Freude

Später wird das Saugen auf andere Gegenstände ausgeweitet und der Säugling erkundet zunächst überwiegend mit dem Mund seine Umwelt. Etwas später geht der Säugling auf „Entdeckungsreise“. Er entdeckt die Nacktheit und den eigenen Körper zunehmend auch mit den Händen und empfindet dabei Wohlbefinden. Ein Baby entwickelt zwischen dem 4. und 6. Lebensmonat die Fähigkeit seine Geschlechtsteile zu berühren.

Es ist die erste Bekanntschaft in seinem Leben mit einer Empfindung, die zugleich angenehm und spannend ist und die sich zu einem Gefühl entwickeln wird, das wir später sexuell nennen werden. Nämlich dann, wenn diese Emotionen unter dem Einfluss von Hormonen eine Fortpflanzungsfunktion bekommen. Bereits Babys können Erektionen haben. Diese

reflexhaften, sexuellen Reaktionen sind Zeichen für eine normale emotionale und körperliche Entwicklung, in der sich das Kind wohl fühlt. Erektionen haben in dieser Altersphase nichts mit sexuellem Begehr zu tun, sondern deuten auf drei ganz unterschiedliche Hintergründe hin:

Die Erektion kann darauf hinweisen, wie aufgehoben sich ein Kind fühlt. Wenn diese sexuelle Erregung ausbleibt, ist dies jedoch noch kein Hinweis darauf, dass sich das Kind abgelehnt oder ungeliebt vorkommt.

Eine Erektion kann auf eine volle Harnblase oder ein dringendes Bedürfnis hinweisen.

Eine Erektion hat mit enormer Muskelanspannung zu tun, wie sie in physiologischer Unruhe auftritt. Solche Erektionen weisen darauf hin: „Ich habe Angst oder ich fühle mich unwohl“.

Zweites Lebensjahr:

Das Kleinkind entwickelt ein Bewusstsein für seine Körperausscheidungen und die dazugehörige Körperzone. Das Kind fordert zunehmend die aktive Mitgestaltung der Körperpflege ein. Es möchte diese Dinge vermehrt eigenständig übernehmen. Das Kleinkind erforscht seine Genitalien und auch die der Bezugspersonen (Mutter, Vater, Geschwister). Dieses Verhalten entspricht dem kindlichen Neugierde Verhalten und sollte in der Auslebung nicht verhindert (verboten oder unterbunden) werden. Zunächst geht es primär um das Erfassen der Genitalien und das Erkunden der körperlichen Beschaffenheit. Im nächsten Schritt entdecken Kinder, dass sie sich selbst lustvolle Gefühle über die Selbststimulation zuführen können (Genital als Lustquelle). Mit ca. 18 Monaten entwickelt das Kleinkind ein Bewusstsein für das eigene Geschlecht. Dies ist gleichzusetzen mit der sexuellen Identität.

Sexuelle Identität bedeutet:

Ich habe ein Bewusstsein dafür entwickelt, dass ich ein Junge bzw. Mädchen bin. Demzufolge können Kinder auch die Unterscheidung vornehmen. - typisch weiblich, das macht ein Mädchen aus - typisch männlich, das macht einen Jungen aus. Dies bedeutet die Tatsache, dass das Kleinkind in der Lage ist, zwei verschiedene Geschlechter anzuerkennen und dabei sich selbst einem Geschlecht zuzuordnen. Dies ist die sogenannte Genderidentität. Zudem ist das 2. Lebensjahr geprägt vom Spracherwerb. Das Kind entwickelt die aktive Sprache, baut den Wortschatz erheblich aus, spricht ganze Sätze und kann sich dadurch differenziert ausdrücken und verständlich machen. Für die Sexualentwicklung bedeutet dies: Das zweijährige Kind hört und lernt durch die Bezugsperson(en), ob innerhalb der Familie und/oder der Kindertageseinrichtung, dass es für alles oder einiges, was mit Sexualität zu tun hat, Wörter gibt, und wenn ja, welche.

Drittes Lebensjahr:

Beim dreijährigen Kind steht der Wille im Vordergrund. Der kindliche Wille wird entdeckt und tüchtig erprobt. Das Kind übt die Widerstandskraft ein und es kommt vermehrt zum sogenannten Trotzverhalten. Dies ist für Erwachsene, die das dreijährige Kind begleiten, eine anstrengende und kräftezehrende Zeit der Entwicklung, und Geduld und Nachsicht werden erheblich auf die Probe gestellt. Dennoch ist die Willenserprobung für die Persönlichkeitsentwicklung so bedeutend. Hierbei ist es wichtig, dass das Kind, wann immer es im Rahmen der „partnerschaftlichen Erziehung“ möglich ist, mit seinem JA und seinem NEIN geachtet wird. Dadurch darf das Kind unter anderem lernen, selbst zu bestimmen, ob und welche Berührung es bekommt und selbst geben möchte. Das trainiert gleichzeitig die Fähigkeit, eigene Bedürfnisse (besonders die körperlichen) zu erkennen und vor anderen auszudrücken. Das Kind lernt, die eigenen Gefühle wahrzunehmen. Kinder werden sich in dieser Altersphase ihrer selbst und ihres Körpers bewusst. Sie sind neugierig und die Neugier äußert sich im ausgiebigen Betrachten und Berühren der eigenen Geschlechtsteile und der

Geschlechtsteile anderer. Das Berühren, Streicheln, Liebkosen und Spielen an den eigenen Geschlechtsteilen wird Masturbieren genannt, hat aber in dieser Phase nicht die Funktion zu einem Orgasmus zu kommen. Zentral für diese Altersstufe sind die WARUM Fragen. Diese Fragen werden vom Kind auch in Bezug auf Sexualität gestellt. Hier kann folgender Grundsatz dem Erwachsenen Halt und Orientierung geben: Ein Kind, das alt genug ist für die Frage, ist auch alt genug für eine Antwort. Wichtig ist hierbei, dass dem Kind präzise auf seine Frage und nur auf seine Frage geantwortet wird. Der Erwachsene sollte keinen wissenschaftlichen Vortrag halten und authentisch sein. Selbst „Wissenslücken“ sind erlaubt, oder die Aussage „Du, da muss ich kurz drüber nachdenken“.

Viertes Lebensjahr:

Das 4. Lebensjahr ist geprägt von der Vergrößerung des Bewegungs- und Erfahrungsspielraums des Kindes. Es geht vor allem um das Bedürfnis von Mädchen und Jungen, gleichermaßen groß und stark zu sein. Die Kinder testen die eigenen Grenzen aus und im Zentrum steht die Frage: „Wie weit kann ich gehen?“ Dieses Verhalten ist sowohl im Elternhaus, als auch in der Kindertageseinrichtung zentraler Bestandteil des Miteinanders. Dieser Entwicklungsschritt ist wertvoll für das kindliche Selbstbewusstsein und es werden lebensnotwendige Erfahrungen gemacht. Das Schamgefühl entwickelt sich. Kinder empfinden nun in der Regel Scham beim Nacktsein innerhalb einer größeren Gruppe.

Fünftes Lebensjahr:

Die geistige Entwicklung des fünfjährigen Kindes ist soweit ausgereift, dass die Auseinandersetzung mit dem eigenen und dem anderen Geschlecht eine neue Stufe einnehmen kann: Dies geschieht vor allem im Rollenspiel. Hierbei üben die Kinder die soziale Dimension des Geschlechterverhältnisses ein. Vater – Mutter – Kind Rollenspiele zur Bewertung des Geschlechterverhältnisses. Das Interesse am Geschlechtlichen hat auch eine körperliche Dimension. Es geht in dieser Altersklasse um das Herausfinden von Gemeinsamkeiten und Unterschieden durch das Betrachten und Berühren des anderen Geschlechtes. Es finden „Doktorspiele“ statt. Die Heimlichkeit bei Doktorspielen entspringt dem kindlichen Wunsch nach Intimität. Dieses Bedürfnis sollte von Erwachsenen solange respektiert werden, wie das Spielen „unauffällig“ ist. 6. Lebensjahr Es vollzieht sich ein weiterer Entwicklungsschritt im geschlechtlichen Bereich, nämlich die Konzentration auf das eigene Geschlecht. Damit einher geht meist die gleichzeitige Abwertung des anderen Geschlechtes. Durch dieses kindliche Verhalten wird die Geschlechtsidentität gestärkt.

- Mädchen schließen sich zusammen
- Jungen schließen sich zusammen
- Die Auswirkung ist häufig die, der überzogenen, geschlechtstypischen Verhaltensweisen. Kinder in diesem Alter bemächtigen sich häufig einer sexualisierten Sprache. Sie nutzen:
- sexuell gefärbte Witze
- Begrifflichkeiten aus Sexual- und Fäkalbereich Mit diesem Verhalten fordern sie Erwachsene mitunter sehr heraus und setzen damit die sonstige Überlegenheit der Erwachsenen außer Kraft.

Umgang mit Körperkontakt

Die Sexualerziehung in unserer Kita nimmt keine Sonderstellung ein, sondern ist Bestandteil der Sozial- und Persönlichkeitsbildung eines jeden Kindes. Um den Kindern gleichzeitig Freiräume, wie auch Schutz geben zu können, ist es wichtig, jedes Kind intensiv zu beobachten

und es mit seinen Bedürfnissen, aber auch Ängsten wahrzunehmen. Wir möchten Kinder stark machen „NEIN“ zu sagen und als Erziehende noch sensibler werden. Dazu ist uns wichtig zu klären:

Was ist Körperkontakt?

- Trösten, Berührung
- Körperpflege
- auf dem Schoß sitzen
- Anschmiegen an eine andere Person
- an-sich-drücken von Kissen oder Kuscheltier
- Hilfe zur körperlichen Selbstständigkeit und Selbstwirksamkeit (z.B. Ankleiden...)
- ...

Für die Kita Mitarbeitenden gilt:

- Die Intention sollte vom Kind auskommen.
- Körperkontakt ist Kontext gebunden
- Die Autonomie und Exploration werden nicht eingeschränkt
- Der Schutz des Kindes ist zu jeder Zeit zu berücksichtigen
- Der Zeitrahmen sollte von uns beendet werden, sobald dieser nicht mehr notwendig ist.
- Bei einer Verletzung des Kindes darf das Kind nicht unter der Kleidung gestreichelt werden und Verletzungen nur kurz anschauen.

Schamgefühl

Dem Kleinkind ist das Gefühl der Scham fremd. Kleinkinder sind unbefangen im Umgang mit ihrem eigenen Körper und dem der Anderen. Das Nacktsein, die Begleitung auf das Töpfchen, die Wickelsituation und viele weitere Alltagssituationen, die mit dem Nacktsein zu tun haben, sind für das Kleinkind nicht mit Scham und Peinlichkeit verbunden. Dies sind anerzogene und erlernte Verhaltensweisen, die dem Kind übermittelt werden. Je unbefangener die Erwachsenen mit dem Thema Nacktheit, Körperlichkeit und Sexualität umgehen, umso unbefangener entwickelt das Kind ein positives Verhältnis zu seinem Körper. Der sexuelle Grundgedanke, der für Erwachsene häufig mit Nacktheit verbunden ist, ist bei Kindern nicht gegeben. Mit zunehmendem Alter entwickelt sich langsam ein Schamgefühl. Dies geschieht meist durch Nachahmung, Ermahnungen und Erklärungen der Erwachsenen. Die Entwicklung des Schamgefühls ist ein normaler Schritt in der kindlichen Persönlichkeitsentwicklung. Es lernt sich körperlich abzugrenzen, schafft sich seine Privatsphäre und kann sich somit auch gegen sexuelle Übergriffe wappnen. Das Kind lernt, dass sein Körper ihm gehört. Signalisiert ein Kind Scham oder ist ihm etwas peinlich, nehmen wir als pädagogische Fachkräfte darauf Rücksicht und respektieren den Wunsch auf Intimität. Dies geschieht in der täglichen Wickelsituation, beim Toilettengang, beim Umziehen und bei vielen weiteren Situationen im Krippen- und KiTa Alltag.

Selbstbefriedigung

Eine Frühform der Selbstbefriedigung ist vollkommen natürlich. Sollten wir feststellen, dass ein Kind sich befriedigt, ist es wichtig, dass es nicht die Botschaft bekommt, dass seine Sexualität etwas Schlechtes sei. Vielmehr sind derartige Handlungen vollkommen normal. Für viele Kinder ist Masturbation ein Teil ihres Heranwachsens.

Kinder entdecken den Körper, die eigenen vielfältigen Fähigkeiten und die damit verbundenen Gefühle täglich und auf viele verschiedene Wege. Sie fühlen sich dabei ihrem Körper sehr nahe und verspüren lustvolle Gefühle. Jedes Kind entwickelt sich anders, auch in diesem Bereich. Manche Kinder entdecken Selbstbefriedigung bereits im Mutterleib, als eine befriedigende Aktivität, andere erst viel später. Wenn ein Kleinkind an seinen Geschlechtsteilen spielt und diese mit sichtlichem Genuss berührt, weiß es nichts von gesellschaftlichen Tabus, von dem, was „sich nicht gehört“, geschweige denn davon, dass das, was es tut als unanständig oder schmutzig angesehen wird. Es erforscht und entdeckt seinen Körper und dort, wo es sich besonders gut anfühlt, verweilt es gerne. Wer sein Kind hier schon ausbremst und ihm vermittelt, dass es sich „da unten“ nicht berühren darf, kann großen Schaden anrichten, denn das Kind lernt: An meinem Körper ist etwas, was nicht richtig, nicht gut und irgendwie unanständig oder ekelig ist. Fatal für das positive Körpergefühl, welches ein wichtiger Bestandteil des kindlichen Selbstbewusstseins ist. Ein Kind muss seinen Körper in Besitz nehmen dürfen, denn er gehört ihm und kein anderer hat das Recht, es dort zu reglementieren. Gerade das Körpergefühl ist wichtig dafür, dass Ihr Kind später einmal deutlich „Nein“ sagen kann, wenn ihm etwas unangenehm ist. Selbstbefriedigung ist etwas sehr Privates, das nicht in die Öffentlichkeit gehört. Wir achten und akzeptieren sie als ein Teil der Privatsphäre des Kindes. Das Zulassen von Selbstbefriedigung ist für den Aufbau der „Ich-Identität“ und für ein gutes Körperbewusstsein des Kindes von großer Bedeutung. Kinder sind von Geburt an sexuelle Wesen und haben ein Lustempfinden, das sie gerne ausleben, weil es Spaß macht, sich einfach gut anfühlt und manchmal auch tröstlich sein kann. Was wir den Kindern vermitteln, ist, dass Selbstbefriedigung eine intime Angelegenheit ist, die in einem geschützten und persönlichen Rahmen stattfinden kann.

7.5.3.5. Orientierung und Absprachen, Regeln zu Körpererfahrungen

Kinder erfahren sich und ihren Körper in sogenannten Körpererkundungsspiele und sie spielen am liebsten mit gleichaltrigen Kindern. Daher haben wir für unsere Kindertagesstätte gemeinsame Orientierungen vereinbart, die im pädagogischen Alltag Handlungssicherheit bieten sollen. Es sind gemeinsame Absprachen und Regeln die nicht durchweg starr zu betrachten, aber selbstverständlich im gegenseitigen Austausch angewendet werden müssen, um die Kinder in unserer Kindertagesstätte den bestmöglichen Schutz, aber auch Erfahrungsspielraum zu ermöglichen.

- Kinder wechseln die Rollen: Beispiel: Mal spielt ein Kind die Rolle der Ärztin und mal ist es der Patient.
- Wenn ein Kind eine Berührung nicht mehr will, sagt es NEIN und es gibt eine Pause im Spiel. Bei gezielter Beobachtung ebenfalls ein Kind motiviere nein zu sagen, oder er es aus dieser Spielsituation befreien.
- Kleidung ausziehen ist erlaubt, die Unterwäsche bleibt immer angezogen wegen der zu beachtenden Hygiene und Verletzungsgefahr!
- nur mit Zustimmung des mitspielenden Kindes Körpererkundigen zulassen, wenn Kinder nicht mitmachen wollen, muss das aktive Kind dies respektieren
- Wenn ein Kind das Spiel nicht mehr mag, darf es aufhören.
- Kein Kind tut einem anderen weh!
- Und ganz wichtig: keine Gegenstände in Körperöffnungen stecken (z.B. Mund, Nasenlöcher, Ohren, After, Scheide)!
- Wenn ein Kind ein Spiel doof findet, darf es das einer Erzieher*in erzählen.

- Erzieher halten Distanz und mischen sich nicht ein, sind aber verantwortlich für das, was geschieht und müssen das Spiel beobachten und sich ggf. eingreifen (erlaubt ist: Jeder Erzieher hat aufgrund seiner eigenen Erziehung andere Grenzen und greift entsprechend früh oder spät ein)!
- Die Namen, die Kinder den Geschlechtsteilen geben so stehen lassen, selbst aber richtig benennen (Penis, Vulva usw.)
- Eltern immer ansprechen, einbeziehen bzw. eine Rückmeldung geben, wenn ihr Kind in der Phase ist sexuelle Körpererfahrungen auszuleben.
-

7.5.3.6. Trocken werden, Sauberkeitserziehung

„Sauber“ werden hat in erster Linie mit Reifung und natürlicher Entwicklung zu tun und braucht keine Erziehung.

Die pädagogischen Fachkräfte unserer Kita, begleiten das Kind auf diesem Entwicklungsweg. Dies findet für uns immer in enger Kooperation mit der Familie des Kindes und mit Blick auf die Bedürfnisse des Kindes auf natürliche Weise statt. Wir gehen auf die Signale und Wünsche des Kindes ein. Der Prozess des Trocken werden, wird vom Kind selbst bestimmt und sollte von den Erwachsenen nicht beschleunigt werden. Kleinere Rückschritte sind dabei wichtig für den Prozess des „Sauber“-Werdens. Wir machen den Kindern Mut zu weiteren Versuchen. Wichtige Schritte für die Kinder in der Sauberkeitserziehung im KiTa Alltag sind für uns:

- Wir waren das natürliche Schamgefühl der Kinder entsprechend seiner persönlichen, familiären und kulturellen Prägung.
- Die Kinder dürfen allein auf die Toilette gehen/ dürfen auch gemeinsam auf die Toilette gehen, es wir angeklopft und um Erlaubnis gefragt.
- Wir schimpfen nicht, wenn es ein Kind nicht rechtzeitig zur Toilette schafft.
- Wenn Hilfe benötigt wird, bekommen sie durch die Erzieher*innen Hilfestellung,
- die Kinder dürfen die Türe beim Toilettengang schließen
- Wenn ein Kind auf der Toilette sitzt und es eine bestimmte Erzieherin ruft, die dies aber nicht hört, immer das Kind fragen, ob es in Ordnung ist, dass andere Kollegin Hilfe anbietet.
- Niemand guckt in das WC bzw. über die Türe, wenn Kinder die Toilette besuchen - Kind immer ansprechen und fragen, „darf ich reinkommen und Dir helfen?“
- Die Kinder müssen sich nicht vor anderen ausziehen.
- Wir vermitteln eine Alltagshygiene, wie z.B. „richtiges“ Händewaschen nach dem Toilettengang und vor dem Essen.
- falls notwendig: ein respektvoller und sensibler Umgang beim Duschen.

7.5.3.6.1. Wickeln

Das Wickeln der Kinder ist ein sehr sensibler, privater Bereich und findet in einem geschützten Raum statt. Ein geschützter Raum bedeutet für uns, dass das Kind selbst entscheidet welche Bezugsperson es wickelt und wer im Wickelbereich anwesend sein darf und ob es allein oder zu zweit gewickelt wird. Außerdem gehört dazu, dass das Kind nur von ihm bekannten und vertrauten Personen gewickelt wird. Personen, die nur kurze Zeit oder nicht regelmäßig am Alltag des Kindes teilnehmen, wickeln dieses nur auf ausdrücklichen Wunsch des Kindes. Praktikanten*innen in der Erzieherausbildung, die über einen längeren Zeitraum in der Einrichtung sind, werden ausführlich in die beziehungsvolle Pflege angeleitet. Alle Handlungen werden sprachlich erklärt und begleitet. In der Eingewöhnung begleitet die Bezugserzieherin das Elternteil während der Wickelsituation. Außerdem wickelt die Erzieherin

dann das Kind erstmalig im Beisein des Elternteils. Dies signalisiert dem Kind, dass es okay ist, wenn die Erzieherin es wickelt. Die Wickelsituation ist für die Kinder eine persönliche und intime Situation, in der sie das nackt sein und ihre Körperlichkeit genießen. Wir geben den Kindern Zeit und Raum sich in der Wickelsituation wohlzufühlen.

7.5.3.7. Wichtige Aspekte zur Sexualerziehung in unserer

Zusammenfassend sind folgende grundsätzlichen Punkte in der Sexualerziehung unserer Kita wichtig:

- Bei der Eingewöhnung: Eltern wickeln (geben Erlaubnis); die Fachkraft begleitet mit Worten und Interesse, das Kind erhält die Botschaft: „mich darf nicht jeder anfassen!“
- Die Bedürfnisse des Kindes wahrnehmen, die Körpersprache wird beachtet,
- Intimsphäre der Kinder wahren,
- Die Kinder dürfen „nein“ sagen, STOPP heißt stopp:
- Beim Wickeln der Kinder immer die Türe schließen und im geschützten Raum Wickeln. (alle Erzieher*innen unabhängig vom Geschlecht wickeln und helfen den Kindern); die Kinder zeigen, von wem sie gewickelt werden wollen,
- Praktikanten im Anerkennungsjahr dürfen Kinder wickeln, nach vorheriger Einarbeitung
- Kinder, die sich beim Spielen nass gemacht haben oder in die Hose gemacht haben: immer zuerst fragen, ob sie die Hilfe des Erziehers möchten. Hier auch in geschützten Räumlichkeiten umziehen.
- Kinder in allen Bereichen des täglichen Lebens „stark machen“ und ihnen immer wieder aufzeigen, dass sie das, was sie nicht möchten, auch benennen! Ggf. Hilfe beim Erzieher einholen!
- Erzieher*innen müssen genügend gesunde Distanz zu den Kindern aufbauen und nicht auf den Schoß nehmen, anfassen o. ä., wenn die Kinder dies nicht wollen! Kinder immer fragen!
- Regeln und Vorstellungen müssen den Eltern transparent gemacht werden – mit Eltern immer im Gespräch sein evtl. Sexualerziehung ins Konzept aufnehmen.

7.5.3.8. Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigen

Bei der Zusammenarbeit mit den Eltern der Kinder sind uns Transparenz und Offenheit in allen Bereichen, die die Erziehung, Förderung und Begleitung der Kinder betreffen, sehr wichtig. Gegenseitige Wertschätzung und Vertrauen sind Grundpfeiler unserer Arbeit. Die Begleitung der Kinder in ihrer Persönlichkeits- und Sexualentwicklung gelingt dann, wenn die Eltern und wir, als pädagogische Fachkräfte, dieses Thema gemeinsam angehen. Dabei treffen unterschiedliche Werte, Erziehungsstile, Auffassungen und Sichtweisen aufeinander. Kulturelle, religiöse und familiäre Prägungen, Meinungen und Tabus, sowie die ganz eigenen Erfahrungen der Eltern sind dabei die Basis für das Gelingen einer wertschätzenden und professionellen Erziehungspartnerschaft. Eltern haben oft die Sorge, dass ihre Kinder durch das Ansprechen des Themas, sexualisiert und mit dem Thema überfordert werden. Den unterschiedlichen Meinungen und Bedenken in Bezug auf die Sexualerziehung ihrer Kinder in der KiTa, können wir nur durch offene und sachliche Gespräche begegnen.

7.5.3.9. Grenzüberschreitung/ Sexuelle Übergriffe

Was sehe ich?

Ausprobieren kindlicher Sexualität Körperliche/ sexuelle Übergriffe

- Beteiligte Kinder tun dies freiwillig
- Machtgefälle nicht vorhanden
- Handlungen entsprechen kindlicher Sexualität
- Unfreiwilligkeit von mindestens einem Kind o Machtgefälle vorhanden
- Gegebenenfalls Handlungen aus dem Bereich der Erwachsenensexualität

Wie reagiere ich?

Sexuelle Übergriffe sind sexuelle Handlungen, die wiederholt, massiv und/oder gezielt die persönlichen Grenzen anderer verletzen. Einmalige, unbeabsichtigte Verletzungen im Rahmen kindlicher „Doktorspiele“ sind noch kein Grund zu allzu großer Besorgnis. Treten jedoch wiederholt Verletzungen auf und missachten Mädchen und Jungen die ihnen bekannten Regeln für „Doktorspiele“, so ist dieses Verhalten zweifellos als sexuell übergriffig zu bewerten. Keinesfalls ist wiederholt oder gezielt übergriffiges Verhalten eine Folge eines zufällig beobachteten Geschlechtsverkehrs. Sexuelle Übergriffe unter Kindern können ein Hinweis auf eigene sexuelle Gewalterfahrungen durch andere Kinder, Jugendliche oder Erwachsene sein – innerhalb und außerhalb der Familie. Oftmals hat übergriffiges Verhalten jedoch andere Ursachen – zum Beispiel:

- Emotionale Vernachlässigung
- Körperliche Gewalterfahrungen in und außerhalb der Familie
- Mobbing-Erfahrungen
- Zeugenschaft von (häuslicher) Gewalt
- Vernachlässigung des Kinderschutzes bei sexuellen Übergriffen unter Kindern in pädagogischen Einrichtungen Signale, bei denen wir pädagogisch eingreifen sollten!

Ein Mädchen/Junge:

- ist in „Doktorspiele“ mit älteren oder jüngeren Kindern verwickelt
- versucht andere Kinder zu „Doktorspielen“ zu überreden
- verletzt sich selbst oder andere an den Genitalien
- legt anderen Kindern ein Geheimhaltungsgebot über „Doktorspiele“ auf
- fordert andere Kinder zu Praktiken der Erwachsenensexualität auf
- spielt oder spricht über Handlungen, die Erwachsenensexualität entsprechen.

7.5.3.10. Handlungsschritte

siehe Einrichtungsbezogenes Schutzkonzept:

<https://www.katholische-kindergaerten.de/kitas/640-st-joseph>

7.5.4. Präventionsangebote – Unsere präventive Arbeit mit Kindern

Um die Kinder vor (sexualisierter) Gewalt bestmöglich zu schützen haben wir ein Präventionsschutzkonzept. Ein wichtiger Bestandteil ist die konkrete präventive Arbeit mit den Kindern im gesamten Alltag. Wir geben den Kindern, die notwendige Wärme und Geborgenheit, um sich wohl- und angenommen zu fühlen und sich in einer vertrauensvollen Umgebung positiv zu entwickeln. Aus diesen Überlegungen und Intentionen heraus entwickelte das Team pädagogische Verhaltensweisen, die das kindliche Selbstvertrauen konkret stärken können. Wir sorgen mit einem angemessenen pädagogischen Verhalten dafür, dass Selbstvertrauen wachsen kann:

->bei Kindern unter 3 Jahren und über 3 Jahren:

- sichere Bindung gewährleisten
- Partizipation im Alltag
- Lob und Anerkennung
- respektvoller Umgang untereinander (auch im Team!)
- das Handeln des Kindes gemeinsam sprachlich reflektieren d.h. „groß machen“
- Grundsätzlich: dem Kind etwas zutrauen, ernstnehmen, Vorbild sein, Sicherheit geben
- Positiv zugewandt sein und Unterstützung geben eigene Handlungsstrategien zu entwickeln.

Wir sorgen im Alltag für einen **angemessenen Umgang mit Nähe und Distanz**:

- bei Kindern unter 3 Jahren achten wir insbesondere auf...
- Reaktionen des Kindes/der Kinder
- Mimik und Gestik (von beiden Seiten)
- bei Kindern über 3 Jahre achten wir insbesondere auf:
- verbal geäußerte Grenzen
- Bedürfnisse die das Kind äußert
- Wir fördern das soziale und partnerschaftliche Verhalten des Kindes konkret unter Berücksichtigung der individuellen familiären und kulturellen Vorerfahrungen des Kindes:
- durch den Austausch mit den Eltern und das Leben der Erziehungspartnerschaft, Transparenz, Empathie, Kommunikation, positive Bestärkung
- bei den U3 Kindern das Berücksichtigen der Mimik und Gestik
- Verhalten reflektieren im kollegialen Austausch
- Partizipation leben,
- den Kindern zutrauen Verantwortung für ihr eigenes Handeln zu übernehmen.
- Wir begleiten im pädagogischen Alltag die Förderung der Sinne und des positiven Körpergefühls der Kinder:
- Kinder unter 3 Jahren: entsprechende Angebote/Projekte zur Sinneswahrnehmung,

- z.B. matschen, -taktile, Musik
- Kinder über 3 Jahren: Fein und Grobmotorik (z.B. Umschüttaufgaben, Perlen auffädeln etc.)

7.5.5. Sprache und Kommunikation

Schon in den ersten Tagen nach der Geburt tritt der Säugling in die Welt der Sprache ein. Im ersten Lebensjahr beherrscht er noch nicht die Sprache als solche, aber die vorsprachliche Stufe ist entscheidend dafür, dass er sie überhaupt erlernt.

Auf seinem Weg zur Erlangung der Sprachfähigkeit durchläuft das Kind eine Reihe von Stationen und benötigt zahlreiche Lernschritte, die die Fachkraft kennen und berücksichtigen sollte. Bedeutsam ist die enge Verknüpfung zwischen Sprache und Handlung im Prozess des Spracherwerbs, wobei die handlungsbezogene Sprache die Voraussetzung des Sprachverständens ist, das dem Sprechen vorausgeht. Obwohl die Sprachentwicklung auf Gesetzmäßigkeiten beruht und die Reihenfolge der einzelnen Etappen festgelegt ist, sind die individuellen Unterschiede bezüglich der Sprachkompetenz und Anwendung beachtlich.

Auszugsweise: Mehr Chancen durch Bildung von Anfang an – Entwurf – Grundsätze zur Bildungsförderung für Kinder von 0 bis 10 Jahren, Ministerium für Schule und Weiterbildung + Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen

http://www.bildungsgrundsaetze.nrw.de/fileadmin/dateien/PDF/Mehr_Chancen_durch_Bildung.pdf

Verknüpfung zwischen Handlung und Sprache

Die vielen Möglichkeiten der Erzieher, ihre eigenen Handlungen und die der Kinder mit den entsprechenden Äußerungen zu begleiten, erleichtert dem Kind die Aneignung des Wortschatzes, sowie der grammatischen Regeln und damit das Sprachverstehen und Sprechen. Es sind keine direkten Korrekturen eines unvollständigen Satzes notwendig, eine Rückmeldung in Form eines vollständigen Satzes reicht aus.

Ein langsames, deutliches, gut artikuliertes, dialektfreies Sprechen, sowie eine schöne und für das Kind verständliche Umgangssprache sind wichtige Bedingungen für eine wirksame Unterstützung der Sprachentwicklung. Ebenso wichtig sind liebevolle Zuwendung, Hilfeleistungen, Lob und ein gefühlbetonter ruhiger Ton.

Individuelle Unterschiede im Spracherwerb

Jedes Kind ist einmalig. Es unterscheidet sich von den anderen Kindern durch seine eigenen originellen „Fehler“ beziehungsweise Lernschritte und durch seine eigenen unverwechselbaren Wortschöpfungen. Obwohl für den Umfang des Wortschatzes bestimmte Durchschnittswerte festgelegt sind, werden sie durch die individuellen Unterschiede relativiert.

So erreicht das Kind zum Beispiel, nach einem meist langsam beginnen, im 18. bis etwa 20. Lebensmonat, durchschnittlich einen Wortschatz von fünfzig Wörtern. Diese Fünfzigwörterschwelle ist eine Art Orientierungswert. Auf Grund der großen individuellen Unterschiede gehen nicht alle Kinder durch diese Phase. Sicher ist, dass bis zum sechsten Lebensjahr der Wortschatz gewaltig wächst (bis zu 14.000 Wörtern).

Es gibt Kinder, die sich in diesem Alter noch mehr Wörter aneignen, andere weniger. Manche Kinder, die man als Redner bezeichnen könnte, beginnen mit Einwortäußerungen, gehen rasch zu Zwei- und Mehrwortäußerungen über und sprechen am Ende des zweiten Lebensjahres beinahe grammatisch korrekt, während andere Kinder längere Zeit grammatischen Konstruktionen verwenden, die meist nur im Zusammenhang mit der konkreten Situation zu verstehen sind. Es gibt auch Kinder, die sich vorrangig mit Hilfe von Intonationsverläufen äußern, in denen manchmal kein Wort erkennbar ist. Bei den sogenannten Intonationskindern hat die Satzmelodie Bedeutung. Um sie zu verstehen, muss man den Gesamtzusammenhang der Situation im Auge haben. Oft erscheint im „Silbensalat“ ein verständliches Wort wie „Mantel“, „Puppe“ oder „gehen“. Damit bringen die Kinder Eindrücke oder Feststellungen zum Ausdruck, meist unter Zuhilfenahme außersprachlicher Verständigungsmittel wie Mimik und Gestik. Auch diese Kinder gelangen zu einer verständlichen Aussprache, wenn sie in einer richtig sprechenden Umgebung aufwachsen.

Alle Mitteilungen der Kinder verlangen Beachtung, auch wenn es oft mühsam ist, sie zu „übersetzen“ und einigermaßen passend zu beantworten. Keinesfalls sollte beim Kind das Gefühl aufkommen, nicht ernst genommen zu werden. Auf jede Frage, Mitteilung oder Ähnliches sollte es eine Antwort bekommen.

Das ist das beste Mittel, um Sprechaktivität und Mitteilungsfreude zu unterstützen. Behutsame Förderung verdienen die sogenannten Schweiger, die lange brauchen, um sprachlich aktiv zu werden. Wenn man mit diesen Kindern spricht, stellt sich häufig heraus, dass gerade sie viel mehr verstehen, als sie zu artikulieren bereit bzw. in der Lage sind.

Selbstlerner brauchen weise Pädagogen „Ich kann das allein, wenn du mir hilfst“

Sprechen lernen Menschen scheinbar von selbst, indem sie in einer sprechenden Umgebung aufwachsen, indem sie von klein auf in Kommunikation eingebunden sind. Kinder lernen aus sich selbst heraus, aber niemals ohne eine sprechende, mit ihnen kommunizierende Umgebung. Wichtig ist es, im Kita-Alltag überall und jederzeit Sprachanlässe zu schaffen. Rituale, bei denen ein Miteinander-Sprechen, Aufeinander-Hören und In-Wortefassen dazugehört.

Ein täglicher, natürlicher Umgang mit Sprache macht Sprachfördermaßnahmen und Sprachfördermaterialien für die meisten Kinder überflüssig.

Auszugsweise: Mehr Chancen durch Bildung von Anfang an – Entwurf –
Grundsätze zur Bildungsförderung für Kinder von 0 bis 10 Jahren, Ministerium für Schule und Weiterbildung + Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen

http://www.bildungsgrundsaetze.nrw.de/fileadmin/dateien/PDF/Mehr_Chancen_durch_Bildung.pdf

7.5.5.1. Sprachförderung

Uns ist es wichtig, die Kinder spielerisch in der Entwicklung ihrer Sprach- und Kommunikationsfähigkeit zu unterstützen. Dies bedeutet, dass wir die Kinder im Kontext des täglichen Miteinanders durch Bilderbücher, Reime, Fingerspiele, Lieder und Rhythmus anregen und begleiten.

Die Sprachentwicklung ist im hohen Maße vom Sprachschatz und der Sprechfreude der Bezugspersonen abhängig. Kinder nehmen Bezugspersonen sehr stark als Vorbild war, dies ist uns in unserer pädagogischen Arbeit bewusst.

Wir beobachten in Alltagssituationen die sprachliche Entwicklung jedes einzelnen Kindes und bieten die Möglichkeit an, es in seiner Sprachentwicklung individuell weiter zu fördern. Hierbei nutzen wir zur besseren Einschätzung der individuellen Sprachentwicklung auch diagnostische Hilfsmittel, wie z. B. die Beobachtungsbögen ¹Sismik, Seldak sowie BASIK. Bilderbücher sind den Kindern zu jederzeit zugänglich gemacht und werden nach Jahreszeit und Interessensgebieten der Kinder ergänzt, ausgetauscht und stehen zum täglichen Anschauen und Vorlesen zur Verfügung.

Hierfür liegen diese Bücher anschaulich auf einem Bücherwagen aus.

Eine ehrenamtliche „Vorlesepatin“ liest den Kindern regelmäßig Bilderbücher und Geschichten vor.

Als Ergänzung bieten wir weitere spielerische Anregungen, z.B. Bücher, Handpuppen, singen Lieder, sowie bewusste Sprechchanlässe in einer vertrauensvollen Umgebung können die Sprechfreude der Kinder fördern und unterstützen.

Durch diese regelmäßigen Angebote wie Vorlese- und Gesprächsrunden werden die Themen und Interessen der Kinder aufgegriffen. Sie erhalten während des gesamten Tagesablaufs (beim Spielen, Essen, Angeboten, Gesprächen) ausreichend Raum und Zeit ihre Meinungen, Gefühle, Gedanken, Erlebnisse und Interessen mitzuteilen.

Dabei fördern wir die Fähigkeit zum Dialog, in dem die Kinder anderen zuhören, aussprechen lassen, auf die Beiträge anderer eingehen und nonverbale Ausdrucksformen (Mimik) einsetzen. Daneben wecken wir spielerisch ihr Interesse an Büchern und erweitern ihr Sprachverständnis, indem wir die Kinder selbst zusammenhängend erzählen lassen und ihnen unterschiedliche Sprachformen, wie Reime oder Gedichte, näherbringen. Den Kindern wird ermöglicht ihren Wortschatz zu erweitern und differenziert zu nutzen, im Spiel, bei Fingerspielen, beim Singen, in Gesprächen, Spaziergängen etc. Immer wieder erhalten die Kinder neue Anreize. Dabei bekommt jedes Kind die Möglichkeit sich aktiv zu beteiligen.

Auch Bewegungsräume wie der Flur und die Turnhalle werden zur Sprachförderung genutzt. Somit findet in der gesamten Einrichtung Sprachförderung statt.

7.5.6. Soziale und (inter-) kulturelle Bildung

„Bildung beginnt mit Neugierde“

Soziale Beziehungen sind die elementare Voraussetzung eines jeden Bildungsprozesses. Kinder erkunden eigenständig ihre Umgebung und suchen nach Antworten auf ihre Fragen.

¹ Bei **Sismik** und **Seldak** geht es um die Vorgehensweise einer systematischen Beobachtung und Dokumentation der Sprachentwicklung, wobei vor allem das Expert*innenwissen den pädagogischen Fachkräften gefragt ist, da diese die Mädchen und Jungen fast täglich erleben und sie zum Teil über Jahre hinweg begleiten. Da es durchaus eine Herausforderung sein kann, die Kinder im pädagogischen Alltag differenziert in Bezug zum Sprachverhalten beobachten zu können, wurden strukturierte Frageraster entworfen um gezielt auf bestimmte Aspekte zu achten.

Beobachtung der Sprachentwicklung

BaSiK ermöglicht eine begleitende Beobachtung der kindlichen Sprachentwicklung in Kindertageseinrichtungen. Die Beobachtung erfolgt im pädagogischen Alltag mit dem Ziel, den Sprachentwicklungsverlauf eines Kindes kontinuierlich zu dokumentieren und auch speziellen Förderbedarf zu erkennen. Das Verfahren liegt in einer Version für Kinder unter drei Jahren und einer Version für Kinder ab drei Jahren bis zum Schuleintritt vor.

Erwachsene begleiten und beobachten diese Erkundungen, geben den Kindern Sicherheit und leisten Hilfestellung und Unterstützung. Hierdurch entwickeln Kinder Selbstvertrauen und eine Vorstellung der eigenen Identität. Selbstvertrauen ist die Grundvoraussetzung, um offen und tolerant gegenüber anderen Menschen und fremden oder unbekannten Gebräuchen und Lebenswelten zu sein. Selbstvertrauen können Kinder entwickeln, wenn ihrer Kultur, ihrer Sprache und insbesondere ihnen als Person Wertschätzung entgegengebracht wird. Dabei benötigen Kinder Erwachsene, die ihnen mit Interesse, Respekt und Empathie begegnen, die Empfindungen der Kinder anerkennen und sie unterstützen und begleiten. So lernen Kinder auch anderen Menschen mit Einfühlungsvermögen und Empathie zu begegnen. Es ist auch wichtig, dass Kinder eventuelle Vorbehalte und Ängste gegenüber ihnen nicht bekannt haben dürfen. Diese sollen gemeinsam angesprochen werden und Raum und Akzeptanz finden. Die Rolle der Fach- und Lehrkräfte ist es, Fremdheitserfahrungen aufzugreifen und Kinder dazu zu ermutigen, andere Sicht- und Lebensweisen oder Kulturen kennenzulernen. Um Stigmatisierung zu vermeiden, sollten interkulturelle Begegnungen frei von klischehaften Kultur- oder Lebensstilzuschreibungen stattfinden. Aufgreifen statt Aufdrängen ist hier das leitende Prinzip. So können z.B. Situationen interkultureller Begegnungen zum Anlass genommen werden, eigene Gewohnheiten zu hinterfragen. Ziel ist, auf das Leben in einer hinsichtlich der Lebensstile und Kulturen vielfältigen Gesellschaft vorzubereiten, die Kinder darin zu unterstützen, ihre eigene Kultur und Herkunft kennenzulernen und darauf aufbauend eine eigene Kultur und einen persönlichen Lebensstil zu entwickeln. Vielfalt in persönlicher, sozialer, kultureller, physischer und psychischer Hinsicht soll ein selbstverständlicher Teil des Alltags der Kinder sein. Auch interkulturelle Pädagogik ist somit eine Aufgabe des pädagogischen Alltags mit dem Ziel, das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft zu stärken.

Unsere Aufgabe sehen wir darin, die Fragen der Kinder zu beantworten, Kontakte zwischen Kindern unterschiedlichster ethnischer Herkunft zu fördern und zu unterstützen. Kinder machen auch außerhalb unserer Kita viele wichtige interkulturelle Erfahrungen, die sie in die Einrichtung mitbringen. Diese Erfahrungen werden in den Gruppen ggf. mit den Kindern verarbeitet. Hierbei legen wir Wert auf eine respektvolle und achtungsvolle Haltung Menschen anderer Kulturen und Religionen gegenüber.

Religiöse Bildung und ethische Orientierung sind miteinander verbunden und Teil der allgemeinen und ganzheitlichen Bildung. Religion und Glaube beantworten nicht nur die Grundfragen des Lebens, sondern begründen auch die Werte und Normen, die den Menschen Halt und Orientierung für ein gelingendes Leben geben. Religiöse Bildung ermöglicht den Kindern die Entwicklung von ethischen Einstellungen und sozialen Haltungen. Kinder suchen Spuren von Gottes Gegenwart, indem sie unter anderem großes Interesse an religiösen Geschichten, Erzählungen, Liedern, Festen, Symbolen und Ritualen zeigen. (s. auch Kapitel „Religiöse Erziehung“).

7.5.7. Musisch-ästhetische Bildung

„Einseitige Bildung ist keine Bildung. Man muss zwar von einem Punkt aus-, aber nach mehreren Seiten hingehen. Es mag gleichviel sein, ob man seine Bildung von der mathematischen oder philosophischen oder künstlerischen herhat.“

Johann Wolfgang von Goethe

Ästhetik betont die Bedeutung sinnlicher Wahrnehmung in Bildungs- und Erkenntnisprozessen. Daher meint ästhetische Bildung nicht nur den musisch-künstlerischen Bereich, sondern berührt alle Bereiche des alltäglichen Lebens.

Ausgehend von der Überzeugung, dass sich der Mensch durch die aktive, kreative Auseinandersetzung mit seiner Umwelt entwickelt, hat ästhetische Bildung in den neueren fachlichen Diskursen über (früh-)kindliche Bildungsprozesse einen hohen Stellenwert. Ästhetische Bildung versteht sich als Ergebnis sinnlicher Erfahrungen, die selbst zu neuem Wissen und neuen Erkenntnissen führen können. Die Förderung von Wahrnehmungs-, Erkenntnis- und Selbstbildungsprozessen ist daher von wesentlicher Bedeutung. Insbesondere in den ersten Lebensjahren lernen Kinder (zunächst ausschließlich) aus dem, was sie über ihre eigenen Sinne erfahren. Darüber erschließen sie sich die Wirklichkeit, konstruieren ihre Bilder von der Welt und geben ihnen ihre subjektive Bedeutung. Dieser individuelle Verarbeitungsprozess knüpft an bereits im Kopf bestehende Bilder, sowie an vorhandene Erfahrungen und Vorstellungen an. Eine wachsende Vielzahl von Bildern ermöglicht facettenreiches, kreatives Denken und ein sich stetig erweiterndes Verständnis der Welt. Diese Bildungsprozesse werden dadurch unterstützt, dass Kinder vielfältige Möglichkeiten haben, dass was sie wahrnehmen und nicht nur als inneres Bild zu konstruieren, sondern auch als äußeres Bild gestalten zu können. Hier gewinnen alle Bereiche, die vielfältige Sinneserfahrungen und Ausdrucksformen ermöglichen, große Wichtigkeit. Dazu zählen insbesondere das freie Spiel, jede Form des Gestaltens, Musik, Tanz, Bewegung, Rollenspiele und das Singen.

Kinder entwickeln sich durch aktive und kreative Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt. Sie lernen hauptsächlich über Wahrnehmung und Erfahrungen aus erster Hand. Sinnliche Wahrnehmungen und Erlebnisse helfen Kindern, innere Bilder zu entwickeln und sich die Welt anzueignen. Da die Kinder bei uns die Gelegenheit haben frei zu spielen, gestalten, musizieren, singen, tanzen, bewegen und Rollenspiele zu machen, finden sie vielseitige Möglichkeiten für sinnliche Wahrnehmung und Erlebnisse sowie Anregung und Unterstützung, die inneren Bilder auszudrücken. Die Kinder erfahren Musik und Kunst als Quelle von Freude und Entspannung sowie als Anregung zur Kreativität. Musik und bildende Kunst werden als fester Teil seiner Erlebniswelt und als Möglichkeiten, Emotionen und Stimmungen auszudrücken, erlebt.

7.5.8. Religion und Ethik

Religiöse Bildung und ethische Orientierung sind miteinander verbunden und Teil der allgemeinen und ganzheitlichen Bildung. Religion und Glaube beantworten nicht nur die Grundfragen des Lebens, sondern begründen auch die Werte und Normen, die den Menschen Halt und Orientierung für ein gelingendes Leben geben. Religiöse Bildung ermöglicht den Kindern die Entwicklung von ethischen Einstellungen und sozialen Haltungen. Kinder suchen Spuren von Gottes Gegenwart, indem sie unter anderem großes Interesse an religiösen Geschichten, Erzählungen, Liedern, Festen, Symbolen und Ritualen zeigen. (s. auch Kapitel „Religiöse Erziehung“)

Als katholische Einrichtung bieten sich verschiedenste Anlässe im Jahreskreis an mit den Kindern zu feiern, zu sprechen und den aktuellen Fragestellungen nachzugehen. Um dies für die Kinder erfahrbar zu machen leben wir im Alltag:

- Rituale an Geburtstagen,
- Gebete und Kreuzeichen, z.B. vor den Mahlzeiten
- Teilnahme und Durchführung an Wortgottesdiensten,
- Feste im Jahreskreis, z.B. Ostern, Nikolaus,
- Meditationen, Stilleübungen, Phantasiereisen,

- Vorbildfunktion der Erzieher*innen,
- Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft,
- Religionspädagogische Angebote (RPA)



7.5.9. Mathematische Bildung

„Es ist nicht das Wissen, sondern das Lernen, nicht das Besitzen, sondern das Erwerben, nicht das Dasein, sondern das Hinkommen, was den größten Genuss gewährt.“
Carl Friedrich Gauß

Unsere Welt steckt voller Mathematik. Viele Kinder lieben es, Dinge zu zählen, übertreffen sich beim Aufsagen der Zahlwortreihe, benutzen gerne Abzählreime oder sind fasziniert von großen Zahlen. In der Symmetrie von Pflanzen, in den Zeichnungen eines Schmetterlingsflügels, in einem Kachelmuster oder einem Kirchenfenster sind ebenso mathematische Strukturen zu entdecken, wie beim Hören eines Musikstückes oder beim Spielen von Musikinstrumenten.

Kinder nehmen beim Klettern, Toben und Verstecken verschiedene räumliche Perspektiven ein und experimentieren beim

Bauen mit geometrischen Formen. Spiel- und Alltagsgegenstände werden in vielfältiger Weise geordnet oder klassifiziert, verglichen oder benannt. Muster können gezeichnet, gefaltet und ausgeschnitten werden. Die Dimension von Zeit wird in unterschiedlichsten Situationen erfahrbar (z.B. Tag und Nacht, Jahreszeiten, Geburtstag) und Kinder machen erste Erfahrungen beim Messen und Wiegen, sowie beim Umgang mit Geld.

Die Alltäglichkeit der Mathematik kann den Kindern bewusst werden, indem ihnen viele Möglichkeiten angeboten werden, Beziehungen zu entdecken, Strukturen und Regelmäßigkeiten aufzuspüren, zu beschreiben und für sich zu nutzen. Die Kinder erleben, dass Mathematik viel mit ihrer Lebenswelt zu tun hat und dass alltägliche Probleme mit Hilfe der Mathematik gelöst werden können.

Hierbei wird das Interesse an mathematischer Bildung geschlechtersensibel von den Fach- und Lehrkräften unterstützt. Die Kinder erfahren sich als kompetente kleine Forscher und Entdecker in diesem Bereich.

Dabei geht es keinesfalls um vorschnelle Lösungen, das frühe Einüben von Regeln oder das Trainieren von Fertigkeiten. Der Spaß am Entdecken, die Freude am Lösen kniffliger Probleme und Rätsel, der Austausch mit anderen Kindern und auch Erwachsenen über verschiedene Lösungsmöglichkeiten und das Nachdenken über eigene Vorstellungen sind sinnvolle Interaktionen und fördern eine positive Haltung zur Mathematik. In diesem Zusammenhang spielen Sprache und Kommunikation eine bedeutende Rolle. Anderen zu erklären, wie man vorgegangen ist, was man sich gedacht hat, den anderen zuzuhören, welche Ideen sie entwickelt haben und diese nachzuvollziehen, sind wichtige Elemente auch im Bereich des sozialen Lernens sowie im Bereich der Sprache. Das Sprechen über das eigene Tun strukturiert zudem Denkprozesse und fördert die Reflexion über eigene Vorstellungen. Die gesamte Einrichtung und Umgebung sowie Alltags- und Spielmaterialien können zu mathematischen „Settings“ genutzt werden. Dazu bedarf es keiner teuren didaktischen Materialien oder Programme, die in ihrem didaktischen Arrangement häufig zu konstruiert sind und eine „vereinfachte Welt“ darstellen und somit den Kindern das Gefühl vermitteln, dass Mathematik nichts mit ihrer Wirklichkeit zu tun hat. Neben dem Aspekt der Anwendungsorientierung, beispielsweise zur Lösung praktischer Probleme, gibt es noch den Aspekt der innermathematischen Beziehungen, mit denen komplexe Situationen strukturiert werden können. Die Ästhetik schöner Muster und die allgemeine Denkerziehung spielen dabei eine entscheidende Rolle. Erst wenn sich beide Aspekte aufeinander beziehen, kann die Stärke der Mathematik voll zur Entfaltung kommen. Gerade Kinder haben ein intuitives Gespür für Muster und Regelmäßigkeiten und können so Mathematik betreiben und Freude an mathematischen Aktivitäten entwickeln. Mit diesen Erfahrungen und einem gestärktem Selbstkonzept begegnen die Kinder in der Schule der Mathematik neugierig, interessiert und voller Selbstvertrauen. Das Entdecken, Erforschen und Erklären auch im sozialen Austausch zwischen Kindern und Fach- und Lehrkräften sowie zwischen Kindern untereinander gehören auch in der Grundschule zu wichtigen Elementen eines modernen Mathematikunterrichts. Grundlegende Strukturen, wie beispielsweise der Aufbau des Zahlensystems oder Rechengesetze werden in wachsenden Zahlenräumen systematisch erarbeitet, geübt und in vielfältigen Problemsituationen angewendet.

Kinder erleben Mathematik in für sie interessanten und bedeutsamen Zusammenhängen und setzen sich so mit der Grundidee der Mathematik auseinander. Im aktiven Forschen, Entdecken und Experimentieren entwickeln sie eigene Wege, ihre Umwelt zu mathematisieren, mathematische Sachverhalte zu erforschen und Probleme mit Hilfe der Mathematik zu lösen. Dazu stellen wir den Kindern vielfältige Materialien zum Ordnen, Wiegen, Sortieren und Klassifizieren zur Verfügung. Zudem greifen wir mathematische Aspekte in Spielsituationen

auf (u.a. Abzählen, Aufteilen, Würfeln etc.). Außerdem regen wir die Kinder dazu an, Zahlen mit ihrem Alltag zu verbinden (z.B. Alter, Kalender, Uhr etc.). Anhand von konkreten Erfahrungen und praktischem Tun, erlangen die Kinder ein mathematisches Grundverständnis und erfahren eine Raumlage-Beziehung. Sie erfahren, dass Irrtümer und Fehler auf dem Weg zur Problemlösung konstruktiv genutzt werden können

7.5.10. Naturwissenschaftlich-technische Bildung

„Das Erstaunen ist der Beginn aller Naturwissenschaften“
(Aristoteles)

Wie fliegen Vögel? Woher kommt der Regenbogen? Wieso sprudelt Brause? Ein Kind kann in wenigen Minuten mehr solcher Fragen stellen, als ein Nobelpreisträger in seinem ganzen Leben beantworten kann. Kinder sind ständig dabei, mit Fragen und Ausprobieren etwas über ihre Umwelt herauszufinden. Sie verfolgen mit großem Interesse die Vorgänge ihrer Umgebung, beobachten sie unvoreingenommener als Erwachsene und können noch staunen, wenn etwas Unvorhergesehenes passiert. Mit ihren Warum-Fragen fordern sie Erklärungen hartnäckig ein und geben sich dabei mit oberflächlichen Antworten selten zufrieden. Sie möchten hinter die Dinge schauen und sie verstehen. In diesem Sinne findet Selbstbildung durch „Aneignung von Welt“ statt. Erwachsene, die kindliche Forschungstätigkeiten beobachten, sind beeindruckt von dem eigenaktiven Tun und von dem, was offensichtlich in den Köpfen der Kinder vor sich geht. Dabei gehen Kinder keinesfalls so systematisch und rational wie Erwachsene vor. Stattdessen probieren sie allerlei aus, beobachten, was passiert, entwickeln spielend und forschend weitere Ideen, setzen sie um und nähern sich so auf ihre Art neuen Erkenntnissen. Gerade Naturphänomene der unbelebten Natur lassen sich durch „Wenn-dann-Bezüge“ deuten und entsprechen damit, also in besonderer Weise der Vorgehens- und Denkweise von Kindern und ihrem großen Wissensdrang. Neben der Beschäftigung mit der belebten Natur, beispielsweise mit Tieren und Pflanzen – die traditionell von großer Bedeutung in der Bildungsarbeit in Kindertagesstätten ist – steht und fällt die Etablierung der naturwissenschaftlichen Bildung mit der Resonanz der Kinder, auf die Hinführung zur Beschäftigung mit der unbelebten Natur, also beispielsweise mit Elementen wie Wasser, Feuer und Luft etc. Neben der Beobachtung als Methode nimmt dabei auch das Experiment einen hohen Stellenwert ein. Damit ist jedoch keinesfalls gemeint, ein Experiment an das andere zu reihen. Einige wenige gut ausgewählte Experimente mit Materialien, die den Kindern aus ihrem Alltag ohnehin bekannt sind (z. B. Wasser, Sand, Kerzen, Gläser, Trinkhalme, Luftballons, Papier etc.) und an Fragestellungen der Kinder oder aktuelle Begebenheiten anknüpfen, versprechen eine größere Wirkung

als fremdbestimmte Versuchsreihen. Es geht auch nicht um vorschnelle Beantwortung von Fragen oder das Ansammeln von Faktenwissen in Einzeldisziplinen wie Biologie, Physik oder Chemie. Vielmehr sollen Kinder ausreichend Gelegenheit erhalten, selbsttätig zu forschen, Erfahrungen zu machen und sich kreativ und aktiv handelnd mit Problemen und Fragestellungen auseinanderzusetzen. Sie erleben sich als kompetent, indem sie Antworten auf Fragen finden, neue Erkenntnisse gewinnen und Zusammenhänge entdecken. Es erfüllt sie zu Recht mit Stolz, wenn sie etwas entdeckt oder herausgefunden haben und bestärkt sie in dem Bestreben, sich weiter auf forschendes Lernen einzulassen. Offene Fragen können also ein Anlass sein, weitere Experimente durchzuführen oder andere Spuren zu verfolgen.

Eine wesentliche Bedeutung im Zuge naturwissenschaftlicher Bildung nimmt die Haltung der begleitenden Fachkräfte ein. Die oft vorherrschende Angst, auf die vielen Fragen der Kinder keine wissenschaftlich abgesicherten Antworten geben zu können, ist unbegründet. Kinder erwarten dies im Grunde auch gar nicht. Allerdings erwarten sie, dass ihre Fragen nicht

übergangen werden. Bildungsbegleiter, die sich gemeinsam mit den Kindern auf forschendes Lernen einlassen können, die selbst Begeisterung und Interesse für naturwissenschaftliche Phänomene entwickeln, sind für

positive Vorbilder, von denen sie gern etwas lernen möchten. Dabei kommt es besonders auf das Bewusstsein an, dass Lernsituationen im naturwissenschaftlich-technischen Bildungsbereich anfällig sind für geschlechterstereotype Zuschreibungen und Erwartungshaltungen, die es aufzulösen gilt.

Naturwissenschaftliches Lernen lässt sich in vielen Alltagssituationen aufgreifen (beim Waldspaziergang, beim Gestalten, beim Plätzchenbacken etc.) und realisiert sich besonders ertragreich in Verbindung mit anderen Themenbereichen wie beispielsweise Mathematik, Ökologie und insbesondere der Technik. Kindern sind technische Geräte vertraut (Radio, Kassettenrekorder, CD-Player, Computer, Toaster, Fön etc.) und sie gehen selbstverständlich mit ihnen um. Sie wissen, dass technische Geräte hergestellt werden, dass sie kaputt gehen können und dass man sie wieder reparieren kann. Mit einfachen Werkzeugen und Werkstoffen (Säge, Hammer, Schraubenzieher, Holz, Leder, Stoffe etc.)

können solche Herstellungs- und Veränderungsprozesse nachgeahmt werden. Kinder haben ein Interesse daran, die Funktionsweise technischer Geräte zu ergründen. Mit großer Akribie nehmen sie

alte Geräte, wie z. B. Wecker oder Radio, auseinander und erkunden interessiert deren Innenleben. Erste Wirkungszusammenhänge können so erfahrbar gemacht werden, auch wenn man sie sonst nicht sehen kann. Technik ist kein isolierter Bereich, sondern eng mit Gesellschaft, Politik, Ökologie etc. verbunden. Auf der einen Seite sind technische Errungenschaften heute nicht mehr wegzudenken, auf der anderen Seite gibt es viele weitere Aspekte des technischen Fortschritts, die unseren Lebensraum und unsere Gesellschaft betreffen (Abfall, Lärm, Reduzierung von Arbeitsplätzen, Begrenztheit von Ressourcen wie Wasser etc.). Für die Kinder bedeutet die Beschäftigung mit technischen Fragestellungen zum einen also Entwicklung zu einem positiven Technikbewusstsein, um sich in unserer technisch geprägten Umwelt gut zurechtzufinden, zum anderen aber auch die Möglichkeit eine kritische Haltung aufzubauen.

In der ganzheitlichen Begegnung mit der Natur und Naturvorgängen entdecken Kinder Zusammenhänge, beginnen sie zu verstehen und einzuordnen. Wir ermuntern die Kinder durch Ausflüge und Exkursionen in die nähere Umgebung, Vorgänge in der Natur zu beobachten, sie genau zu beschreiben und daraus Fragen abzuleiten. Wir unterstützen die natürliche Neugier und Fragehaltung der Kinder, indem wir ihnen vielfältige Möglichkeiten zum Experimentieren und Erfinden von eigenen Konstruktionen mit Spiel und Baumaterial zur Verfügung stellen. Im Freispiel, bei Ausflügen und Projekten haben die Kinder die Möglichkeit, selbstständig zu experimentieren, Hypothesen aufzustellen und eigene Ideen zu entwickeln und zu überprüfen. Dafür stehen den Kindern verschiedene Materialien wie z.B. Naturmaterialien (Stöcke, Kastanien etc.) und Alltagsmaterialien (Korken, Rasierschaum, Zollstock, Messbecher etc.) zur Verfügung. Darüber hinaus lernen die Kinder z. B. durch die Pflege unserer Hochbeete Verantwortung für die Natur zu übernehmen

7.5.11. Ökologische Bildung

„Der unermesslich reichen, stets sich erneuernden Natur gegenüber wird der Mensch, soweit er auch in der wissenschaftlichen Erkenntnis fortgeschritten sein mag, immer das sich wundernde Kind bleiben und muss sich stets auf neue Überraschungen gefasst machen.“

Max Planck

Pflanzen, Tiere und Menschen leben gemeinsam auf unserer Erde. Alle sind voneinander abhängig, brauchen sich gegenseitig, stehen in Wechselbeziehungen zueinander. Sobald sich etwas in einem Bereich verändert, wirkt sich dies auf die anderen beiden Lebensbereiche aus. Das System gerät aus seinem Gleichgewicht und pendelt sich anders wieder ein. Im Vordergrund der ökologischen Bildung stehen nicht die Umweltkatastrophen, die globalen ökologischen Krisen. Diese Zusammenhänge sind für Kinder je nach Alter noch nicht bzw. nur teilweise nachvollziehbar. Im Mittelpunkt der ökologischen Bildung stehen der achtsame Umgang mit den natürlichen Ressourcen, das Erleben ökologisch intakter Lebensräume und praktische Projekte, die den Kindern den Umweltschutz nahebringen, ohne zu moralisieren. Dazu brauchen die Kinder Vorbilder von Erwachsenen. Kinder bringen eine natürliche Neugierde, Unvoreingenommenheit, Begeisterungsfähigkeit für die Natur und Umwelt mit. Kinder wollen experimentieren. Sie wollen die Welt entdecken, erforschen, sie begreifen. Kinder suchen Antworten auf ihre Fragen, stellen Hypothesen auf, die zu überprüfen sind. Die Suche nach den Antworten, das Überprüfen der Hypothesen gestalten Kinder unterschiedlich. Jedes Kind hat seine eigene Vorgehensweise, seinen eigenen Weg.

Vom Grunde her leben Kinder in einer engen Beziehung zu ihrer Umwelt, zu den Menschen, zu der Natur und zu Dingen. In dieser Beziehung werden alle Sinne und Emotionen angesprochen und erlebt. Es wird gerochen, gehört, gesehen, gefühlt und gematscht. Ein Kind freut sich, wenn das erste Grün der gesäten Blumen zu sehen ist und pflegt sie, damit die Blumen weiterwachsen und gedeihen können. Ebenso ist es traurig, wenn ein starker Regenguss die kleinen Keimlinge zerstört. Tiere sind für Kinder u. a. sehr gute Zuhörer. Kinder erzählen Tieren Erlebtes, Gedanken, die ihnen durch

den Kopf gehen, die sie anderen Menschen nicht anvertrauen würden. Tiere zeigen jedoch auch Reaktionen auf die Verhaltensweisen der Kinder. Das Tier schnurrt, kratzt, bellt, kommt angelaufen, geht wieder weg. Hierbei machen Kinder auch Erfahrungen, die zeigen, dass Tiere keine Spielkameraden im menschlichen Sinne sind und dass die Tierwelt sich von der Welt der Menschen deutlich unterscheiden kann.

Durch das Kennenlernen und Beobachten von natürlichen Lebenszyklen in Natur und Umwelt werden die Kinder an unterschiedliche Themen und Fragestellungen herangeführt. Dazu gehören Inhalte wie Geburt, Wachsen, Sterben, Tod und Verwesen, genauso wie die Frage, weshalb das Laub auf dem Waldboden verbleiben kann, aber vom Rasen im Garten entfernt wird. Auch wenn die Kinder „von Natur aus“ gegenüber der Natur positiv eingestellt und aufgeschlossen sind, wird ihnen im Laufe mitunter auch verstörender Erfahrung bewusst, dass die Natur manchmal auch gefährlich und bedrohlich sein kann. Gewitter, Hochwasser, Erdbeben und Stürme zum Beispiel gehören zum Leben mit und in der Umwelt dazu und somit auch zur kindlichen Realität. Wichtig ist, dass diese Aspekte der Natur nicht vorenthalten werden, sondern Kinder Erklärungen zu Auswirkungen und Ursachen erhalten und sich mit anderen Menschen hierzu austauschen können. Hier benötigen sie einfühlsame Hilfe durch behutsame Begleiter. Haben Kinder zu ihrer Umwelt eine Beziehung aufgebaut, erkennen sie Zusammenhänge und können eigene Verhaltensweisen entwickeln. Kinder lernen ihre Umwelt als unersetzblich, aber auch verletzbar kennen. Altersentsprechend können Kinder Verantwortung für sich, für ihr Handeln und den Umgang mit Natur und Umwelt übernehmen. Je früher Kinder an diese Verantwortung herangeführt werden, umso nachhaltiger werden sie diese Aufgabe auch in Zukunft übernehmen wollen. Kinder lieben und bewundern Natur und Umwelt. Das, was sie lieben, wollen sie auch beschützen. Durch die ökologische Bildung entwickeln die Kinder ein verantwortungsbewusstes Denken gegenüber der Natur und Umwelt, was gerade in der heutigen Zeit immer wichtiger wird. Durch die Auseinandersetzung mit Natur und Umwelt erweitern die Kinder ihre Kenntnisse über die Welt, stellen Zusammenhänge her und können Übertragungen ableiten. Wir bieten den Kindern ein

anregendes Außenspielgelände, in dem sie verschiedenste Naturmaterialien kennenlernen und erforschen können. Auch die Pflege unserer Gewächse und Hochbeete gehört dazu und lädt durch vielfältige Bepflanzung zum Beobachten ein. Durch Spaziergänge über die Wiesen und Felder in der näheren Umgebung, geben wir den Kindern die Möglichkeit verschiedene, heimische Tiere zu beobachten und natürliche Lebenszyklen (Wachsen und Vergehen) mit allen Sinnen zu erfahren. Darüber hinaus achten wir gemeinsam auf einen sorgsamen Umgang mit natürlichen Ressourcen (Licht aus, wenn es draußen hell ist, kurze Wege zu Fuß statt mit dem Auto oder Bus).

7.5.12. Medien

„Den Boden für neues Denken, Innovationen und neue Zielbestimmungen zu bereiten ist auch Aufgabe der Medien.“

Rita Süßmuth

Kinder wachsen mit den verschiedensten Medien auf und nutzen diese je nach Verfügbarkeit in ihrer Lebenswelt vielfach wie selbstverständlich. Als Medien sind hierbei sowohl die neuen Medien wie Internet, Computer, Handy etc. zu verstehen als auch die traditionellen oder herkömmlichen Medien wie Zeitungen, Schreibmaschinen, Kassettenrekorder etc. Fernsehen, Bilderbücher und Hörkassetten werden von Kindern am häufigsten und intensivsten genutzt. Sie sind eine positive Erweiterung ihrer sonstigen Erfahrungsmöglichkeiten und Teil ihrer Kinderkultur. Aber auch der Computer und digitale Medien werden mit zunehmendem Alter alltagsrelevant.

Medienerlebnisse aufzugreifen und den Kindern hierfür Verarbeitungsmöglichkeiten anzubieten ist in Anbetracht der Vielzahl von medialen Eindrücken eine wichtige pädagogische Aufgabe. Eine Pädagogik, die sich stark an der kindlichen Lebenswelt orientiert und dementsprechend situationsorientiert arbeitet, hat die Aufgabe, sich allen Einflussfaktoren der sich ständig verändernden Lebenswelt von Kindern inhaltlich anzunehmen und Kinder bei dieser Entwicklungsaufgabe zu unterstützen. Daher kann medienpädagogische Arbeit im Sinne eines ganzheitlichen Förderansatzes als identitätsbildende Erfahrung integraler Bestandteil des Bildungskonzeptes sein.

Es gibt Bereiche des Medien- und Fernsehverständnisses, bei denen Kinder Hilfestellung und Interpretationshilfen von Erwachsenen benötigen. Solche Problembereiche sind z.B. das Verständnis von Fernsehwelt oder die Unterscheidungsfähigkeit zwischen Fernsehprogramm und Werbung. Ziel ist, die Kinder beim Verstehen von Mediengestaltungen zu unterstützen und so aktiv die Entwicklung von Medienkompetenz (media literacy) zu fördern. Hierzu können pädagogische Kräfte auf bestehende Materialien zurückgreifen, die nicht nur lehrreich sind, sondern auch Spaß machen.

Kinder können auf vielerlei Art und Weise zum kreativen Gebrauch von Medien angeregt werden. Fast nebenbei lernen Kinder dabei die Funktionsweise und den „Produktcharakter“ von Medien kennen und erfahren gleichzeitig, dass man mit Medien auch selbst produktiv sein kann. Ziel der medienbezogenen Bildungsförderung ist darüber hinaus, Kindern ausgleichende Medienerfahrungen zu ermöglichen. Das bedeutet, ihnen Erfahrungen im Umgang und in der kritischen Reflexion von Medienformen und -inhalten und in ihrer Nutzung zu ermöglichen, die sie in ihren sozialen Kontexten nicht machen können.

Kinder wachsen mit den verschiedensten Medien auf und nutzen diese je nach Verfügbarkeit vielfach wie selbstverständlich. Unter Medien sind sowohl die neuen Medien wie Internet, Computer, Handy etc., als auch die traditionellen Medien wie Zeitung, Bilderbücher, Hörkassetten etc. zu verstehen. Ein wichtiger Teil unserer pädagogischen Arbeit ist es, Medienerlebnisse der Kinder aufzugreifen und ihnen Verarbeitungsmöglichkeiten anzubieten.

Wir geben den Kindern die Möglichkeit, ihre Erlebnisse, die sie beschäftigen, emotional bewegen oder ängstigen, zu verarbeiten. In dem wir mit ihnen darüber sprechen, sie phantasieren, malen oder Rollenspiele spielen lassen, können sie ihre Medienerlebnissen verarbeiten. Dies ist ein wichtiger Bestandteil der kindlichen Erfahrungsbildung, da sich die Kinder dabei die Beziehung zwischen ihrem eigenen Erleben und dem Medienerlebnis vor Augen führen können.

7.6. Entwicklungs- und Bildungsdokumentation

Gemäß dem gesetzlichen Auftrag erstellen wir für jedes Kind, im Einverständnis mit den Eltern, eine Bildungsdokumentation.

Diese ist nach Altersstufen und in verschiedene Kompetenzen unterteilt. Die Bildungsdokumentation ermöglicht es, übersichtlich nachzu vollziehen wo die Stärken der Kinder in den jeweiligen Entwicklungsbereichen liegen.

Die Bildungsdokumentation

- dient zur Erfassung der kindlichen Bildungsentwicklung.
- sie bildet die Grundlage für die pädagogische Arbeit in der Einrichtung.
- • ist ein Baustein für Elterngespräche
- kann ggf. durch die Eltern an die Schule, Kinderärzte, Therapeuten usw. weitergeleitet werden. Die einzelnen Fragen sind in folgende Entwicklungsbereiche unterteilt:
- Soziale und emotionale Kompetenz
- Grob- und Feinmotorik
- Kognitive Entwicklung
- Sprachliche Kompetenz
- Wahrnehmung Jeder Entwicklungsbereich ist in detaillierte Fragen und unterschiedliche Altersstufen unterteilt.

Die Bildungsdokumentation wird den Eltern am Ende der Kindergartenzeit ausgehändigt. Zusätzlich „erarbeitet“ jedes Kind im Laufe seiner Kindergartenzeit eine kleine Entwicklungsmappe.

Diese Dokumente können in der Entwicklungsmappe-Portfoliomappe genannt enthalten sein:

- Bilder und Zeichnungen des Kindes
- Bastelarbeiten des Kindes
- Fotos von Aktionen und Produkten
- situative Aussagen und Kommentare des Kindes Ebenso „Erinnerungsstücke“ wie beispielsweise:
- Gruppenfotos
- Schnappschüsse von Ausflügen

Durch eine aktive und bewusste Einbeziehung des Kindes erfährt es viel Wertschätzung und erlebt sich als kompetenter Gestalter seiner Entwicklung. Es soll dabei unterstützt werden, eine positive Haltung gegenüber seinen Fähigkeiten zu entwickeln.

Das bedeutet:

In verschiedenen Alltagssituationen hat das Kind immer wieder die Möglichkeit, eigene Entwicklungsschritte mit Bild und Text zu dokumentieren.

Wir erwachsene Entwicklungsbegleiter erfahren dabei, auf welche Weise das Kind lernt, was es braucht, um neue Entdeckungen zu machen und sich Herausforderungen zu stellen.

Bedeutsame Kompetenzen kann es z.B. bei „Geschafft, Gelernt!“ durch Bilder und Fotos sichtbar machen.

Für jedes Kindergartenjahr sind verschiedene Dokumentationsvorlagen vorgesehen, die die Bildungsprozesse jedes Kindes im Kindergartenalltag beschreiben, z.B. in der Bewegung, im Sozialverhalten, in der kognitiven Entwicklung, in der Sprache, etc.

Uns ist dabei wichtig, dass diese Inhalte der Entwicklungsschritte regelmäßig mit den Eltern besprochen und reflektiert werden (Elterngespräche).

Denn nur gemeinsam können wir am Wohl und an der Entwicklung des Kindes teilhaben und ggf. zusätzliche Impulse anbieten. (Gemeinsame Ziele formulieren, Anregungen und Impulse setzen, eventuelle Hilfe und Unterstützung anbieten).

Die Eltern sowie das Kind haben jederzeit die Möglichkeit, den Entwicklungsordner einzusehen.

Wenn das Kind unsere Einrichtung verlässt, wird ihm und den Eltern die Dokumentation ausgehändigt. Anschließend können Familien gerne entscheiden, ob die Dokumentation z.B. an die Lehrkräfte der Grundschule weitergegeben wird.

7.7. Gestaltung von Übergängen

Der Eintritt in die Kindertagesstätte bedeutet für viele Kinder den ersten Schritt aus der Familie in eine neue, bisher oft noch unbekannte Welt. Daher wird die Anfangsphase im Kindergarten von uns sorgfältig vorbereitet, geplant und mit viel Einfühlungsvermögen und Sensibilität gestaltet. Unser Ziel ist es, möglichst schnell ein offenes, vertrauensvolles Miteinander zu gestalten. Um unseren neuen Kindern und Eltern einen harmonischen Übergang vom Elternhaus zur Kindertagesstätte zu gestalten, bieten wir: - ein freundliches und informatives Anmeldegespräch mit Rundgang durch alles Innen und Außenbereiche der Einrichtung. - einen ausführlichen Informationsabend, inklusive Vorstellung aller Mitarbeiter*innen. Dieser Abend bietet den Eltern und uns die Gelegenheit, Fragen zu stellen und erste Informationen über das Kind zu erhalten. Zudem kommt es zur ersten Kontaktaufnahme der neuen Eltern untereinander. - eine individuelle Eingewöhnung der Kinder nach dem Berliner Eingewöhnungsmodell. Bei dieser Form der Eingewöhnung verbringt eine wichtige Bezugsperson des Kindes mindestens drei Tage jeweils für ca. 1 Stunde mit dem Kind in der Einrichtung. Am 4. Tag erfolgt ein erster Trennungsversuch. Lässt das Kind sich gut auf den ersten Trennungsversuch ein, werden diese in den folgenden Tagen verlängert. In der Regel dauert die Eingewöhnungsphase zwischen 6 und 14 Tagen. Mit der Anwesenheit einer vertrauten Bezugsperson schaffen wir eine sichere Basis für das Kind. Langsam entstehen Kontakte, Beziehungen zwischen dem Kind und einem/-r Mitarbeiter*in als neue Bezugs- / Vertrauensperson. - unseren „Neuen“ Unterstützung beim Hineinwachsen in ihre Gruppe.

7.7.1. Eingewöhnung

Die Eingewöhnungsphase

Die Gestaltung und der Verlauf der Eingewöhnungszeit sind für unsere gesamte pädagogische Arbeit von elementarer Bedeutung. Für Kinder bedeutet die zeitweise Trennung von Vertrauten und die Hinwendung zu unbekannten Personen eine extreme Anpassungsleistung. Um eine solche Beziehung aufzubauen zu können, benötigen alle am Prozess beteiligten Personen, die Kinder, die Eltern und auch die Erzieher Zeit. Kinder in den ersten Lebensjahren brauchen den Schutz und die Nähe einer vertrauten Bezugsperson, wenn sie die vielfältigen Situationen in

einer Tageseinrichtung bewältigen sollen. Bei Unsicherheiten oder Irritationen brauchen sie die Eltern, um ihre innere Sicherheit wieder zu erlangen. Oftmals reicht ein bloßer Blickkontakt dafür aus. Mit dieser stabilen „Eltern–Kind–Beziehung“ ist es dem Kind möglich, sich mutig auf unbekannte Situationen und Bezugspersonen einzulassen.

Für eine gelingende Eingewöhnungszeit ist die Anwesenheit der Eltern unbedingt erforderlich. Auch die Dauer und das Tempo dieser Eingewöhnungszeit richtet sich ausschließlich nach dem Kind. Orientiert am „Berliner Eingewöhnungsmodell“ gestalten und planen wir gemeinsam mit den Eltern die Aufnahme aller Kinder. Deshalb ist es erforderlich, dass die Eltern sich darauf einstellen, diese Zeit im Kindergarten zu verbringen und ihr Kind in dieser wichtigen Phase zu unterstützen. Sinn und Ziel der Eingewöhnungszeit ist die allmähliche Lösung von der vertrauten Bezugsperson. In den ersten Wochen und Monaten ist es unsere Aufgabe, behutsam die Beziehung zu den Kindern aufzubauen. Hierbei ist es wichtig, eine vertrauensvolle Basis zu schaffen, d.h. präsent zu sein, zuzuhören, Interesse zu zeigen, Kontakt aufzunehmen, zwischen Nähe und Distanz zu variieren. In der Gruppe wird das Kind von einem bestimmten Mitarbeiter als erste Bezugsperson der Einrichtung intensiv begleitet, so dass es sich geborgen fühlt und sich zunehmend leichter für die Betreuungszeit im Kindergarten von seinen Eltern trennen und sich der neuen Gruppe annähern kann. Zudem bietet der gut strukturierte Tagesablauf die notwendige Sicherheit. Vorbereitend auf die Eingewöhnungsphase laden wir vor den Sommerferien Eltern mit Kind an mehreren Spielnachmittagen ein, in die Einrichtung zu kommen und mit den anderen Kindern und Erziehern Kontakt aufzunehmen. Ebenso ist ein Besuch in der häuslichen Umgebung des Kindes Bestandteil der Eingewöhnungszeit. Bei einem Hausbesuch steht das Erleben des Kindes in seiner häuslichen Umgebung im Vordergrund. Neben dem gegenseitigen Kennenlernen haben wir die Möglichkeit, mit den Eltern ins Gespräch zu kommen. [Wie verläuft eine solche von den Eltern begleitete Eingewöhnungszeit?]

1. Tag: Zu Beginn steht eine dreitägige Grundphase, währenddessen sich ein Elternteil mit dem Kind zusammen im Gruppenraum aufhält. (Es kann auch eine Oma/ein Opa sein, mit der/dem sich das Kind gut versteht). Vater oder Mutter sind nur Gäste, die gemeinsam beim Spielen dabei sind. Der Erzieher versucht vorsichtig Kontakt zum Kind aufzunehmen, ohne es zu drängeln.

2. und 3. Tag: Der Erzieher versucht über Spielangebote mit dem Kind zunehmend Kontakt aufzunehmen und immer wieder ins Gespräch bzw. in Blickkontakt zu kommen. Die Eltern gehen immer mehr in die passive Rolle und halten sich in einer stillen Ecke am Rande auf und sind einfach nur da. In den ersten Tagen kommen sie mit ihrem Kind nur einige Stunden am Tag in die Krippe. In den ersten drei Tagen sollte kein Trennungsversuch gemacht werden, selbst wenn Vater oder Mutter nur kurz den Raum verlassen wollen, nehmen sie ihr Kind mit. Auch Essen und Wickeln sollte in diesen Tagen vom Elternteil durchgeführt werden, damit vertraute Aktivitäten auch mit der neuen Umgebung in Verbindung gebracht werden. Die Erzieherin ist dabei Zuschauerin und unterstützt die Eltern bei den Vorbereitungen. Durch ihre Anwesenheit lernt das Kind, die Erzieherin mit den Aktivitäten in Verbindung zu bringen.

4. Tag: Es findet ein kurzer Trennungsversuch statt. Wenn das Kind sich einem Spiel zugewandt hat, verabschieden Vater oder Mutter sich und verlassen den Raum, bleiben aber in der Einrichtung. Kann sich das Kind nicht innerhalb weniger Augenblicke wieder beruhigen, werden Vater oder Mutter wieder in den Raum geholt.

5. Tag: Wir dehnen diesen Trennungsversuch über einen längeren Zeitraum aus. Macht das Kind einen ausgeglichenen Eindruck, können auch Pflegemaßnahmen mit einer größeren Distanz zu den Eltern durchgeführt werden.

2. Woche: In der zweiten Woche dehnen wir den Aufenthalt in der Krippe aus und verlängern die Trennungszeiten. Lässt sich das Kind auf erste Trennungsversuche am vierten Tag nicht ein, verlängern wir die Grundphase des sich Kennenlernens und sie beginnt erst in der zweiten oder dritten Woche.

Ende der Eingewöhnung

- Die Eingewöhnung ist abgeschlossen, wenn die Erzieherin das Kind trösten kann.
- Setzt sich das Kind aktiv mit seiner Umwelt auseinander und lässt sich in Belastungssituationen von der Erzieherin trösten und wendet sich ihr zu, hat die Erzieherin die Funktion der „sicheren Basis“ übernommen.
- Wenn die Eltern ihr Kind in die Krippe/in den Kindergarten bringen, sollten sie nicht fortgehen, ohne sich zu verabschieden. Ansonsten wird das Vertrauen des Kindes aufs Spiel gesetzt und es muss damit gerechnet werden, dass das Kind nach solchen Erfahrungen seine Eltern nicht mehr aus den Augen lässt oder sich vorsichtshalber an sie klammert, um das unbemerkte Verschwinden zu verhindern. Der Abschied sollte kurzgehalten sein, denn sonst belasten die Eltern ihr Kind.

Weitere Hinweise und Vorschläge

- Nach Möglichkeit sollte der Besuch der Krippe/des Kindergartens nicht zeitgleich mit dem Beginn der Berufstätigkeit der Mutter sein, damit ein gewisser zeitlicher Spielraum bleibt. • Den Urlaub sollte man nicht während oder kurz nach der Eingewöhnungszeit planen.
- Regelmäßige Abholzeiten erleichtern dem Kind den Einstieg in die Krippe/den Kindergarten, da der strukturierte Tagesablauf dem Kind ein Zeitraster gibt.
- Vertraute Gegenstände, wie z.B. Kuscheltier oder Schmusetuch, darf das Kind mitbringen.

7.7.2. Übergänge innerhalb der Kita

Im Laufe der Kindergartenzeit kann, auf Grund gesetzlicher Vorgaben und der unterschiedlichen Altersstrukturen der einzelnen Gruppen, ein Gruppenwechsel nötig werden. Dies betrifft im Besonderen die Kinder der U3 Gruppen. Die Eltern werden frühzeitig über einen bevorstehenden Wechsel informiert und die Kinder, von der Bezugsperson der bisherigen Gruppe, bei der Eingewöhnung in die neue Gruppe, einfühlsam begleitet

7.7.3. Übergang Kita – Grundschule

Die für beide Seiten fruchtbare und intensive Zusammenarbeit ist mit der GGS Moitzfeld in einem in einem Kooperationsvertrag geregelt und beschrieben worden.

Inhalte der Kooperation

Die bereits seit vielen Jahren bestehende Kooperation ist eine sehr vertrauensvolle und positive, gewachsene Zusammenarbeit, die sich in den vielen gemeinsamen Aktivitäten widerspiegelt.

Dies hat positive Auswirkungen auf die Elternarbeit und die bildungspädagogische Arbeit mit den Kindern.

Durch unsere gute Zusammenarbeit können wir auch den gemeinsamen erzieherischen Auftrag so umzusetzen, dass sich der Institutionswechsel, d.h. der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule, für die Kinder ohne Probleme vollziehen kann und sie eine Begleitung durch die pädagogischen Mitarbeiterinnen der Kita St. Joseph und der Grundschule erfahren.

Im Sinne der Eltern und Kinder treffen sich die Leitungen der ortsansässigen Kindertagesstätten mit dem Leitungsteam der Grundschule (ca. 4x jährlich), um gemeinsame Aktivitäten vorzubereiten.

Die Kooperation bezieht sich auf folgende Inhalte:

- Regelmäßige Kooperationstreffen mit der Leitung der Grundschule und den Leitungen der Kindertagesstätten vor Ort
- Gemeinsame Elternabende
- Schulspiel für die „Kann-Kinder“
- Schnupperbesuch für die einzuschulenden Kinder
- Gegenseitige Hospitationen
- Gemeinsame Fortbildungstage zu speziellen Themen
- Teilnahme an der Einschulungsfeier und des Wortgottesdienstes der Schulkinder
- Gegenseitige Teilnahme an Festen z.B. Schulfest, Tag der offenen Tür
- Gemeinsame Elterngespräche mit Eltern von Schulneulingen, bzw. einzuschulenden Kindern

Vorschulische Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindertagesstätte beginnen mit der Aufnahme des Kindes und erstrecken sich über die gesamte Kindergartenzeit. Kinder im Vorschulalter lernen anders als Schulkinder, Jugendliche oder Erwachsene. Unsere Kinder sind aktive Lerner. Sie verfügen über erhebliche Selbstbildungspotentiale. Sie sind an sich und ihrer Umwelt interessiert und brauchen ihre eigenen (Lern-) Erfahrungen. Wir bieten den Kindern Möglichkeiten, ihre Gesamtpersönlichkeit weiterzuentwickeln. In der Kindergartenzeit werden die Kinder dahin gefördert, dass sie beim Schuleintritt - aufgeschlossen - selbstständig und - sozialkompetent sind. Unsere Ziele, im Rahmen ganzheitlicher Bildung und Erziehung, sind: - die Vorbereitung der Kinder auf anfallende Lern- und Lebensaufgaben - Wahrung der individuellen Persönlichkeitsentwicklung – Selbstständigkeit und Selbstbewusstsein - kognitive und emotionale Reife. Die Lernfreude steht in der gesamten Kindergartenzeit im Vordergrund. Durch eine gute Zusammenarbeit mit der Schule können wir den Kindern eine Brücke bauen, die ihnen den Einstieg in die Schule erleichtert. Uns ist es wichtig, den Kindern eine positive Grundeinstellung zur Schule zu

vermitteln, denn nur mit dieser positiven Einstellung hat das Kind die Möglichkeit, sich zu einem kompetenten Schulkind zu entwickeln.

8. FORMEN DER ZUSAMMENARBEIT

8.1. Zusammenarbeit mit Eltern

8.1.1. Erziehungspartnerschaft, Informationen und Sensibilisierung der Eltern

Die Erziehungspartnerschaft im Kindergarten ist eine enge Zusammenarbeit zwischen Eltern und pädagogischem Fachpersonal, die darauf abzielt, das Wohl und die bestmögliche Entwicklung des Kindes gemeinsam zu fördern. Sie basiert auf gegenseitigem Vertrauen, Wertschätzung und einem regelmäßigen Austausch über das Kind, wobei Eltern als Experten für ihr Kind anerkannt werden.

Wir nutzen Methoden wie Elternabende und Einzelgespräche dienen dem Informationsaustausch und der Entwicklung gemeinsamer Strategien für Ihr Kind.

Um Eltern im Kindergarten zu informieren und zu sensibilisieren, ist eine offene und wertschätzende Kommunikation auf Augenhöhe wichtig. Erfolgreiche Strategien umfassen regelmäßige, gut vorbereitete Elterngespräche und -abende, die Einbeziehung der Eltern in den Kita-Alltag sowie die Nutzung verschiedener Kommunikationskanäle wie Elternbriefe und Umfragen.

Die Sensibilisierung kann durch gezielte Informationsveranstaltungen zu Themen wie Medienpädagogik oder Entwicklung gefördert werden, bei denen die Eltern aktiv eingebunden werden, hierzu bietet das katholische **Familienzentrum Moitzfeld- Bensberg** immer wieder Angebote für Familien im Netzwerk an.

Hierzu erhalten Eltern unserer Kita einen halbjährlich aufgelegten Newsletter, der die Kooperationspartner für alle Familien im Umfeld beschreibt, als zusätzliches Angebot für Familien im Umfeld, sowie die Eltern in der eigenen Kita.

8.1.2. Gespräch mit Eltern

Unsere pädagogische Arbeit betrachten wir als familienergänzend und gehen mit den Eltern zum Wohle des Kindes eine partnerschaftliche und vertrauensvolle Erziehungskooperation ein. Dies beinhaltet einen regelmäßigen Informationsaustausch in Form eines Elterngesprächs über die aktuelle Situation und die Entwicklung des Kindes. Sollten andere Institutionen als Unterstützungsmöglichkeiten von den Eltern hinzugezogen werden, wie z.B. Sprachtherapeuten, Erziehungsberatungsstelle, Frühförderzentrum etc., sind wir an einer Zusammenarbeit und einem Austausch interessiert.

Eltern sind für uns Experten für die Situation ihrer Kinder.

In Kooperation mit den Eltern setzen wir an den Stärken jedes einzelnen Kindes an, um es auf dem Weg zu einer selbstbewussten, fröhlichen und kompetenten Persönlichkeit zu begleiten und zu unterstützen. Es ist für uns selbstverständlich, alle Kinder im Kontext ihrer Familien zu betrachten und somit auch offen für deren Bedürfnisse zu sein.

Weitere wesentliche Aspekte in der Erziehungspartnerschaft mit den Eltern sind u. a. Hospitation der Eltern in unserer Kita, Hausbesuche der Bezugserzieherin des Kindes im familiären Umfeld sowie Aktionen für Eltern mit ihren Kindern. Die Eltern unserer Kita haben

nach Absprache die Möglichkeit, in unserer Einrichtung einen Hospitationstermin zu vereinbaren und so Einblicke in die pädagogische Arbeit, Regelungen und Angebote unseres Tagesablaufs zu bekommen. Im Anschluss an die Hospitation findet ein kurzes Gespräch mit den jeweiligen Erziehern statt.

Bei einem Hausbesuch steht das Erleben des Kindes in seiner häuslichen Umgebung im Vordergrund und dieses nimmt auch die meiste Zeit in Anspruch. Neben der Beschäftigung mit dem Kind haben die Erzieher die Möglichkeit, mit den Eltern ins Gespräch zu kommen.

Des Weiteren bieten die Erzieher durch zahlreiche gemeinsame Aktivitäten den Eltern der Kita die Möglichkeit, die anderen Familien und natürlich die Erzieher besser und näher kennenzulernen.

Zur Realisierung dieser Ziele nutzen wir folgende Möglichkeiten:

- Anmeldegespräche
- Anamnesegespräche
- Entwicklungs- und Beratungsgespräche
- Elternversammlungen
- Elternstammtisch
- Gesprächskreise zu verschiedenen Themenbereichen und für verschiedene Elterngruppen
- Einbindung und Mitgestaltung bei Aktionen und Festen innerhalb der Kita, sowie der Kirchengemeinde
- Elternabende
- Tür- und Angelgespräche
- Kooperationsgespräche mit Eltern, Erziehern und Therapeuten
- Elternbriefe/E-Mails/Aushänge etc.
- Spiele- und Aktionsnachmittage für Eltern und Kinder

Ein weiterer wichtiger Aspekt in der Kooperation mit den Eltern unserer Kita ist die Teilnahme und aktive Unterstützung an der Vorbereitung und Durchführung der verschiedenen Aktionen. Ohne die aktive Unterstützung der Eltern sind viele Aktionen wie z. B.: Sommerfeste, Tag der offenen Tür oder Ausflüge nicht zu realisieren.

Ein wichtiger Schwerpunkt in der Kooperation mit den Eltern unserer Kita ist die Unterstützung bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Hierfür ist es für uns selbstverständlich, mindestens einmal jährlich u. a. die Öffnungszeiten in Form von Bedarfsabfragen zu ermitteln. Über unser eigentliches Angebot der Kindertageseinrichtung hinaus bieten wir im Rahmen des Familienzentrums Moitzfeld/Bensberg allen Familien im Seelsorgebereich familienunterstützende Angebote zu den Themenschwerpunkten an:

- Bildung
- Beratung
- Betreuung
- Begegnung

Hierbei handelt es sich sowohl um Bildungs- als auch um Freizeitangebote, die wir in einem halbjährlich aktualisierten Flyer oder unter www.katholische-kindergaerten.de/640 veröffentlichen.

8.1.3. Beteiligung und Mitwirkung von Eltern

Statut für die katholischen Kindertageseinrichtungen in den (Erz-)Bistümern Aachen, Essen, Köln*, Münster* und Paderborn*

Aufgrund der Bestimmungen des Kirchlichen Gesetzbuchs (cc. 793 – 795 des Codex Iuris Canonici – CIC) vom 25. Januar 1983 und unter Berücksichtigung der Landesverfassung von Nordrhein-Westfalen und der Landesgesetzgebung in Nordrhein-Westfalen zur Ausführung des SGB VIII in ihrer jeweils geltenden Fassung wird für die Träger von katholischen Kindertageseinrichtungen im Bistum Aachen, im Bistum Essen und im nordrhein-westfälischen Teil des Erzbistums Köln, des Bistums Münster sowie des Erzbistums Paderborn (Geltungsbereich dieses Statuts) Folgendes bestimmt: § 1 Zielsetzung (1) Träger von katholischen Kindertageseinrichtungen im Geltungsbereich erfüllen in Kooperation mit ihrem pädagogischen Personal den eigenständigen Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsauftrag der Einrichtungen auf der Grundlage des katholischen Glaubens. Die Erziehungsberechtigten, die dieses Ziel der Kindertageseinrichtung anstreben bzw. akzeptieren, werden in Fragen zur Bildung und Erziehung durch die katholische Kindertageseinrichtung bedarfsgerecht unterstützt und begleitet. Als Lebensort des Glaubens bietet die katholische Kindertageseinrichtung den Familien die Chance, Kinder geprägt vom christlichen Menschenbild aufzuwachsen zu lassen, so dass Kinder ihrem Alter entsprechend Glaube und Kirche kennenlernen können. Dies geschieht unter Beachtung der religiösen und weltanschaulichen Vielfalt. (2) Katholische Kindertageseinrichtungen sind ein Angebot der katholischen Kirche. Träger können die Kirchengemeinden oder andere katholische Einrichtungen sein, deren sich die Kirchengemeinden rechtlich bedienen. Auch Orden, ordensähnliche Gemeinschaften, caritative Vereine oder andere katholische Organisationen können Träger katholischer Kindertageseinrichtungen sein. Die Kirchengemeinde, auf deren Territorium sich katholische Kindertageseinrichtungen befinden, sollen auch dann, wenn sie nicht materielle Träger sind, diese Kindertageseinrichtungen in die örtliche Seelsorge und das * nordrhein-westfälischer Teil pastorale Netzwerk einbeziehen. Hierbei übernehmen die Pfarrer eine herausgehobene Verantwortung, die sie gemeinsam mit ihrem Pastoralteam wahrnehmen.

Die gewählten Vertreterinnen und Vertreter der Eltern und die Erziehungsberechtigten insgesamt sind für die Anliegen der Kindertageseinrichtungen im Rahmen der ihnen zugeordneten Aufgaben mitverantwortlich. Die Träger arbeiten kontinuierlich und aufgeschlossen zum Wohle aller in ihrer Einrichtung betreuten Kinder mit den Erziehungsberechtigten und dem pädagogischen Personal zusammen, um ein familienergänzendes, bedarfsgerechtes Unterstützungsangebot und die jeweils benötigte Begleitung zu ermöglichen. (3) In der engen Zusammenarbeit mit der Elternversammlung und dem Elternbeirat verwirklichen Träger und Eltern die gemeinsame Verantwortung für die Kinder, unbeschadet anderer Rechte und Pflichten. (4) Im Sinne einer vertrauensvollen Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten stehen der Träger, wie auch in Absprache mit ihm, die zuständigen Seelsorgerinnen und Seelsorger sowie die Einrichtungsleitung den Erziehungsberechtigten für gemeinsame Gespräche zur Verfügung. Ergänzt werden kann dies durch Veranstaltungen der Kirchengemeinde und der katholischen Kindertageseinrichtungen. § 2 Elternversammlung (1) Die Erziehungsberechtigten der in der Einrichtung betreuten Kinder bilden die Elternversammlung. In der Elternversammlung informiert der Träger über personelle Veränderungen, pädagogische und konzeptionelle Angelegenheiten sowie über die angebotenen Öffnungs- und Betreuungszeiten. Die Elternversammlung hat das Recht, sich dazu zu äußern. (2) Die Elternversammlung wählt auf ihrer ersten Sitzung durch einfache

Mehrheit eine Versammlungsleiterin bzw. einen Versammlungsleiter sowie eine Ersatzperson. Dieser/ Diesem sowie der Leitung der Kindertageseinrichtung obliegt die Einladung zu den im laufenden Kindergartenjahr folgenden Versammlungen, sofern die Elternversammlung nichts anderes beschließt. (3) Die Elternversammlung tagt mindestens einmal im Kindergartenjahr. Sie wird vom Träger bis spätestens 10. Oktober durch schriftliche Einladung aller Erziehungsberechtigten mit einer Einladungsfrist von mindestens zwei Wochen einberufen. Darüber hinaus hat eine Einberufung auf Verlangen des Elternbeirats, des Trägers oder der Erziehungsberechtigten (von mindestens einem Fünftel der in der Einrichtung betreuten Kinder) zu erfolgen. (4) Bei der ersten Zusammenkunft der Elternversammlung im Kindergartenjahr wählt diese aus ihrer Mitte die Mitglieder des Elternbeirats. Je 20 angefangener genehmigter Betreuungsplätze in der Einrichtung ist jeweils ein Mitglied des Elternbeirats zu wählen. Für jedes Mitglied ist ein Ersatzmitglied zu wählen, das im Verhinderungsfall des gewählten Mitglieds dieses vertritt oder bei Ausscheiden des gewählten Mitglieds nachrückt. Sofern sich in der Elternversammlung trotz intensiver Bemühungen keine ausreichende Anzahl an Kandidatinnen und Kandidaten findet, verringert sich die Anzahl der Mitglieder im Elternbeirat entsprechend. Der Träger ist in diesem Fall nicht zur Durchführung eines erneuten Wahlgangs verpflichtet. (5) Die Elternversammlung ist beschlussfähig, wenn die Einladung nach Absatz 3 erfolgt ist. Eine Mindestanwesenheitsquote ist nicht erforderlich. (6) Wahlberechtigt sind nur anwesende Erziehungsberechtigte. Pro betreutes Kind haben die Erziehungsberechtigten gemeinsam eine Stimme. Die Wahlen erfolgen durch Handzeichen, wenn nicht mindestens ein Mitglied der Elternversammlung eine geheime Wahl wünscht. Die Wahl der Mitglieder und Ersatzmitglieder des Elternbeirats nach Absatz 4 erfolgt in zwei getrennten Wahlgängen. 18 Gewählt ist, wer die meisten Stimmen erhalten hat. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los. Zur Wahrnehmung des passiven Wahlrechts bedarf es bei Abwesenheit einer schriftlichen Einverständniserklärung der sich zur Wahl stellenden Erziehungsberechtigten. § 3 Elternbeirat (1) Der Elternbeirat besteht aus mindestens zwei gewählten Mitgliedern und setzt sich nach Maßgabe des § 2 Absatz 4 zusammen. Er soll mindestens dreimal jährlich tagen. (2) Der Elternbeirat vertritt die Interessen der Elternschaft des aktuellen Kindergartenjahres gegenüber dem Träger und der Leitung der Einrichtung.¹ Dabei hat er auch die besonderen Interessen von Kindern mit Behinderung in der Einrichtung und deren Eltern angemessen zu berücksichtigen. Der Elternbeirat ist vom Träger und der Einrichtungsleitung rechtzeitig und umfassend über wesentliche Entscheidungen/Änderungen in Bezug auf die Einrichtung zu informieren und insbesondere vor Entscheidungen über die pädagogische Konzeption der Einrichtung, über die personelle Besetzung, die räumliche und sachliche Ausstattung, die Hausordnung, die Öffnungszeiten, einen Trägerwechsel sowie die Aufnahmekriterien anzuhören. Gestaltungshinweise hat der Träger angemessen zu berücksichtigen. Entscheidungen, die die Eltern in finanzieller Hinsicht berühren, bedürfen grundsätzlich der Zustimmung durch den Elternbeirat. Hierzu zählen vor allem die Planung und Gestaltung von Veranstaltungen für Kinder und Eltern sowie die Verpflegung in der Einrichtung, soweit es sich dabei zum Beispiel nicht nur um geringfügige Preissteigerungen im Rahmen allgemeinüblicher Teuerungsraten handelt. Alle Personalangelegenheiten sind unter Beachtung des Kirchlichen Datenschutzgesetzes (KDG) und der dazu erlassenen Verordnungen in ihrer jeweils geltenden Fassung vertraulich zu behandeln. (3) Der Elternbeirat kann Vertreterinnen/Vertreter des Trägers, des pädagogischen Personals oder andere Fachleute zu seinen Beratungen einladen. (4) Der Elternbeirat kann aus seiner Mitte einen Sprecher wählen, der auch zu den Sitzungen einlädt. Er ist zur Einladung verpflichtet, wenn mindestens ein Mitglied des Elternbeirats dies unter Angabe des Beratungsgegenstands verlangt. Wenn kein Sprecher gewählt ist, steht jedem Mitglied das Recht der Einladung zu. (5) Die Mitgliedschaft im Elternbeirat endet, wenn das Kind des Erziehungsberechtigten die Einrichtung nicht mehr besucht. In diesem Fall oder wenn ein

Mitglied des Elternbeirates vor Ablauf der Wahlzeit aus anderen Gründen ausscheidet, seine Aufgaben nicht mehr wahrnimmt oder an der Wahrnehmung seiner Aufgaben gehindert ist, tritt an seine Stelle das gewählte Ersatzmitglied. (6) Das Mandat des Elternbeirats endet mit der Wahl des neuen Elternbeirats. Er übt seine Tätigkeit aber bis zum Zusammentreten des neu gewählten Elternbeirats aus. § 4 Rat der Kindertageseinrichtung (1) Der Rat der Kindertageseinrichtung besteht zu je einem Drittel aus Vertreterinnen und Vertretern des Trägers, des Personals und des Elternbeirats. Die Größe des Rates der Kindertageseinrichtung legt der Träger fest. Sie beträgt höchstens das Dreifache der Anzahl der gewählten Elternbeiratsmitglieder. Der Rat der Kindertageseinrichtung kann weitere pädagogisch tätige Kräfte oder andere Fachleute zu seinen Beratungen einladen. (2) Der Träger bestellten die Vertreterinnen und Vertreter des Trägers und benennt die des pädagogischen Personals. Die Vertreterinnen und Vertreter des Elternbeirats werden vom Elternbeirat benannt. Zu den Vertretern des Trägers gehört der Pfarrer2 oder dessen Vertreter. 2 Im Bistum Essen gilt die Geschäftsordnung für die örtlichen Kuratorien gemäß § 8 Absatz 3 des Statuts des Zweckverbands Katholische Tageseinrichtungen für Kinder im Bistum Essen. 1 Gemäß den landesrechtlichen Bestimmungen kann sich der Elternbeirat seit dem 1. August 2011 zur Interessenvertretung gegenüber den Trägern der Jugendhilfe mit den Elternbeiräten anderer Kindertageseinrichtungen auf örtlicher und überörtlicher Ebene zur Versammlung von Elternbeiräten zusammenschließen. 19 Die Bestellung der übrigen Vertreterinnen und Vertreter des Trägers und ihrer Stellvertreter erfolgt unter angemessener Berücksichtigung der Vorschläge des Pfarrgemeinderats bzw. des entsprechenden Gremiums. Die Vertreterinnen und Vertreter des Trägers sollen nicht der Elternversammlung angehören. (3) Die Bestellung der Vertreterinnen und Vertreter des Trägers gemäß Absatz 2 Satz 4 ist widerruflich. (4) Der Rat der Kindertageseinrichtung wählt aus seiner Mitte die Vorsitzende/den Vorsitzenden und deren Stellvertreterin/dessen Stellvertreter sowie eine Schriftührerin/ einen Schriftführer. Die Vorsitzende/der Vorsitzende des Rates der Kindertageseinrichtung soll katholisch sein. Die Schriftührerin/der Schriftführer fertigt über das Ergebnis der Beratungen eine Niederschrift an, die von ihr/ihm und der/dem Vorsitzenden oder deren Stellvertreterin/dessen Stellvertreter unterzeichnet wird. (5) Die Mitglieder des Rates der Kindertageseinrichtung arbeiten im allseitigen Bemühen um die Verwirklichung der Aufgaben der Einrichtung in gegenseitiger Anerkennung gemeinsamer Verantwortung auf das Engste zusammen. (6) Der Rat der Kindertageseinrichtung hat insbesondere die Aufgabe, a) die Grundsätze für die Erziehungs- und Bildungsarbeit zu beraten, b) die erforderliche räumliche, sachliche und personelle Ausstattung zu beraten und c) Kriterien für die Aufnahme von Kindern in die Einrichtung zu vereinbaren. Darüber hinaus können dem Rat der Kindertageseinrichtung weitere Aufgaben vom Träger übertragen werden. Er kann vereinbaren, dass bestimmte Beratungspunkte der Vertraulichkeit unterliegen. Die Vereinbarung der Aufnahmekriterien muss unter Einhaltung der jeweiligen diözesanen Regelungen erfolgen. Davon abweichende Vereinbarungen sind unwirksam. (7) Sobald gemeinsame Aufgaben zur Erledigung anstehen oder mindestens drei Mitglieder die Erledigung verlangen, lädt die/der Vorsitzende (im Verhinderungsfall der/die Stellvertreter/in) oder der Träger schriftlich unter Angabe der Tagesordnungspunkte zu den Sitzungen ein. Die Einladungsfrist beträgt mindestens eine Woche. In Eilfällen erfolgt die Einladung auf andere geeignete Weise mit einer Frist von drei Tagen. (8) Der Rat der Kindertageseinrichtung tritt mindestens einmal jährlich zusammen. Er hat über seine Tätigkeit einmal im Jahr der Elternversammlung Bericht zu erstatten. (9) Die Amtsperiode des Rates der Kindertageseinrichtung endet mit der Wahl des neuen Elternbeirats. § 5 Geschäftsordnung Um die §§ 2 bis 4 näher zu regeln, kann der Träger eine Geschäftsordnung aufstellen. Das Prinzip der „einfachen Mehrheit“ ist hierbei für alle Abstimmungen zu berücksichtigen, sofern in der Geschäftsordnung nicht abweichend geregelt.

8.1.4. Eltern Café

Unser „offenes Eltern Café“ befindet sich im Flur des Kindergartens.
Es steht allen Eltern jederzeit ohne Begleitung von pädagogischen Fachkräften zur Verfügung.

In den Wochen der Eingewöhnung der „neuen“ Kinder wird das Café in besonderem Maße von den Eltern angenommen und genutzt. Es werden erste Kontakte geknüpft und Erfahrungen ausgetauscht.

Auch an den Großelternnachmittagen ist das Café ein beliebter Treffpunkt.

Umfangreiches Infomaterial zum Familienzentrum liegt hier in verschiedenen Ordnern für die Eltern aus.

Darüber hinaus haben die Eltern die Möglichkeit, an einer „Elternpinnwand“, nach Absprache mit der Leiterin, Aushänge anzubringen wie z.B.: Ich suche ...; Wer hat...; Ich verkaufe ..., usw....

Selbstverständlich steht täglich frischer Kaffee für die Eltern bereit.

8.1.5. Beschwerdeverfahren für Eltern

Wir betreiben ein aktives Ideen- und Beschwerdemanagement. Wir sind auf Hinweise zu kritischen Aspekten und auf Ideen angewiesen. Wir bitten Kinder, Eltern und Besucher, uns ihre Eindrücke, Fragen und Anmerkungen mitzuteilen, damit wir nicht Gefahr laufen zu betriebsblind zu werden.

Wir haben einen päd. Blick von innen, aber wie wirken wir nach außen?

Sind wir noch am „Trend“ der Zeit?

Welchen Bedarf und welche Erwartungen haben die Nutzer unserer Einrichtung?

Dank unseres aktiven „Ideen- und Beschwerdemanagements“, welches wir in enger Kooperation mit dem Elternbeirat leben, finden wir viele Ansatzpunkte, um unsere Arbeit sowohl pädagogisch als auch organisatorisch, auf den Prüfstand zu stellen. Verbesserungspotenziale oder auch eine Bestätigung unserer Arbeit ergeben sich daraus. Eine Offenheit und Flexibilität aller Beteiligten ist dabei gefordert und bringt uns in der Einrichtung insgesamt weiter. Eltern können ihre Beschwerden mündlich oder schriftlich einreichen, wobei das offizielle Beschwerdeformular und ein Feedback-Briefkasten häufig genutzte Wege sind.

8.1.6. Hausbesuche

Die Hausbesuche stellen den Erstkontakt zwischen Bezugsperson und Kind her. Dabei begegnet der Pädagoge dem Kind in seiner vertrauten und sicheren Umgebung. Sowohl für das Kind als auch für den Erzieher bietet der Hausbesuch einen gelungenen Start für

die zukünftige Beziehung. Der Zeitrahmen erstreckt sich über ca. 45 Minuten, der für ein gemeinsames Spiel mit dem Kind vorgesehen ist. Ein kurzer informeller Austausch mit den Eltern ist hierbei möglich.

8.1.7. Spielenachmittenage

Nach dem ersten Kennenlernen im häuslichen Umfeld lernt nun das Kind die Einrichtung kennen. Dabei begleiten die Eltern ihr Kind an zwei bis drei Nachmittagen für ca. eine Stunde in die KiTa. Das Kind kann sich in dieser Zeit in der Gruppe, im Flur- und Außenbereich frei bewegen. Hierbei lernt es die unterschiedlichen Spielbereiche, Materialien und die anderen Kinder kennen. Dabei werden Kind und Eltern von der/dem Bezugs Erzieherin begleitet.

Durch diesen Aufnahmeprozess gewährleisten wir dem Kind einen stressfreien, positiven und vertrauensvollen Beginn der Kindergartenzeit.

8.1.8. Partnerschaft heißt für uns:

Eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern ist ein wichtiger Baustein bei der Umsetzung des Auftrages zur Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern.

Die Entwicklung und das Wohlbefinden der Kinder stehen bei der Kooperation im Mittelpunkt. Die gegenseitige Akzeptanz von Eltern und pädagogischem Team wirkt sich positiv auf die Bildungsarbeit und die Zufriedenheit der Eltern aus. Wenn Kinder die Beziehung zwischen Eltern und pädagogischem Team als achtungsvoll und interessiert erleben, fühlen sie sich wohl und geborgen in der Einrichtung. Dieses Vertrauen bildet die Voraussetzung, damit für die Kinder eine entwicklungsfördernde und anregende Lern- und Erfahrungswelt entstehen kann.

8.1.9. Eine Partnerschaft zum Wohle des Kindes

Eine Kooperation zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften sollte partnerschaftlich gesehen und gehandhabt werden. Der Begriff der Elternarbeit wird jedoch meist mit längst überholten Vorstellungen einer gemeinsamen, ergebnisorientierten Arbeit in Verbindung gebracht. Im Sinne einer familienergänzenden Förderung sollten jedoch nicht das Geben und Nehmen im Vordergrund stehen, sondern das Kind mit seinen Bedürfnissen im Bildungs- und Erziehungsalltag.

8.1.10. Aufnahmegespräch

Die Aufnahme der Kinder erfolgt nach einem ausführlichen Aufnahmegespräch (zwei päd. Kräfte sind anwesend, eine nimmt Kontakt zu dem Kind auf, die andere führt das Elterngespräch) und dem Ausfüllen eines Fragebogens, um Ess-; Schlafbedürfnis und

Angewohnheiten der Kinder zu erfassen. Dabei lernen die Eltern das Eingewöhnungskonzept kennen und erfahren, dass sie sich für diese Phase Zeit nehmen müssen.

8.1.11. Entwicklungsgespräche

In regelmäßigen Abständen werden Entwicklungsgespräch angeboten. In diesen Gesprächen werden Entwicklungsprozesse, Verhaltensweisen, Stärken, Bedürfnisse und Interessen des Kindes sowie Veränderungen in der pädagogischen Bildungsarbeit beraten.

Grundlage für diese Gespräche sind die Bildungsdokumentationen der einzelnen Kinder und die Beobachtungsdokumente der pädagogischen Fachkräfte, z.B.

- Portfolio (selbst weiterentwickelt)
- Gelsenkirchener Beobachtungsbogen
- Herder: Kompetent Beobachten

Zum Wohle des Kindes gehen wir mit den Eltern eine partnerschaftliche und vertrauensvolle Erziehungskooperation ein.

Dies beinhaltet einen regelmäßigen Informationsaustausch in Form eines Elterngesprächs über die aktuelle Situation und die Entwicklung des Kindes. Sollten andere Institutionen als Unterstützungsmöglichkeiten von den Eltern hinzugezogen werden, wie z.B. Sprachtherapeuten, Erziehungsberatungsstelle, Frühförderzentrum etc., sind wir an einer Zusammenarbeit und einem Austausch interessiert.

Eltern sind für uns Experten für die Situation ihrer Kinder

In Kooperation mit den Eltern setzen wir an den Stärken jedes einzelnen Kindes an, um es auf dem Weg zu einer selbstbewussten, fröhlichen und kompetenten Persönlichkeit zu begleiten und zu unterstützen. Es ist für uns selbstverständlich, alle Kinder im Kontext ihrer Familien zu betrachten und somit auch offen für deren Bedürfnisse zu sein.

Weitere wesentliche Aspekte in der Erziehungspartnerschaft mit den Eltern sind u. a. Hospitation der Eltern in unserer Kita, Hausbesuche der Bezugserzieherin des Kindes im familiären Umfeld, sowie Aktionen für Eltern mit ihren Kindern. Die Eltern unserer Kita haben nach Absprache die Möglichkeit, in unserer Einrichtung einen Hospitationstermin zu vereinbaren und so Einblicke in die pädagogische Arbeit, Regelungen und Angebote unseres Tagesablaufs zu bekommen. Im Anschluss an die Hospitation findet ein kurzes Gespräch mit den jeweiligen Erziehern statt.

Bei einem Hausbesuch steht das Erleben des Kindes in seiner häuslichen Umgebung im Vordergrund und dieses nimmt auch die meiste Zeit in Anspruch. Neben der Beschäftigung mit dem Kind haben die Erzieher die Möglichkeit, mit den Eltern ins Gespräch zu kommen.

Des Weiteren bieten die Erzieher durch zahlreiche gemeinsame Aktivitäten den Eltern der Kita die Möglichkeit, die anderen Familien und natürlich die Erzieher besser und näher kennenzulernen.

8.2. Zusammenarbeit im Team

8.2.1. Kommunikations- und Besprechungswege

Der Umgang im Team miteinander ist geprägt von Offenheit, Vertrauen und Transparenz.

Wir leben einen konstruktiven Umgang mit Fehlern. Erkannte Fehler werden reflektiert, bearbeitet und führen zu einer verbesserten Qualität unserer Arbeit. Dabei helfen uns kollegiale Fallbesprechungen, konstruktive Kritik und gewaltfreie Kommunikation.

Die Mitarbeiter haben die Möglichkeit, vertrauliche Gespräche zu führen mit:

- **Kolleg*innen,**
- **Leitung,**
- **leitendem Pfarrer,**
- **Verwaltungsleitung und**
- **Mitarbeitervertretung (MAV)**

Die regelmäßigen Teambesprechungen dienen dem kollegialen Austausch, in dem Wünsche und Anregungen angesprochen werden.

8.2.2. Teamkultur

Ein „gutes“ Team ist ein Team, in dem alle Mitglieder mit Begeisterung auf das gleiche Ziel hinarbeiten.

Für den professionellen Umgang miteinander gehört auch eine offene Streitkultur. Im Rahmen einer konstruktiven Teamarbeit und Konfliktfähigkeit ist jede pädagogische Fachkraft gefordert, eine Beobachtung, ein Verhalten, ein „Gerücht“ anzusprechen sowie sich einem Konflikt zu stellen. Spannungen, Meinungsverschiedenheiten und/oder Schwierigkeiten im Team als auch Unzufriedenheit, Problematik und/oder Frustration am Arbeitsplatz können im „Vier-Augen-Gespräch“ durch Einbeziehung der Kindergartenleitung, durch Heranziehen aller Beteiligten und /oder in Teamsitzungen angesprochen werden. Dabei müssen Ursachen geklärt, Regeln festgelegt, Wünsche und Bedürfnisse gesammelt, Verständnis erklärt, gemeinsame Lösungen gesucht, Lösungen bewertet und ausgehandelt sowie Zielvereinbarungen getroffen werden. Bei Bedarf wird ein Protokoll erstellt und ein Folgetermin vereinbart. Die Mitarbeiter*innen haben aber auch immer die Möglichkeit sich direkt an den Träger zu wenden.

8.3. Zusammenarbeit mit der Fachberatung

Die Zusammenarbeit mit der Fachberatung des Diözesan Fachverbandes im Kindergarten ist eine Unterstützung für die pädagogische Arbeit, die von der Konzeptionsentwicklung über die Fortbildung bis zur Qualitätsentwicklung reicht. Die Fachberatung fungiert als Ansprechpartner für Leitungen und Fachkräfte, unterstützt bei der Prozessbegleitung und Teamentwicklung und fördert Netzwerke, um die Qualität der Kindertageseinrichtungen zu sichern und weiterzuentwickeln

8.4. Netzwerkarbeit und Kooperationen im Sozialraum

Die Kindertagesstätte hat im Laufe der Jahre ein gut funktionierendes Netzwerk an Kooperationspartnern aufgebaut.

So haben wir im Sinne der Elternberatung ein sehr umfangreiches weiterführendes Angebot für die Eltern unserer Tagesstätte und die Familien im Einzugsgebiet geschaffen. Neben der Beratung durch die Katholische Erziehungsberatung in den Räumen der Kita gibt es die Möglichkeit, an regelmäßigen Elterncafés teilzunehmen, um sich untereinander auszutauschen.

Auch Angebote der Freizeitgestaltung für Kinder, Eltern, Paare und Familien zählen hierzu. Nähere Informationen enthalten der entsprechende Flyer.

Darüber hinaus arbeiten wir bereits seit Jahren mit den entsprechenden Anbietern wie Beratungsstellen, Ärzten, Gesundheitsamt etc. erfolgreich und vertrauensvoll zusammen. Hierzu zählen insbesondere die Kindertagesstätten des Seelsorgebereichs Bensberg/Moitzfeld und die ortsansässigen Kindertageseinrichtungen in Moitzfeld.

Mit folgenden Kooperationspartnern pflegen wir intensive Kontakte:

- Frühförderstelle
- Katholische und Evangelische Familienberatungsstelle
- Ergotherapeuten, Motopäden
- Schule für körper- und geistig behinderte Kinder (Friedrich Fröbel-Schule)
- Diagnostikzentrum (Frühförderzentrum Bergisch Gladbach)
- Fachkrankenhäuser (z.B. das Klinikum Leverkusen/ Spezialgebiet Diabetes)
- Benachbarte Kindertagesstätten
- Benachbarte Kindertagesstätten vor Ort
- Jugendamt, Landesjugendamt/-sozialamt
- Gemeinschaftsgrundschule Moitzfeld
- Kirchenverwaltung / Rendantur
- Berufskolleg Bergisch Gladbach
- Ärzte
- Caritasverband in Vertretung durch die Fachberatung
- Pastoralreferent der Kirchengemeinde Bensberg/Moitzfeld
- Gesundheitsamt (zahnprophylaktischer Dienst, Arbeitskreis „Frühe Kindheit“ etc.)

Die Kooperation mit ortsansässigen Schulen, Fachschulen und Fachhochschulen ist ein fester Bestandteil unserer Arbeit. Studenten, angehende Erzieher, Kinderpfleger und Schüler von unterschiedlichen Schulen und Bildungsstätten absolvieren in unserer Einrichtung verschiedene Praktika.

Eine Mitarbeiterin der Einrichtung übernimmt jeweils die Praxisanleitung für die Dauer des Praktikums.

8.5. Öffentlichkeitsarbeit

In unserer Einrichtung legen wir allergrößten Wert auf Teamarbeit und Teamentwicklung.

Wir stehen auf dem Standpunkt, dass nur ein gut geschultes und gut funktionierendes Team die Qualität eines Hauses sichern und auf längere Zeit hinweg weiterentwickeln kann.

Eine gute Zusammenarbeit ist uns deshalb sehr wichtig.

Durch Offenheit und Vertrauen möchten wir dies erreichen und erhalten.

Gemeinsam setzen wir uns kritisch mit fachlichen Themen auseinander und wählen bewusst unsere eigenen Wege und Ziele. Wir entwickeln unsere Arbeit gemeinsam weiter und unterstützen uns gegenseitig bei der Umsetzung.

Wir legen großen Wert auf die individuelle Entfaltung des/der Einzelnen und ergänzen uns in unserer Vielfalt und unseren unterschiedlichen Ausgangslagen.

Neben all den wichtigen Ansatzpunkten beim Kind, angefangen von der Beobachtung, der Wahrnehmung von Stärken, der Voraussetzung und Anforderung an die räumliche Umgebung, ist es unabdingbar, als Fachkraft regelmäßig eine Eigenreflexion vorzunehmen. Hier hat jede*r Mitarbeiter*in die Aufgabe, sich selbst zu hinterfragen, wie er/sie auf Kinder reagiert, welche Erziehungsmethoden er/sie anwendet und inwieweit diese förderlich und motivierend für die Kinder sind.

Da wir Mitarbeiter*innen, genau wie jeder andere Mensch auch, persönlichen sowie gefühlsmäßigen Schwankungen unterliegen, besteht die Gefahr, dass sich ein Automatismus (Betriebsblindheit) einschleicht. Daher ist es unabdingbar, sich selbst kritisch zu hinterfragen und hinterfragen zu lassen, als Person und als Erziehende*r.

9. QUALITÄTSMANAGEMENT

9.1. Qualitätsentwicklungsprozess einschl. (Selbst-) Evaluation

Überprüfung und Weiterentwicklung der Konzeption

Qualität ist uns sehr wichtig. Aus diesem Grund sind für uns folgende Maßnahmen zur Qualitätssicherung und Weiterentwicklung von Bedeutung:

- Zur Qualität einer Einrichtung gehört ihre Konzeption. In ihr wird die pädagogische Qualität einer Kindertagesstätte definiert. Sie ist handlungsleitend für die Fachkräfte sowie für die Leitung der Einrichtung. Die Konzeption wird kontinuierlich weiterentwickelt.
- In unseren monatlich stattfindenden Teambesprechungen tauschen wir uns kollegial aus, arbeiten an unserer Konzeption, organisieren und strukturieren Lernangebote und Impulse für die Arbeit mit dem Kind. Dadurch entsteht ein kontinuierlicher Verbesserungsprozess, welcher der Weiterentwicklung der Qualität unserer Arbeit dient.

Unsere Konzeption ist kein starres Werk. Sie wird immer wieder reflektiert und weiterentwickelt. Wir sind eine lernende Organisation und verbessern durch Überprüfung und Reflektion unsere Arbeit immer neu.

9.2. Überprüfung und Weiterentwicklung der Konzeption

Unsere gesamte pädagogische Arbeit wird regelmäßig durch unser qualifiziertes Qualitätsmanagement überprüft. Wir orientieren uns dabei an dem „Nationalen Kriterienkatalog“ von Wolfgang Tietze, u.a. der die beste Fachpraxis beschreibt.

Selbstverständlich wird die bestehende Konzeption in regelmäßigen Abständen auf ihre Aktualität hin überprüft und entsprechend weiterentwickelt. Dabei orientieren wir uns an den aktuellen lerntheoretischen Hintergründen sowie an den pädagogischen rechtlichen Richtlinien des Landes NRW.

Um unsere Arbeit stetig zu hinterfragen und zu verbessern, unsere Konzeption kontinuierlich zu aktualisieren sowie das Schutzkonzept ständig zu reflektieren und auf Wirksamkeit zu überprüfen, finden folgende Qualitätsmerkmale für die pädagogischen Fachkräfte statt:
Regelmäßige Teambesprechungen mit den Inhalten:

- Planung, Organisation und Reflexion der pädagogischen Arbeit
- Informationen von Trägerseite
- Informationen von Leiterinnenkonferenzen
- Informationen von Fort- und Weiterbildungen
- Fallbesprechungen
- Rückmeldungen durch Eltern/Elternbeirat
- Erstellung und Auswertungen von Eltern- und Kinderumfragebögen

Jährlich zwei Teamtage:

Die Teamtage werden in der Regel zur Jahresplanung, zu den Unterweisungen zur Arbeitssicherheit und Arbeitskoordinierung sowie zur Verbesserung der Arbeitssicherheit genutzt.

Weiterhin werden die Schulungen/Fortbildung des Teams genutzt für:

- Inhouse – Schulungen nach Bedarf bzw. auf Anordnung des Trägers
- Angebot von Supervisionen
- Jährliche Mitarbeitergespräche
- Fünf Fortbildungstage je Mitarbeiter im Kalenderjahr
- Weiterbildungsmöglichkeiten
- Erste-Hilfe-Kurse

Um unsere pädagogische Arbeit ständig zu überprüfen arbeiten wir auf Grundlage des Nationalen Kriterienkataloges.

9.3. Fort- und Weiterbildungskonzept

Qualität ist uns sehr wichtig. Aus diesem Grund sind für uns folgende Maßnahmen zur Qualitätssicherung und Weiterentwicklung von Bedeutung:

Zur Qualität einer Einrichtung gehört ihre Konzeption. In ihr wird die pädagogische Qualität einer Kindertagesstätte definiert. Sie ist handlungsleitend für die Fachkräfte sowie für die Leitung der Einrichtung. Die Konzeption wird kontinuierlich weiterentwickelt.

In unseren monatlich stattfindenden Teambesprechungen tauschen wir uns kollegial aus, arbeiten an unserer Konzeption, organisieren und strukturieren Lernangebote und Impulse für die Arbeit mit dem Kind. Dadurch entsteht ein kontinuierlicher Verbesserungsprozess, welcher der Weiterentwicklung der Qualität unserer Arbeit dient.

Unsere Konzeption ist kein starres Werk. Sie wird immer wieder reflektiert und weiterentwickelt. Wir sind eine lernende Organisation und verbessern durch Überprüfung und Reflektion unsere Arbeit immer neu.

9.4. Qualitätsanspruch- Qualitätsmanagementsystem

Die Qualität unseres Angebotes in Familienzentrum und Kindertagesstätte wird fortlaufend evaluiert, aktualisiert und geänderten Bedingungen angepasst.

Darüber hinaus sind gesetzliche Vorgaben für die unterschiedlichsten Bereiche im Familienzentrum, z.B. in der Kindertagesstätte das KiBiZ (Kinderbildungsgesetzes), zu berücksichtigen, während z.B.: das SGB (Sozialgesetzbuch) in allen Bereichen des Familienzentrums Anwendung findet. Damit alle Anforderungen berücksichtigt werden, müssen feste Vorgaben, konkrete Ablaufplanungen, Prozessstrukturen, Standards, Zielformulierungen, Dokumentationsstrukturen etc. entwickelt und festgelegt werden. Wenn man von einer Verbindlichkeit ausgeht, gehört die regelmäßige Überprüfung – Evaluation – grundsätzlich dazu, um bewerten zu können, ob die Angebote und Maßnahmen des Familienzentrums zufriedenstellend sind. Die Angebote für Kinder und Familien sollen sich am tatsächlichen Sozialraum, den o. g. Forderungen und vorgegebenen Zielsetzungen messen lassen.

In unserem noch zu entwickelnden Qualitäts-Handbuch werden wir die Leitideen und Richtlinien darstellen, auf denen sich unsere Bemühungen begründen, anspruchsvoll und basierend auf den neuesten Erkenntnissen in der Erziehung in unseren Einrichtungen und unserem Familienzentrum zu planen, zu koordinieren, zu realisieren und schließlich zu überprüfen.

Für uns bedeutet Qualität, dass wir so handeln, wie es Kinder und Eltern, aber auch Träger und Gesetzgeber wünschen und erwarten und es im Rahmen unserer finanziellen und personellen Ressourcen möglich ist, sodass sie mit unseren Angeboten und Leistungen vollständig zufrieden sind. Wünsche und Erwartungen werden von uns ermittelt, bewertet und fließen in die Ziele und Standards unserer Arbeit ein. Ihre Realisierung wird bereits jetzt schon von uns regelmäßig überprüft.

10. BUCH- UND AKTENFÜHRUNG IN BEZUG AUF DEM BETRIEB DER EINRICHTUNG

10.1. Aktenführung

Im laufenden Betrieb werden die in der aufsichtsrechtlichen Grundlage mit Stand vom Februar 2024 benannten Akten vollständig, nachvollziehbar und wahrheitsgetreu (Grundsätze der ordnungsgemäßen Aktenführung) geführt und vorgehalten.

10.2. Buchführung

Im laufenden Betrieb werden die in der aufsichtsrechtlichen Grundlage mit Stand vom Februar 2024 benannten Unterlagen vorgehalten. Die Buchführung erfolgt richtig, klar und vollständig (Grundsätze der ordnungsgemäßen Buchführung) vorgehalten. Das Belegprinzip wird beachtet.

11. Schlusswort

Alle pädagogischen Mitarbeiter der Kindertagesstätte St. Joseph verpflichten sich mit dieser Konzeption, ihre tägliche Arbeit nach den beschriebenen Zielen, Haltungen und Grundsätzen auszurichten und immer wieder ihr eigenes Handeln dahingehend zu überprüfen. Unterstützt werden sie dabei durch den Träger, die Kath. Kirchengemeinde St. Joseph Moitzfeld.

Selbstverständlich wird die bestehende Konzeption in regelmäßigen Abständen auf ihre Aktualität hin überprüft und entsprechend weiterentwickelt. Dabei orientieren wir uns an

den aktuellen lerntheoretischen Hintergründen, sowie an den pädagogischen rechtlichen Richtlinien des Landes NRW.

Das Konzept wurde mit Unterstützung und Materialien von Monika Brunsberg - QM Beraterin - erarbeitet, gemeinsam mit dem Team der Kindertagesstätte St. Joseph.

12. IMPRESSUM

Einrichtung:

Katholische Kindertagesstätte St. Joseph
Am Winkel 1b
51429 Bergisch Gladbach

Träger:

Katholische Pfarrei Bensberg und Joseph
Nikolausstraße 7
51429 Bergisch Gladbach

Verantwortlich für den Inhalt:

Das pädagogische Team der Kindertagesstätte und der Träger

13. QUELLENVERZEICHNIS

KiBiZ

Für Ihr Kind – die katholische Tageseinrichtung

Gemeinsam verschieden – LVR

Kinderschutz in Kindertagesbetreuung – LVR

An alle denken - LVR

LVR (Landschaftsverband Rheinland)

Startseite der Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe (lwl.org)

Dezernat Kinder, Jugend und Familie - LVR-Landesjugendamt | LVR

Tagesbetreuung (Kita und Tagespflege) | LVR

Willkommen auf der BTHG-Seite des LVR - BTHG-LVR

InQlusion 2023 - InklusionsQualität als Chance der Vielfalt; Brunsberg GbR